

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

140 (25.3.1934) Sonntagsausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,90 M im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2,50 M. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2,10 M zuzügl. 42 Pf. Zustellgeld.
Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer u. Feiertagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Bezug angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 35 mm breite Millimeterzeile im Textteil 70 Pf. Bei Wiederholung tariflicher Rabatte, bei Mengenablässen nachfolgend nach Staffeln C, die Rabatte treten bei Konturtext außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Sonntag, den 25. März 1934

Einzelpreis 15 Pfennig
50. Jahrgang / Nr. 140

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Thierrgarten :
Hauptredakteur: Adolf Kimmig.
Stellvertreter: Max Bösch.
Redaktionsrat: Für Reichspolitik: Adolf Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Tafelberg; für Badische Chronik: Gesamtredaktion: Dr. Otto Schenck; für Nachrichten aus dem Land: Hubert Dörfel; für Kommunales und Wirtschaft: Karl Binder; für Lokales und Sport: Richard Wolter; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Bösch; für den Handelsteil: Felix Feld; für die Anzeigen: Ewald Weidert; alle in Karlsruhe.
Berliner Schließung: Dr. Kurt Meißner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8350. — Beilagen: Volk und Heimat / Buch u. Ratton / Film u. Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-Zeitung / Landwirtsch. Gartenbau / Karlsruh. Vereins-Zeitung. Abmal. Aufg. 15 100, Gimm. Aufg. 18 100 Gesamt-D. II 34: 33200

Handelsfriede mit Finnland.

Neuer Vertrag in Berlin unterzeichnet / Inkraftsetzung am 1. April / Neuer Erfolg deutscher Außenhandelspolitik.

Querschnitt durch die Arbeitsbeschaffung — Litauens Memelpolitik — Einheitsliche Verkehrsverbund

m. Berlin, 24. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der neuen deutschen Außenhandelspolitik ist wiederum ein Erfolg beschieden. Nach den günstig verlaufenen Verhandlungen mit der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark und Ungarn ist es jetzt auch zum Abschluss eines Vertrags mit Finnland gekommen: Die in Berlin in den letzten Wochen über die Regelung der deutsch-finnischen Handelsbeziehungen auf deutscher Seite unter Vorsitz von Dr. Pitzel und auf finnischer Seite unter Vorsitz von Dr. Pitzel in der letzten Verhandlung haben heute mit Unterzeichnung eines Handelsvertrages zu einem positiven Ergebnis geführt.

Der Vertrag, der auf beiden Seiten noch der Ratifizierung bedarf, wird mit einigen Ausnahmen schon vom 1. April ab vollständig angewendet werden. Gleichzeitig fallen die von beiden Seiten während des verfallenen Zustandes seit Beginn dieses Jahres im beiderseitigen Warenverkehr getroffenen besonderen Beschränkungen fort. Ferner ist die Kündigung des Übereinkommens vom 21. April 1922, das hauptsächlich auf die Schifffahrt bezügliche Bestimmungen enthält, rückgängig gemacht worden.

Seit dem 2. Januar wurden die deutschen Waren in Finnland nicht mehr meistbegünstigt behandelt, seit dem 10. Januar hat Deutschland die gleiche Methode den finnischen Waren gegenüber angewendet. Außerdem lief bereits eine von der deutschen Regierung ausgehende Kündigung des alten Vertrages. Wir haben seither diese Kündigung außerordentlich bedauert, weil wir im übrigen mit Finnland in einem freundschaftlichen Verhältnis stehen und weil Finnland und Deutschland noch durch das gemeinsame im Frühjahr 1918 im Kampf gegen den Bolschewismus vergossene Blut besonders eng miteinander verbunden sind. Um aber unserer Agrarwirtschaft vor ihr notwendigen Schutz zu gewähren zu können und um vor allem den neuen nationalsozialistischen Außenhandelsstärkern einbringen zu können, war es auch nötig, die Butterzölle zu ändern, die im Handelsvertrag mit Finnland vereinbart waren.

Wir haben uns im vorigen Jahr mit den Finnländern wegen des Butterzollens an den Verhandlungstisch gesetzt, sind aber mit ihnen nicht einig geworden. Hinzu kam als besonders erschwerendes Moment der reichlich merkwürdige englisch-finnische Handelsvertrag. Dieses Abkommen legte sich teils aus amtlichen, teils aus privaten Abkommen zusammen. Es verstieß gegen den Grundsatz der Meistbegünstigung, so daß man

auf deutscher Seite mit Recht verstimmt war. Die Berliner Regierung sah sich gezwungen, wenn auch schweren Herzens den Vertrag mit Finnland zu lösen. Es kam dann sofort zu Stimmmaßnahmen der Regierung in Helsinki. Aber es scheint, als ob man verhältnismäßig rasch in Finnland eingesehen hat, daß die neue Handelsvertragspolitik Finnland doch mancherlei zu bieten hat, zumal man erkennen mußte, daß Deutschland mit anderen Staaten ohne große Schwierigkeiten Vereinbarungen über den beiderseitigen Warenverkehr zustande brachte, die überhaupt keine Kritik auslösten, wie das sonst stets nach dem Abschluss von Handelsverträgen der Fall ist. Es kam zu neuen Verhandlungen mit Finnland, die nur wenige Wochen dauerten. Heute liegt ein fertiger Vertrag vor, der — wie gesagt — schon am 1. April zur Anwendung gelangt, obwohl er noch nicht ratifiziert ist. Die beiden Seiten haben sich auf einer mittleren Linie getroffen. Es ist gelungen, sowohl die Interessen Finnlands als auch diejenigen Deutschlands wahrzunehmen.

Weiter ist der deutsch-finnische Warenaustausch, der noch vor wenigen Jahren recht beachtlich war, in der letzten Zeit mehr und mehr zurückgegangen, so daß er heute nur eine untergeordnete Rolle im deutschen Außenhandel spielt. Aber die Handelspolitik des neuen Deutschlands ist nicht darauf abgestellt, den Stand des Warenaustausches zu halten, der nach den letzten Feststellungen registriert wurde. Sie strebt vielmehr eine Ausweitung an, wobei sie an dem Grundsatz festhält, daß ein gerechter Interessenausgleich statzufinden hat und daß man nicht im Uebermaß arbeiten darf. Dieser Grundsatz hat sich in der Vergangenheit schon sehr gut bewährt, zumal die deutsche Agrarpolitik so aufgebaut ist, daß sie auch unseren Nachbarn die Möglichkeit eines Abzuges ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse bietet. Wir schaffen auf diese Weise wirtschaftliche Großräume, die vor allem wieder unserem Warenexport von Vorteil sind.

Es versteht sich von selbst, daß wir nicht nur von den Finnländern das abnehmen, worin sie an Ueberfluß leiden, sondern daß sich Finnland auch verpflichtet hat, deutsche Waren und Industrieartikel abzunehmen. Der Kreis der Staaten, die mit uns Handelsvertragsverhandlungen auf neuer Basis abgeschlossen haben, wird schon in absehbarer Zeit erweitert werden können. Denn nach den Mitteilungen, die aus Belgrad kommen, nehmen auch die deutsch-jugoslawischen Handelsvertragsverhandlungen einen befriedigenden Verlauf.

Gibt es Krieg im Fernen Osten?

Von
Fay Gillis.

Unsere Sonderberichterstatterin, die bekannte amerikanische Journalistin Fay Gillis hat sich mit in unserem Auftrag nach der Mandchurie und Bladivostok begeben, um ein möglichst klares Bild über die wahre Lage im Fernen Osten und die Möglichkeit eines nahen Kriegsausbruchs zwischen Rußland und Japan zu erhalten. In nachfolgendem Bericht schildert sie überzeugend die fernöstliche Lage.

Seit zwei Jahren hat sich in Rußland immer mehr die Ueberzeugung festgesetzt, daß ein Krieg mit Japan unermidlich ist. Obwohl die russische Regierung scheinbar hofft, durch starke Worte und ein Trommelfeu von Drohreden die Japaner in ihrer Siegesicherheit zu erschüttern, bedienen sich die offiziellen russischen Regierungsvertreter, die dem Gefahrenherd näher wohnen, angesichts der drohenden politischen Lage einer besonderen diplomatischen Vorsicht. Sie wissen, daß hinter Stalins an Japan gerichteter Warnung, es solle keine Rede nicht in Sowjetangelegenheiten stehen, die reale Macht von mehreren 100 000 Soldaten und 6000 Flugzeugen steht, welche in Ostsibirien in der Nähe der mandchurischen Grenze auf das Angriffssignal warten. Die diplomatischen Herren der sibirischen Sowjetregierung bemühen sich, diese Truppenkonzentrationen als unbedingt nötige Verteidigungsmaßnahmen hinzustellen. Als einer von ihnen einmal auf eine Neuerung eines seiner einflussreichen Kollegen, der in Moskau erklärt haben sollte, der Krieg zwischen Rußland und Japan werde in diesem Jahre ausbrechen, zur Rede gestellt wurde, erklärte er sich als nicht unterrichtet. Er gab aber zu, Rußland wäre gerüstet und auf das Schlimmste gefaßt. Diese Politik abwartender Bereitschaft ist das A und O der russischen Diplomatie im Fernen Osten, und je öftlicher ihre Vertreter warnen, desto mehr vermeiden sie alles, was als feindselige Aktion gedeutet werden könnte. Rußland hütet sich, in die Rolle des Angreifers gedrängt zu werden, die ihm so gern Japan zuweilen möchte. Während so einer den anderen mißtraulich beobachtet, beschleunigt Rußland seine Kriegsvorbereitungen. Mit fieberhafter Eile wird die Fertigstellung der zweigleisigen transsibirischen Bahn von Karimstana nach Nikolsk Ussurisk, 11 Kilometer nördlich von Bladivostok, betrieben. Das ist eine Strecke von etwa 3000 Kilometern. Diese Bahn wird nach ihrer Fertigstellung eine rasche und sichere Truppen- und Munitionsbeförderung von und an alle strategisch wichtigen Punkte dieses nur wenig besiedelten Gebiets gewährleisten.

Die Transportfrage ist überhaupt das wichtigste Problem. Längs der Bahnstrecke sind in Abständen von 10 bis 20 Kilometern kleine Niederlassungen entstanden, welche die Unterbringung der Eisenbahnarbeiter ermöglichen. Die ganze Idee ostsibirische Landwirtschaft ist bedeckt mit riesigen Mengen von Schwellen und Schienen. Inzwischen laufen unablässig die Transporte von Truppen und Munitionsmaterial an die wichtigsten Punkte des Grenzgebets. Bei der Reise von Moskau nach Sibirien begegnet man Hunderten von Güterwägen, gestopft voll von Soldaten. Sie lachen und singen und sind trotz aller Unbequemlichkeiten offenbar in bester Stimmung. Sie werden an ihren Bestimmungsorten ausgeladen zusammen mit ihren Pferden, den Tanks, der Artillerie, den Munitionswägen und Proviantwagen und all dem Riesenmaterial, das zur Ausrüstung einer modernen Armee gehört. Die Leute verschwinden fast hinter den riesigen Wägen von Getreidesäcken und Ritten mit Getreidefleisch. Die rote Armee wird also bestimmt nicht verhungern. Der größte Teil der 6000 Flugzeuge, welche die Russen im Fernen Osten haben, befindet sich im Gebiet zwischen Khabarovsk und Bladivostok. Das Hauptquartier befindet sich in Spokojna, etwa 5 Eisenbahnstunden von Bladivostok entfernt. Hier liegen auch einige Duzend Bombenflugzeuge, welche im Notfall zu einem Gegenangriff auf die Städte des japanischen Inselreichs bestimmt sind. Zwei Stunden von Bladivostok entfernt sieht man vom Zuge aus den See-Flughäfen an der Amur-Bay, welcher mit Wasserflugzeugen angefüllt ist.

Man nimmt an, daß das Kriegsgebiet sich vom unteren Teil des Baikal-Sees, an dem Punkte an dem die transsibirische Bahn die Urmittelverbindung herstellt, längs der Mandchurie bis nach Bladivostok erstrecken wird. Dieses riesige Gebiet ist mit Ausnahme der Städte Chita, Khabarovsk, Khabarovsk und Bladivostok und einiger kleiner Siedlungen längs der Eisenbahnstrecke unbesiedelt. Es ist ein Gebiet von unfruchtbarem Land. Bladivostok, das zur Beherrschung des Fernen Ostens bestimmt ist, wird das gefährlichste Bollwerk gegen einen japanischen Angriff bilden. Die Stadt besitzt einen ausgezeichneten Hafen und bildet natürlich den Zugang zu der großen Küstenprovinz. Hier erwartet man einen gleichzeitigen Angriff der Japaner zu Wasser und zu Lande, auf den die Russen, wie sie erklären, vollkommen vorbereitet sind. Hat Zar Nikolaus I. einmal erklärt: „Wo die russische Flagge weht, wird sie nie niedergeholt werden“, so nimmt Stalin denselben Standpunkt mit anderen Worten ein: „Uns gelüftet nicht nach der Eroberung fremden Gebiets, und deshalb sind wir entschlossen, auch nicht einen Zentimeter des Bodens, den wir besitzen, abzugeben.“ Stalins Erklärung wird noch entschieden. Das russische Territorium ist bevölkert von Russen, Chinesen, Koreanern und einigen Urogen anderen sibirischen Stämmen. Alle diese Unterthanen der Sowjetunion lassen sich durch die drohende Kriegsgefahr nicht aus ihrer Ruhe bringen. Sie sind abgebrüht durch zahllose Aufstände, Kriege und Katastrophen, die über sie hinweggebraut sind, und sie kennen die militärische Stärke des roten Rußlands. Sie sind bereit, bei der Abwehr jedes Angriffs mitzuhelfen. Rußland verfügt im Fernen Osten über einige 100 000 gutausgebildete Soldaten, die für ein ganzes Kriegsjahr mit Lebensmitteln und Munition versorgt sind. Diese gewaltige Militärmacht ist an der russisch-mandchurischen

Memel-Note Litauens.

Gefesthalten am alten Standpunkt / Die Rechtswidrigkeit des litauischen Schutzgesetzes.

(-) Romno, 24. März. Am 21. März hat der litauische Außenminister dem deutschen Gesandten für Litauen auf seine Note über den angeblichen Verstoß des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat zu dem Statut des Memelgebietes eine Antwort überreicht. In der litauischen Note heißt es, daß die litauische Regierung diesen Vorwurf nicht anerkennt und feststellt, daß das Gesetz für die Gesetzgebung Litauens zuständige Angelegenheiten regelt und daher finde, daß die in Rede stehende deutsche Note weder mit den allgemeinen internationalen Grundsätzen noch mit der Pariser Konvention über das Memelgebiet in Einklang stehe.

In der litauischen Note werden ferner litauische Demarchen in Berlin wegen der gegen die territoriale Integrität Litauens gerichteten Propaganda in Deutschland, die auf die Einkreisung gewisser Schichten im Memelgebiet nicht ohne Einfluß bleiben könnte, aufgeführt. In Erwiderung der deutschen Note wird erklärt, daß das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat sich gegen schwere strafbare Handlungen wendet, die in dem gleichen Maße in Litauen nicht ungestraft bleiben können, als sie auch nicht in Deutschland ungeahndet bleiben.

Zu vorstehender Meldung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Das litauische Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vom 8. Februar d. J. bezeichnet einen Höhepunkt in dem Kampfe der litauischen Zentralregierung gegen die Autonomie des Memelgebietes. Es hebt praktisch die Autonomie des Memelgebietes auf und richtet sich, wenn auch äußerlich, in die Form einer Anwendung auf GesamtLitauen gefaßt, in seiner Zweckbestimmung ausschließlich gegen die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes. Die litauische Regierung hat das Gesetz so gefaßt, daß sie damit eine Handhabe gewinnt, jede tragende Handlung oder Neuerung zur Wahrung der autonomen Rechte als unter die Strafbestimmungen des Gesetzes fallend anzusehen, sogar die bloße Absicht wird unter Strafe gestellt. Insbesondere können die Beamten des autonomen Gebietes an der Wahrnehmung der im Statut festgelegten Rechte gehindert werden. Das litauische Gesetz vom 8. Februar d. J. stellt deshalb einen besonders schweren Fall der vielfachen Verletzungen der durch die Memelkonvention garantierten Autonomie des Memelgebietes dar.

Die freie Wohlfahrtspflege unter Führung der NS-Volkswohlfahrt.

* Berlin, 24. März. Die vier von der Reichsregierung anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, die schon bisher in der Reichsgemeinschaft zusammengeschlossen waren — NS-Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für die innere Mission der Deut-

schen Evangelischen Kirche, Deutscher Caritasverband, Deutsches Rotes Kreuz — haben sich unter Führung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der NSD. zu einer festgelegten Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Der Führer dieser Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege ist der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der NSD, der NSDAP, Hg. Hilgenfeldt.

Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, die Leistungen und die Erfahrungen der ganzen freien Wohlfahrtspflege zusammenzufassen und ihre einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung im Sinne des nationalsozialistischen Staates sicherzustellen.

In derselben Weise sollen auch in den Gauen Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet werden, um so eine planmäßige Zusammenarbeit aller Organisationen der freien Wohlfahrtspflege herbeizuführen.

Aus unserer Sonntags-Ausgabe:

- Politik: Autostraße London—Türkei. Rivalen um Arlette.
- Feuilleton: Eröffnung der Kunstausstellung Baden-Baden.
- Unterhaltung: Hans Friedrich Blunck: Der Wundervogel. Heinz Stegweil: Die Spinnerin. Eberhard Meckel: Sturmplänen in der Nacht. Willi Fehse: Der selige Gruß.
- Badische Chronik: Der Pamsonntag im badischen Volksbrauch. Hermine Maierhuser: Trachtenschrank im Schwarzwald.
- Lokaler Teil: Student im Kameradschaftshaus / Besuch in einem Studentenheim.
- Film und Funk: Ein Besuch bei Renate Müller.
- Volk und Heimat: Karl Eisenlohr: Bei der Markgräfin Sibylle auf Schloß Favorite. O. Heilig: Glockensagen aus Baden. A. Stocker: Wie Konstanz badisch wurde.

Grenze aufmarschiert und erwartet in Ruhe den Augenblick des Kriegsausbruchs. Die einzige Unruhe, welche die Russen erfüllt, ist der Gedanke an den Luftkrieg. Die russischen Militärs entfalten eine ungeheure Energie und Betriebsamkeit bei dem Ausbau ihrer Luftstreitkräfte. Offenbar erwarten sie die Entscheidung nicht auf dem Land noch zu Wasser, sondern in der Luft. Sie fühlen sich fähig, nicht nur japanische Luftangriffe zurückzuschlagen, sondern sind entschlossen, zu Gegenangriffen überzugehen. Sie planen Bombenangriffe auf das japanische Inselreich, um die Bevölkerung der Riesenstädte Tokio und Kobe in Panik zu versetzen und die wichtigsten japanischen Industriezentren zu zerstören.

Von den 600 Flugzeugen der russischen Luftflotte, die augenblicklich in Sibirien stationiert ist, sind mehr als 100 viermotorige Bombenflugzeuge. Ihre Schnelligkeit und Ausrüstung reicht nicht an die modernen europäischen Bombengeschwader heran. Aber die russischen Piloten mit ihrem tödlichen Fatalismus und ihrer unerschütterlichen Fluggewandtheit können den Kampf mit jedem Gegner aufnehmen. Solange der Motor arbeitet und der Brennstoff reicht, verlieren sie nicht ihre Selbstsicherheit. Die Sowjetbehörden haben alles getan, um die Versorgung mit Betriebsstoff und Ersatzteilen sicherzustellen. In der Nähe der wichtigsten Flughäfen befinden sich riesige Tanks und Reparaturwerkstätten. Die wichtigsten strategischen Punkte, an denen ein feindlicher Angriff zu erwarten ist, sind besetzt mit Truppen besetzt. Die Ausstattung der Küstenbesatzungen mit schwerer Artillerie läßt Rußland hoffen, eine Landung der japanischen Flotte in den Häfen von Madamotod zu verhindern zu können. Die russisch-fernerländische Flotte gehört nicht zu den stärksten Waffen, über die die Sowjets verfügen, aber sie wird unterstützt durch eine ausgezeichnete U-Bootwaffe. Erwähnt man in Madamotod nur das Wort Unterseeboote, so werden Beamten und Einwohner augenblicklich taub. Trotzdem weiß man, daß die Herstellung von U-Booten mit Feuereifer betrieben wird. Wozu würden denn auch so viele ausgebildete U-Bootsmannschaften der Sowjetmarine nach Madamotod geschickt? Ich reiste mit einer ganzen Anzahl von ihnen aufwärts, noch im Fernen Osten.

Wenn der von vielen russischen Regierungsvertretern für den Mai 1934 erwartete Krieg ausbrechen würde, so würde aus dem periodischen Wassermangel im Gebiet zwischen Khabarovsk und Madamotod für die militärischen Behörden eine ernste Schwierigkeit bestehen. In diesem Gebiet herrscht während des Frühlings mindestens einen Monat lang solch ein Wassermangel, daß die Bevölkerung Mineralwasser zu laufen gezwungen ist, welches natürlich nur zum Trinken und für Kranke verwendet wird. In diesem Jahr ist die Lage noch ungünstiger infolge der geringen Schneefälle und der sich daraus ergebenden Austrocknung aller Flüsse und Tümpel. Im Kriegsjahre ist der Ausbruch von Krankheiten und Epidemien und Seuchen zu erwarten. Schon jetzt gehört das Baden zu einem Luxus, den die Rot verbietet.

Bestimmt wünscht die russische Regierung jetzt keinen Krieg, so sehr sie sich auch auf ihn vorbereitet. Zumindest will man ihn um ein Jahr hinauschieben, um sich noch härter gegen seinen Angriff zu wappnen.

Staatssekretär Reinhard:

Die Arbeitsbeschaffung 1934.

Auswirkung der neuen Gesetze / 3 Milliarden RM. werden wirksam.

▲ Berlin, 24. März. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhard, sprach Samstag vor Vertretern der Presse über die Maßnahmen, die die Reichsregierung mit den in den letzten Tagen ergangenen Gesetzen getroffen hat, um eine weitere Einschränkung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen.

Er behandelte das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft, wobei er zunächst die von uns bereits veröffentlichte Inhaltsangabe des Gesetzes wiederholte. Dann gab er noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Abschnitt 2 des Gesetzes befaßt sich mit der Erhebung von Spenden. Bisher habe fast jeder eine Spende veranlassen können; die Erhebung von Spenden bedürfe nunmehr der Genehmigung des Stellvertreters des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister. Ausgenommen seien Spenden im Sinne der Wohlfahrtspflege und Kollekten der Kirche. Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit höre am 31. März auf. Mit Wirkung ab 1. April sei der Abzug der freiwilligen Spende nicht mehr vorzunehmen. Diese freiwillige Spende habe rund 130 Millionen erbracht, die in den Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit in den vergangenen Wochen eingesetzt werden konnten. Der Abschnitt 3 endlich behandle die Abgabe von Arbeitslosenhilfe. Sie habe im laufenden Jahre 580 Millionen erbracht. Durch das vorliegende neue Gesetz werde die Abgabe erheblich gesenkt. Voraussichtlich würden etwa 230 Millionen vereinnahmt. Die Entlastung betrage also 300 Millionen. Die 300 Millionen, die durch das Gesetz weniger vereinnahmt werden, verteile sich wie folgt: 115 Millionen auf die kleinen Lohnempfänger bis zu 100 Reichsmark monatlich, 125 Millionen auf die Einkommensempfänger bis zu 500 Reichsmark mit einem oder zwei Kindern, 45 Millionen auf die Einkommensempfänger mit zwei oder drei Kindern, 15 Millionen auf die ledigen oder kinderlos verheirateten mit nicht mehr als 150 Reichsmark Einkommen. Die Verteilung der Mindereinnahmen sei also so, daß sie dem Konsum zugeführt wird. Das Gesetz sei ein erster Schritt auf dem Gebiete der Lastenentlastung. Mit der großen beabsichtigten Steuerreform, die eine Generalmaßnahme zur Geländung von Wirtschaft und Finanzen darstellen werde, solle eine allgemeine Abgabensenkung erfolgen.

Der Staatssekretär kam dann auf das Gesetz zu sprechen, das die Befreiung von im Auslande zugelassenen Privat-

kraftwagen, die nach Deutschland kommen, in der Form begünstigt, daß die Wagen auf die Dauer von drei Monaten kraftfahrtauglich bleiben, während bisher die hereinkommenden Wagen nach § 19 steuerfrei bleiben konnten, wenn das betreffende Land den in Deutschland zugelassenen Wagen die gleiche Begünstigung gewährt. Das neue Gesetz werde zweifellos ein Anreiz für die Kraftwagenbesitzer des Auslandes sein, Deutschland zu besuchen.

Zum Reichsverschleißenergebeß führte der Staatssekretär aus, daß es heute kein Land mehr gebe, in dem nicht eine Schlachtsteuer nach vollkommen verschiedenen Merkmalen erhoben wird. Diesem Steuerwirrwarr und den damit verbundenen Ungelegenheiten werde durch den vorliegenden Gesetzentwurf ein Ende bereitet werden. Die Schlachtsteuer der verschiedenen Länder werde durch ein Schlachtenergebeß des Reiches abgelöst, durch das die Vorschriften über die Erhebung einer Schlachtsteuer einheitlich geregelt werden.

Die Schlachtsteuer werde sicherlich eine der ersten sein, die völlig beseitigt werde; sie erbringe aber 200 Millionen, auf die die Länder zunächst nicht verzichten könnten, denen die Steuer nach Abzug von 4% Verwaltungskosten restlos zuzufleße.

Die Arbeitslosenregister werde Ende März nicht mehr höher als 3 Millionen sein, und mit Zuversicht dürfe man erwarten, daß sie Ende Juli Anfang August nur noch 2 Millionen betrage.

und daß ein nennenswerter Aufstieg nicht wieder in Erscheinung treten werde. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres würden sich ferner noch die Arbeitsprogramme des Vorjahres, aus denen noch ein Arbeitsvorrat von etwas mehr als einer Milliarde bestünde, auswirken.

Das Gesetz für Steuerbefreiung bei Arbeitsbeschaffung bestehe noch, und wer keine Einkommensteuer bezahlen wollte, brauche nur entsprechende Beträge für Erbschaftsteuer oder für Zwecke des zivilen Zustuhkes und des Sanitätsdienstes in Industrie- und Werkbetrieben aufzuwenden, die er völlig in Abzug bringen könne. Wenn ein Unternehmer nachweise, daß er 10-20 000 Reichsmark für Arbeitsbeschaffung verwendet habe und die Vorauszahlungen für 1934 ermäßigt haben wolle, werde er bei den Finanzämtern gewiß großzügiges Entgegenkommen finden. Die im Vorjahre ausgegebenen 300 Millionen Steuererlässe seien jetzt durch das Reich in Zahlung zu nehmen. Von diesen 300 Millionen seien noch etwa 150 Millionen im Besitz der „Steuerpflichtigen“, die übrigen werden durch die Banken zur Bezahlung von Steuern benutzt, die somit mehr Kredite an Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe gewähren können.

Bezüglich der Ehestandsdarlehen gab der Staatssekretär die Zahlen für die einzelnen Monate. Die gesetzlichen Maßnahmen hätten solchen Anlauf gefunden, daß Anfang Februar eine Sperre eintreten mußte, weil sonst die Darlehensauszahlung allzu sehr über das Bestandsbeihilfen hinausginge. Im April würden etwa 50 000 neue Bewilligungsbescheide ergehen und im laufenden Jahr rund 200 000 Ehestandsdarlehen gewährt werden.

Die Maßnahmen erlaben insgesamt die Summe von drei Milliarden, die im neuen Jahre unmittelbar oder in Form von Steuervergünstigungen gewährt würden. Das seien rund 50 v. H. mehr als der Betrag, der im Vorjahr aufgewendet wurde. Innerhalb eines Jahres könne man mit Sicherheit sagen, daß die Arbeitslosenregister unter eine Million gebracht sei.

Aufhebung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats.

Berlin, 24. März. Durch das Reichsgesetz vom 23. März 1934 wird der vorläufige Reichswirtschaftsrat aufgehoben. Nachdem zwar das Gesetz vom 5. April 1933 die rechtlichen Grundlagen für eine Umgestaltung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates als vorläufige Zwischenlösung geschaffen hatte, von dieser Möglichkeit jedoch durch Vermutung neuer Mitglieder für diese Körperschaft kein Gebrauch gemacht worden war, ist die behördliche Einrichtung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates entbehrlich geworden. Es besteht kein Bedürfnis, sie noch bis zu ihrer Auflösung durch die etwaige spätere Krönung des künftigen Aufbaues zu erhalten.

Rußland baut Luftfahrt aus.

55 Flugport-Organisationen / 60 000 Segelflieger und 100 000 Schulkinder am Werk.

INS. Moskau, 24. März. (Eig. Bericht der Badischen Presse.) Sowjetrußland besitzt nach dem bisher bekannt gewordenen amtlichen Material bereits einer der stärksten militärischen Luftflotten der Welt. Damit nicht zurückbleiben, läßt sich die Regierung anlegen sein, den Gedanken der Luftfahrt mit allen Mitteln zu fördern, um nicht nur das vorhandene Material weiter auszubauen, sondern auch um für den Notfall genügend fliegerisch geschulte Reserven zur Verfügung zu haben.

Wie Hitze schiefen allenthalben Flugportvereine aus der Erde, in denen laufende Gelegenheiten haben, das Fliegen zu erlernen und sich in dem einmal Gelernten zu vervollkommen. Der Fliegertruppe steht so bereits jetzt ein ausgebreitetes Reservoir an gut ausgebildeten Piloten und Beobachtern zur Verfügung, die im Kriegsjahre ohne weiteres in vorderster Linie mit eingesetzt werden können. Kürzlich hat in Moskau der erste Kongreß aller Flugportvereine der Sowjetunion stattgefunden. Aus den dort veröffentlichten Tätigkeitsberichten geht hervor, daß sich die Zahl der Flugport treibenden Organisationen seit 1933 verdreifacht hat.

Am Anfang 1933 bestanden 18 Verbände, 1934 dagegen bereits 54. Ein einziger Klub z. B., der aus der Belegschaft des staatlichen Werkes „Krasny“ bei Moskau gebildet wurde, zählt über 600 Mitglieder.

Genauere Feststellungen über die Zahl der z. Zt. fertig ausgebildeten Flugzeugführer in der Sowjetunion können nicht gemacht werden, da amtliches Zahlenmaterial hierüber nicht vorliegt. Die vor einiger Zeit im Auslande verbreiteten Meldungen, daß Rußland über eine Million geprüfter Piloten verfüge, wurden durch die Sowjetregierung selbst demontiert. Interessant sind jedoch folgende aus dem Flugportkongreß bekanntgegebene Zahlen:

Anfang 1933 verfügte die Sowjetunion über zwei Segelfliegerschulen, 60 Übungsgebiete für Segelflieger und 5 Segelfliegerklubs. 1934 sind bereits 7 Schulen, 137 Übungsstätten und 615 Klubs vorhanden.

Die Zahl der ausgebildeten Segelflieger hat sich von 14 000 im Jahre 1933 auf 60 000 erhöht.

Der Segelflugsport hat infolge der intensiven Propaganda durch die Regierung selbst bei der russischen Jugend Eingang gefunden. Über 100 000 Schulkinder sind in Segelflieger-Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen worden und fertigen in besonderen Übungsstunden ihre Segelflugzeuge oder aber Modellflugzeuge selber an. In regelmäßigen Abständen finden zur Prüfung des im Unterricht erzielten Fortschritts Wettbewerbe statt, die einen beträchtlichen Leistungsdurchschnitt ergeben haben.

Eröffnung der Kunstausstellung Baden-Baden.

Pünktlich zu Frühjahrsbeginn, wie immer, wenn die herbe Luft das zu neuer Schönheit erwachende Osttal wärmt, wurde am Freitag mittag die Kunstausstellung Baden-Baden eröffnet. Ein großer Kreis von offiziellen Vertretern, von Künstlern und Kunstfreunden aus nah und fern füllte den Repräsentationsaal, — galt es doch nicht nur der üblichen Eröffnung, sondern vielmehr einem besonderen Tag.

Fünfundzwanzig Jahre sind es her, seit das Kunstgebäude an der Lichtentaler Allee erstellt und seiner Bestimmung übergeben wurde. Der geistige Urheber des Planes zur Gründung der Badener Kunstvereinsung und sein tatkräftiger Förderer, Professor Robert Engelhorn, hatte die Freude, diesen Festtag seines Werkes mitfeiern zu können. Seine hohe, schlante Gestalt überragt auch jetzt noch die meisten Anwesenden um Haupteshöhe, und der silberne Schimmer, der seine Haare schmückt, leuchtet über sie hin. Neben ihm, ebenso frisch und schaffenskräftig, der Architekt des schönen Baues: Professor Hermann Billing.

In der Geschichte eines Baues oder einer Unternehmung mögen 25 Jahre nicht viel bedeuten, sind sie, gemessen an anderem, nur eine kurze Spanne. Aber dieses Vierteljahrhundert kann nicht bloß nach der Zahl berechnet werden. Was hat es nicht alles gebracht und grundlegend geändert!

Den Katalog schmückt als Titelbild eine Photographie von der Eröffnung der ersten Ausstellung. Sie zeigt das Großherzogspaar und die damaligen Künstler, unter denen W. Trübner und Ferdinand Keller zu erkennen sind. Es ist eine entschlossene Generation, deren Werte bleiben.

Aber was für Wege und Irrwege ist die Kunst seitdem gegangen, bis sie wieder zur Selbstbestimmung gelangte! Auf diese Fragen ging Professor Aug. Gebhard in seiner jetzigen Eröffnungsansprache ein. Dabei konnte er freilich mit Recht betonen, daß bei uns, in der Südwestecke des Reiches, die Kunst immer bodenständig geblieben ist, und daß sie niemals solch extreme Formen wie im Norden und vor allem in der Reichshauptstadt angenommen hat. Immer auch behielten unsere besten Namen wie H. Thoma, G. Schönleber, V. Dill, Ferd. Keller, W. Trübner ihren unerminderten guten Klang, selbst als die Begriffsverwirrung folgte mit ihren Richtungen, die wie Meteore aufleuchteten und vergingen. Der Impressionismus freilich schuf als konsequente Folge der rein malerischen Entwicklung gewisse Werte von Dauer; aber die Dissonanzen des Expressionismus, die durcheinandergewürfelten Ideen des Kubismus und Futurismus bis zu den Nachahmungen der Primitiven, der Neger und Kinder lösten sich mit immer größer werdender Schnelligkeit ab und waren ein Spiegelbild der chaotisch gewordenen Zeit mit ihrer Kriegs-, Nachkriegs-, und Inflationsgeißelung. — bis die notwendige Besinnung kam und die nationalen Werte zu neuer Geltung brachte. Diese waren von vereinzelt kämpfenden und kämpfenden schon immer in der Stille gepflegt und

heilig gehalten worden, und sie dürfen auch von äußerlich „Gleichgültigen“ nicht sabotiert werden.

Der Redner, auf die gegenwärtige Ausstellung übergehend, wies darauf hin, daß sie wohl noch Merkmale der Krise an sich trage; Tradition, Impressionismus und der Stilwille von Einzelgängern haben an ihr teil; aber er glaube ausprechen zu dürfen, daß die Kunst der Südwestmark hier vollständig repräsentiert werde und man veranlaßt sei, ihr einen nachhaltigen Erfolg zu wünschen. Nach Professor Gebhard ergriff Kultusminister Dr. Wacker

Karlsruher Vorträge: Die Stellung der deutschen Kunst in der deutschen Kultur.

Die Vortragsreihe 1933/34 der Kantgesellschaft, Ortsgruppe Karlsruhe: „Grundfragen und Werte der deutschen bildenden Kunst“ schloß mit der wertvollen gründlichen Erörterung über die Stellung der deutschen Kunst in der völkischen Kultur, die Professor Dr. Albert Schneider in einem wohlüberdachten und gut durchgeführten Vortrag darbot. Er stellte zunächst den Begriff der Kultur fest, der alle menschliche Betätigung umfaßt, sofern sie darauf abzielt, die menschliche Gesellschaft mittels der Kräfte des Geistes und der Seele durchzuführen. Am zur Stellung der Kunst innerhalb der Kultur zu gelangen, zeigte Dr. Schneider die beiden Grundbetätigungsgruppen der menschlichen Gesellschaft auf: die praktische Arbeit von Handwerk bis zu den technischen Wissenschaften, die alle Glieder mit Nahrung, Wohnung und Kleidung versorgen will, dann die organisierte Tätigkeit, die im Saate, in der rationalen Wirtschaft, im nationalen Denken (Fichte) zum Ausdruck kommt. Zwischen beiden Gruppen steht die Kunst, über aller Tätigkeit aber die religiöse Bindung.

Für die Kunst gilt dasselbe wie für die Kultur überhaupt: ihre Höhe und Bedeutung hängen jeweils von der kulturellen Volkshöhe ab, in der das Erbgut der rassistischen Zusammenfassung zum Ausdruck kommt. Allerdings bestehen zwischen Kultur und Reich auch Wechselwirkungen: es gibt in der Kunst, wie in der Kultur überhaupt Selbstgeschaffenes und Uebernommenes.

Im Folgenden untersuchte Dr. Schneider mit feinem Verständnis für alles Künstlerische die Stellung der Kunst, zunächst zum Auftrage, dann vom Künstler aus, und er zeigte, reichlich geschichtliche Beispiele anführend, daß zwar der Zweck (Kirche, Rathaus, Volkshaus) europäisch sein kann, daß aber die Gestaltung selbst im Wesentlichen völkisch bedingt ist. Mögen andererseits die Mittel der Bewirk-

das Wort, um die Verdienste von Professor Engelhorn, auf die wir oben schon hingewiesen haben, zu betonen und ihm den schlichten Dank des Staates abzutun, dem er durch Ueberwindung eines Lorbeerkranzes sichtbare Form verlieh. Danach erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Ein Rundgang durch die einzelnen Säle vermittelte den Gesamteindruck einer schönen und in sich geschlossenen Kunstschau, die eine ganze Anzahl neuer Künstler mit trefflichen Werken und dazu die bekannten Alten mit guten Arbeiten vereinigt. Auch die neu berufenen Professoren der Karlsruher Kunstakademie stellen sich mit begrüßenswerten und überzeugenden Leistungen vor, so Gamp, Siebert, Müller-Ewald und Schlieker.

Darüber wird in einem zweiten Bericht Näheres zu sagen sein. W. E. O.

lichung einer künstlerischen Idee (Bausteine, Farben, Techniken usw.) vielen Völkern zugleich zugänglich sein, der Künstler selbst ist ganz Persönlichkeit, Blutgebundene Volksgeschichte. Selbst wenn die herrschenden Kunstgesetze übermäßig bindend sind, so prägt doch die persönliche Auseinandersetzung des Künstlers mit dem Kunstgesetze dem Werk den Stempel des Volkstums auf.

Im Gegensatz zum Mittelalter, wo ein Stil Kunst und Leben bis ins Letzte beherrschte, erhielt die Kunst in der neueren Zeit eine Sonderstellung im völkischen Leben, nur geschäftlich und gefasst von wenigen Kunstliebhabern. Demgegenüber verlangt das Dritte Reich mit Recht, daß Kunst für alle Stände da sein soll, selbst auf die Gefahr hin, daß sie nicht von allen gleich tief begriffen und gleich hoch gewertet werden kann. So mindeten die Ausführungen in die Forderung, daß das Gesamtwerk der bildenden Kunst eigentlich in der idealen Stadt verkörpert sein sollte. Der Vortrag endete mit einer ästhetisch-psychologischen Betrachtung der bedeutungsvollen Anlage unserer Heimatstadt Karlsruhe für ihre Bürger.

Der gut ausgearbeitete Gebanfang erschien aber nicht in Form eines dürren Begriffsspieltes, sondern er lag eingebettet im gefunden Fleiß reicher und anschaulicher Kenntnisse aus der Kultur- und Völkerverde, aus Biologie und Rassenlehre, aus Kunst- und Geistesgeschichte und nicht zuletzt aus unmittelbar erlebtem Heimatgefühl. — Mit großem Beifall wurde der Vortrag aufgenommen. Dr. R.

Hans Schwanzara, ein Karlsruher Kind, Sohn des früheren Solocisten des Staatstheaterorchesters, hat als Kap-Buffo am Dortmunder Stadttheater nach vorliegenden Besprechungen ganz bemerkenswerte Erfolge. Als unfreiwillig beste Leistung wird sein Heimeifer hervorgehoben, den dieser junge Künstler aus der Wut heraus wunderbar lebendig und im Sinne Wagners durchzuführen versteht. Hans Schwanzara wollte sich übrigens zunächst der Musik widmen, ein Jugendwerk erhielt 1916 in Karlsruhe den Preis der Victor-von-Scheffel-Stiftung. Man wird dem weiteren Weg dieses hervorragenden Künstlers gerne alle Aufmerksamkeit schenken.

Sturmlaternen in der Nacht.

Von Eberhard Meckel.

Das war eine von vielen ähnlichen Nächten in den Bergen: Unerbittliche Schwärze deckte den Boden und begrub Lannicht und Weidland in eins, föhniger Sturm jagte eilends schweres düsteres Gewölk über den Himmel. Alles war der Finsternis verfallen. Und ich lehnte mich seit geraumer Zeit zum Hüttenfenster in die Nacht hinaus, sah nichts, hörte nur das Säusen in der Luft und das Gebraus des windzerlegenen nahen Tannenwaldes, ließ mir den Föhn tief in die Lungen fahren, zog den Geruch nach Nässe, feuchtem Holz und verfallender Rinde um mich herum ein. Sonst war nichts, nur Nacht, anouchdringliche Dunkelheit.

Plötzlich aber — ich mochte wohl eine Stunde oder zwei so am Fenster gelegen sein — war ein Licht da. Geradeaus vor mir, ziemlich weit weg, der Lage nach am gegenüberliegenden Berghang, blühte es auf einmal auf. Kein stehendes Licht, nein, denn nachdem es einen Augenblick verharrt hatte, bewegte es sich rasch nach links und schräg aufwärts, unruhig und zittrig. Was mochte das für ein Licht sein? Was konnte es anders sein, als daß es aus einer Sturmlaterne kommen mußte! Und nun unterschied ich, wie ein kaum erkennbarer schwacher Schein um das Licht über den Boden geisterte. Zunächst, das war es: Eine Sturmlaterne wurde da durch die Nacht getragen, aber vom Träger selbst sah ich nichts. Und ehe ich dazu kam, mir zu überlegen, was das nun wohl zu bedeuten hatte, war das Licht auch schon jäh wieder von der Dunkelheit verschluckt.

Nach einer Weile jedoch war es plötzlich wieder an der gleichen Stelle da, und jogleich haftete es weiter, nicht zurück, woher es gekommen, sondern nach einem kurzen Bogen fast senkrecht in die Höhe. Nachdem es ein tüchtiges Stück gestiegen war, hielt es inne. Kurz darauf erschien ein zweites Licht neben ihm, wohl eine zweite Sturmlaterne. Dann begannen die beiden Laternen in der Richtung, woher die eine eben heraufgekommen war, hintereinander hinab zu schweben. Und genau an der Stelle, wo vorher das erste Licht für eine Weile verschwunden war, gesellte sich nun noch ein drittes, eine dritte Sturmlaterne zu den beiden anderen. Darauf bewegten sich die drei sehr rasch schräg rechts abwärts. Mitter Schein zackelte von ihnen aus. Manchmal war auch eines für einen Augenblick fort und verschwunden, um dann gleich wieder sichtbar zu sein: Ein Felsstück, ein Bergstrauch oder vielleicht auch der sich vor das Licht schiebende Körper seines Trägers mochte es meinem Blick so lange entziehen. Und dann verschwanden dort, wo ursprünglich das erste Licht ausgegangen war, alle drei Laternen hintereinander. Was mochte das nur heißen, das mit den drei Sturmlaternen? Nun, man hat sie halt getragen, damit man den Weg sicherer fand in solch einer finsternen Nacht! Aber warum machte man überhaupt den Weg, jetzt um diese Zeit der Nachtmitternacht? Sonst lag doch alles um diese Stunde im Schlaf, und kein Mensch, zumal keiner von den Bergbauern, ging je in solcher Nacht hinaus, wenn er es nicht unbedingt mußte. Was aber konnte es denn jetzt sein, daß nun ihrer drei es mußten?

Ja, was konnte das wohl sein? Wer daheim ist in den Bergen, der weiß, was drüben, wo am Ende die drei Laternen verschwanden, wohl los sein mochte: Was konnte es denn anders sein, als daß sich dort etwas ereignete, was mit dem Leben zusammenhing? Ich lehnte am Fenster und mußte ganz genau: Entweder fehlte drüben der Tod an oder ein neues Leben. Um etwas anderes rufft kein Bauer den anderen. Entweder starb dort ein Mensch oder ein Tier, oder ein Mensch oder ein Tier war drüben in Nöten, vielleicht um neues Leben. Sonst, nein, sonst konnte es nichts sein. Eine Sturmlaterne war vorhin drüben in der Nacht hinausgegangen, mit zwei anderen war sie wieder zurückgekommen. Eine

Sturmlaterne war ausgegangen, und das hieß doch, daß ein Mensch sie durch die Dunkelheit trug. Was für ein Mensch? Ein Bauer, eine Frau, ein Knecht, eine Magd, ein Kind? Wer sollte das wissen? Sicher nur war, daß ein Mensch sie trug, ein Mensch mit Armen, Mund und Augen; und noch zwei Laternen waren mit ihm zurückgekehrt, die zwei andere Menschen trugen. Hieß das nicht, daß ein Mensch zwei andere geholt hatte, zu Hilfe geholt hatte? Ja, das hieß es. Und zu wem mochten die Hände gehört haben, welche die anderen zwei Sturmlaternen getragen hatten? Vielleicht, wenn drüben ein Mensch starb oder geboren wurde, zu einem der nächsten Verwandten, zur Totenfrau, zur Amme. Vielleicht wenn ein Tier starb oder geboren wurde, zu zwei diehrtjahrenen Bauern.

Der Wundervogel

Von Hans Friedrich Blunck.

Ich schlage die Augen auf, von weither kommend; ein Glück ohnegleichen erfüllt mich, was weckte mich doch?

Das erste blaue Licht dringt ins Fenster, sehr weich und unvollkommen; im schmalen Spalt zwischen den Vorhängen steht ein Streif grünen Himmels, der sich über braunrottem Licht ausbeugt. Der süße Laut des Morgens beginnt; die Ansel läßt ein zartes zwischendes Roden hören, das in fünf Tönen zu seinem hellen hohen Schall aufsteigt, so hart, daß das Herz mitschlägt.

Aber das war es nicht, was mich weckte. Ob's der Fink tat, der auch schon wach ist und gleich nach den letzten Tönen der Nachtigall seinen Gruß an die Frühe beginnt? Ich schließe die Augen; wech winzige Kehle, noch nicht wie der Nagel des kleinen Fingers und welcher süße, trillernde Laut in der Frühe! Auch die Goldammer, die so zahm ist, daß sie mit den Küchlein hinter der Glucke geht, singt schon ihr Schirre Schirre Schirre Schirre.

Aber das alles genügt mir nicht, da war noch ein anderer Laut, wie ich ihn nie vor meinem Fenster gehört habe. Nichts weckt mich sonst so früh, an den hellen Droffelschlag hat sich der Schlaf gewöhnt, an die Hahnenschreie rundum im Dorf, an die durchdringenden Pfiffe junger Enten. Etwas wundervoll Schmerzhaftes, Schwermütiges verflang es ich erwachte — ein Traumlaut, der alles, was von der Nacht her dunkel in einem ruhte, forttrank. Oder war's eine Seele, die vor der Helle aufstieg, ein scheidender dunkler Mutterruf der Nacht?

Die Frühe kriecht im Streif zwischen den Vorhängen höher und höher. Ich schlafe nicht mehr, ich vermag es nicht. Wenn ich sonst zu früh aufwachte, brauchte ich nur die Augen zu schließen und schlummerte wieder. Heute wiegt mich das Rätsel des Schalls, der mich weckte und immer noch in mir nachklingt. Es wiegt mich so sehr, ich fühle, wie meine Wimpern zittern, die sich nicht schließen wollen.

Und dann, im Augenblick, wo ich mich schelte, einen Traumlaut ernst zu nehmen, kommt noch einmal aus der Weite der Frühe kommt doch jener Ton, den keine Fäule wiederholt, ein langes, süßes, aufschludzendes Rü-ü-ü. Und hinter der schmelzenden Sehnsucht ein frühlich befreiender Ausklang: Tü!

Wer mag das sein? Es ist ein Ton, wie man ihn mitunter im Dickicht der Tropen vernahm, den man für die Stimme der Wildnis

Was war dort drüben nur? Ach, wozu noch fragen; genügte es nicht für den, der das Leben in den Bergen kennt, zu wissen, daß irgend etwas, was Tod oder Geburt anging, drüben geschah? Ich lehnte noch immer im Fenster, sah blind in die Dunkelheit hinaus, lauschte auf den Wind, hörte darein mein Herz schlagen. Einmal hatte es mit dem Schlagen begonnen, einmal wird es damit enden. Drüben, am gegenüberliegenden Hang, begann dort eines oder endete? Ich schloß das Fenster und legte mich dann schlafen.

Der Hahn als Ketter.

Eine nette Nebelgeschichte dieses mehr als üblich nebelgesegneten englischen Winters erzählt der Kapitän des britischen Dampfers St. Julien: Das Schiff tastete seinen Weg durch die dicke Milchsuppe auf dem Wege nach Jersey. Plötzlich hörte der Kapitän auf der Brücke ganz deutlich einen Hahn krähen. Ein schneller Befehl und das Schiff machte die rettende Wendung. Hätte das Kikeriki des Hahns dem Kapitän nicht die gefährliche Nähe des Landes angezeigt, so wäre das Schiff in kürzester Zeit in unlesbarer Weise mit ihm in Berührung gekommen.

hieß, schmerzhaft fremd und doch voll inkräftigen Lebens. Ich hebe mich leise vom Lager und horche atemlos am Fenster, zu sehen, den Vorhang beiseite zu schieben. Und ich erlausche, fast zitternd das Lied zum dritten Mal.

Wer hat nicht schon empfunden, daß ein einziger Laut unseren Blutschlag verändern, daß ein Laut in uns alles Verlangen in eine fremde Welt ziehen oder jenseits der Sinne ein Ohr unserer Seele treffen kann? So war dies; ein aufschredender Ton, hart und stark zugleich, erschütternd, beridend und beängstigend und des fremden Falls seiner Klage. „Lü-ü-ü!“ Und wie eine Antwort himmelher fällt dies „Tü“ hinternach.

Ich fühle meine Lider schwer werden — welche Empfindsamkeit! Mit einem Rud ziehe ich den Vorhang zur Seite. Die erste Sonne blendet mich, ich sehe nur den dunklen Riß eines Baums, aus dem sich ein breiter Schwingenschlag aufhebt — war's nicht der Goldgelbe, war's nicht der Wundervogel Piro! Ich meine einen Augenblick seine flammende Brust und den blutroten Schnabel gesehen zu haben.

Aber ich weiß es nicht genau. Ich weiß nur, es gibt ein Märchen von den drei Vögeln, die tagsüber eine geschäftige Stimme haben, die aber von Gott die Gnade erhielten, die Sonne zu begrüßen. Der Kranich spielt die Trompete — wie geht's doch weiter? Aber ich glaube es geht gar nicht weiter. Die beiden anderen Wunder soll der Mensch erst entdecken. Eines von ihnen habe ich gehört; fast froh bin ich, daß ich seinen Namen nicht kenne. Nun werde ich Abend um Abend einschlafen und warten, ob mich in der Frühe der Wundervogel weckt. Und ich werde versuchen, ihn zu entdecken, warte auf seinen Namen und auf seine Flügel und, viel wichtiger als alles, ich werde von Tag zu Tag auf jenes seltsame „Lü-ü-ü“ warten, mit dem er meine Seele dem Sommer entgegenglühen ließ.

Die Spinnerin.

Von Heinz Staguweit.

Eine Spinnerin sah im gelben Sonnenlicht der Kammer und puppte Flachsfäden über die surrende Spindel. Und lang dabei, war guter Dinge, freute sich des wachsenden Tagwerks, horchte auch zu weilen auf, wenn zwischen den Geranienblättern ihres Fensters die Spägen schriipten, oder wenn draußen Kinder lachten beim Lärm unbeskimmerten Ballspiels.

Wie die Spinnerin dasah und die Spule wirbeln und tanzen sah, nahm sie sich ihr bescheidenes Teil an den Dingen der Freude: lachten die gefunden Kinder, so lachte sie auch; schriipten die Sperrlinge, so klopfte sie led an die Scheibe; tanzte die Spule, so gedachte sie ihrer Jugend, als sie selbst im Walzerschritt dem Frühling des Lebens ihren Gruß gab. — Dann sah sie plötzlich auf die schwarzen Zeiger der Wanduhr, legte die Stirn in Falten und sagte:

„Hier Uhr, es ist Nachmittag, noch eine Stunde, dann hebt schon der Abend an!“

Und spann weiter, vergah die Sorgenfalte in der Stirn, sang wieder, lächelte ob der Fülle ihres schnurrenden Werks und streifte den blonden Flachsfaden wie den Schopf eines Kindes. Und wollte eine Wehmut kommen, die dem Eifer der flinken, unentwegten Hände schädlich war, dann brach sie das Lied vergangener Jugend ab und begann im hüpfenden Takt das Innarrende Fußstrett zu treten. Und wieder sah sie auf die Uhr, wachte über die heißen Wangen, merkte gar nicht, daß das hölzerne Pendel schon lange, sehr lange stakte, daß also der schwarze Zeiger längst dem Stillstand der schweren Gewichte gehorchen mußte. Und wieder sagte sie mit bejorgter Stimme:

„Hier Uhr, es ist Nachmittag, noch eine Stunde, dann hebt mein Abend an!“

Und sie tat es noch oft so. — Die Sonne war längst erloschen, draußen schriipten keine Spägen mehr, die Geranien sahen schläfrig aus den Augen, und die Kinder lagen längst in den Betten.

Immer noch zeigte die Uhr auf vier! Die Spinnerin aber war eingeschlafen vor dem Roden, ein Lächeln verklärte ihr launtes Gesicht, denn bis zum Niedertreten hatte sie gesungen, fast lag noch ein froher Vers auf den Lippen. Die Müdigkeit hatte ihr non selber die Augen geschlossen, dieweil sie noch mit der Rechten das stolze Tagwerk am Kern der Spindel umgriffen hielt. Immer noch vier Uhr, immer noch Nachmittag für ihr gutes Wissen! Gest, so war sie heiter, stark und tätig geblieben, obwohl draußen die Glode Mitternacht schlug.

Wir wollen lernen, das Recht auf die Lieder, auf Tat und Mut und Freude am Wert nicht nach der Zahl unserer Jahre zu messen. Es gibt Menschen, die hören mit fünfzig auf zu singen, mit sechzig sind sie müde und rechnen sich für den Rest des Lebens die Finzen und Renten aus. Nein! Die Vögel des Himmels und die Blumen der Erde wachsen für unser ganzes Leben; wenn das Haar grau wird, so schlägt das Herz immer noch seinen Takt. Gut sein, froh sein, treu sein, eifrig sein, bis irgendwo draußen oder... über uns der Stundenschlag des Abends von selber kommt. — Laßt uns die Spinnerin grüßen!

Der selige Gruß

Von Willi Fehse.

Kurze Zeit, nachdem mein Vater gestorben war, zeigte sich auf dem Grabe seiner Mutter, von dem man ihn nicht allzu weit gebettet hatte, eine kleine liebliche Veränderung. So zufällig sie manchen auch dünken mochte, verlor sie diejenigen, die meinem Vater im Leben und Sterben zur Seite standen und mit seinem Schicksal vertraut waren, doch zu seltsamen Deutungen.

Mein Vater hatte eine düstere Jugend gehabt. Das Leben gewöhnte ihn frühzeitig an Härte und Not. In einem Alter, in dem die Kindheit sonst noch eitel Spiel und Unbekümmertheit ist, ging er bereits glühend vor Eifer hinter dem Pfluge her und mühte sich.

In der Ruhe des Sonntags aber, oder wenn der Tag sich neigte und die ersten Sterne sich entzündeten oder auch morgens, ehe noch die letzten im rötlichen Glanz der Frühe verglommen und das Tagewerk begann, sannten Mutter und Sohn eine stille Freude, die ihnen ihre Armut verließte und die sie einander oftmals vergönnten. Mit sonderbar offenen und seligen Gesichtern neigten sich beide alsdann über die Blumen, die das Fenstergerüst des Känterhauses in großer Fülle zierten. Andächtig pflegten und warteten sie dann die Geranien, Fuchstien und Nelken, ergötzen sich an ihrem duftigen Prunk und wurden nicht müde, in lächelndem Sinne immer wieder zu verfolgen, wie ihre Kelche sich öffneten und schlossen.

Das Antlitz der Mutter schien in solchen Augenblicken von innen her durch den Glanz verunkelter Träume erleuchtet. Mein Vater, das Herz selber voller Wonne, merkte das wohl. Sie fühlten sich beide wie verschlungen ineinander: eines Blutes, einesgleichen in diesem Frieden aus Blume und Traum, der höher ist als alle Vernunft.

Doch trübte sich dieses stille Glück gar bald. Die Mutter meines Vaters starb in jungen Jahren. Der kleine helle Geist der Nüchlichkeit, dem sie in Treuen, und der große, lichte, namenlose, dem sie in Träumen gebient hatte, entließen sie was ihrem Dienst. Sie lehrte auf Linden Schauen heim zur Erde und ihrer dunklen Mütterlichkeit.

Mochten nun ihre Blumen im Gesims auch welken und verkümmern, — denn woher sollte mein Vater nun noch die Ruhe nehmen, ihrer zu warten? — Das Andenken seiner Mutter verwekte nie in seinem Herzen. Das Beispiel, das sie ihm gegeben hatte, machte ihn stark zur Entfugung. Denn es galt nun, nicht nur die Blumen, sondern auch das schimmernde Spiel des Geistes und der Schönheit und alles Zarre und Klingende, das ihn sonst

anzog, zu lassen und die nüchternen Notwendigkeiten des Lebens voll auf sich zu nehmen. Sie beanspruchten ihn ganz. Es blieb ihm keine Wahl zwischen Traum und Tat, und so besänzte er das Schicksal, indem er sich seinem Gebot gelassen unterwarf und auf dem Pfad beharrte, wohin es ihn, seinen Neigungen zum Trost, zwang.

Mit stummer Leidenschaft ergab er sich einer rastlosen Tätigkeit, arbeitete in Fabriken und großen Städten und vermanöte den Ertrag seines Fleißes getreulich darauf, das lerge Erbe, das ihm seine Mutter vermacht hätte, zu entlasten und zu mehren.

Als ihn sein Vaterland rief, schied er willigen Herzens von allem, was ihm teuer war. Er diente, die Waffe mit dem Pflug vertauschend, vier Jahre an der Front und schenkte sich nichts. In diesem Dienst verflüchtigten sich aber die Träume, die einmal seine Kindheit vergoldet und die unermessene Ferne seiner inneren Welt erfüllt hatten, völlig bis auf einen blässen Rest und Nachglanz.

Nach seiner Heimkehr aus dem Krieg zeigte es sich, daß seine Arbeit, die er mit doppeltem Eifer wieder aufgenommen hatte, auch endlich ihres Lohnes gewiß werden sollte. Sein Besitz wuchs und festigte sich. Auf der goldenen Frucht seiner Felder ruhte Segen. Mein, es war meinem Vater nicht vergönnt, sich dessen lange und in Frieden zu erfreuen. Ihm war es bestimmt, das Los seiner Mutter zu teilen. Er starb in jungen Jahren. Eine Krankheit, die ihn bereits im Felde gezeichnet hatte und die schließliche Kunst erfolglos zu wehren versuchte nahm ihn nach einem neuen tüchtigen Ausbruch jäh hinweg.

Kurze Zeit, nachdem mein Vater begraben war — es war mitten im Winter — blühten auf dem Grabe seiner Mutter Geranien, Fuchstien und Nelken auf, und niemand wußte, wie und woher sie dahin gekommen sein mochten. Die Natur verleugnete das Geheiß der Jahreszeiten.

Etliche, denen diese Begebenheit offenbar wurde, achteten sie gering. Sie ließen das Zweifelhafte des Wunderbaren, in dem sie sich angeblich zutrug, nicht gelten und erklärten alles für Zufall.

Anderer aber, die meinem Vater im Leben und Sterben zur Seite standen und mit seinem Schicksal vertraut waren, fanden einen Trost in dieser Begebenheit und nahmen sie als Zeichen und Gleichnis. Sie vermeinten nicht anders, als daß hier Mutter und Sohn aus der Erde selig heraufgrühten, wieder vereint in einem Frieden aus Blume und Traum, der höher ist als alle Vernunft. Dabei blieben sie und ließen es sich nicht abstreiten.

KALODERMA Rasiercreme

Nach besonderem Verfahren unter Zusatz von Glycerin hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Werbezentrale „Deutschland“

Die Vereinfachung des Fremdenverkehrs / Für Deutschland werden durch Leistungen.

Berlin, 24. März. Im Columbus-Haus am Potsdamer Platz fand Samstag mittag die feierliche Eröffnung der Auslands- und Werbezentrale „Deutschland“ statt, in die sich die 24 Landesverkehrsverbände sowie die Reichszentrale für den deutschen Reiseverkehr zusammengeschlossen haben. Der Bundespräsident, Staatsminister Esser, eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache, in der er nachwies, daß der deutsche Fremdenverkehr in der Zeit der liberalistisch-marxistischen Herrschaft ständig weiter zurückgegangen sei. Die Männer der nationalsozialistischen Revolution hätten wie überall auch auf diesem Gebiet eine Aenderung herbeigeführt und die Ordnung wieder hergestellt. Minister Esser kennzeichnete die Aufgaben des Fremdenverkehrs, die nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Natur seien. In innenpolitischer Beziehung ergebe sich die Verpflichtung, daß das deutsche Volk sich gegenseitig kennen lerne, damit die Einheit der Nation für alle Zeiten fest untermauert werde. Die außenpolitischen Aufgaben bestehen in der Notwendigkeit der gütlichen und friedlichen Aufnahme der Ausländer, um Sympathien für Deutschland zu sammeln und damit den Lebenskampf der Nation zu erleichtern. Es müsse festgestellt werden, daß sich der deutsche Fremdenverkehr im letzten Jahr bereits erheblich gebessert habe. Die zentrale Werbezentrale, die heute eröffnet werde, solle die Arbeit nunmehr von einer einheitlichen Stelle aus ermöglichen.

Darauf nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Ansprache und übergab das neugeschaffene Werk dem Bundespräsidenten, Staatsminister Esser, zu treuen Händen.

Die Bombenexplosion Unter den Linden.

Die Belohnung auf 30 000 Mark erhöht.
Berlin, 24. März. Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt, daß die ursprünglich auf 5000 RM. festgesetzte Belohnung für die Aufklärung der Sprengkörper-Explosion Unter den Linden am 21. März 1934 auf 30 000 RM. erhöht worden ist.

Aufgelebtes Reichsbanner.

48 Hochverräter festgenommen.
Bremen, 24. März. Wegen Fortsetzung der Organisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ wurden hier 48 Personen festgenommen. In monatlichen Beobachtungen wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Leute sich zusammengeschlossen hatten, um die verbotene Reichsbannerorganisation unter Anwendung raffinierterer Tarnungen wieder aufzuziehen. Infolge des überraschenden Zutretens der Bremer Polizei gelang es, umfangreiches Belohnungsmaterial zu beschlagnahmen, u. a. wurden Heftchriften aus dem Auslande, Geheim-

tinten, Dekadressen, militärische Ausrüstungsgegenstände, Uniformen und Waffen festgestellt.

Brand in Arbeitslosenheim.

14 Tote, 50 Verletzte.
New York, 24. März. Wie aus Lynchburg (Virginia) gemeldet wird, ereignete sich dort eine furchtbare Brandkatastrophe, durch die 14 Personen getötet und 80 verletzt wurden. Ein Arbeitslosenheim brannte in weniger als 10 Minuten vollkommen nieder, so daß sich nur ein Teil der Bewohner durch Sprung aus dem Fenster retten konnte. 80 Personen wurden verletzt.
Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß ein Topf mit Fett, der auf einem heißen Ofen stand, überkochte. Unglücklicher-

weise verlagte im Augenblick der Katastrophe im Hospital der Stadt das Licht, so daß die ärztliche Hilfe für die Verunglückten erheblich verzögert wurde.

Dampfer mit 230 Mann vermisst.

Tokio, 24. März. Nach Mitteilungen aus Hakodate werden neun japanische Dampfschiffe vermisst, die zur Zeit des Taifuns im Hafen der Stadt lagen und das offene Meer suchten, als der Brand ausbrach. Bis jetzt liegen über den Verbleib der Schiffe keine Mitteilungen vor, indessen sollen sie nach privaten Mitteilungen das Opfer des Taifuns geworden sein. Mit den Dampfern wird eine Beladung von insgesamt 230 Mann vermisst.

Blutige Zusammenstöße in Athen.

Athen, 24. März. Der am Freitag in Athen ausgebrochene Autobusstreik droht durch einen Sympathiestreik der Straßenbahner zu einem allgemeinen Verkehrsstreik auszuwachsen. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es bereits zu Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Personen verletzt wurden. Es wurde auch eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Rivalen um Arlette.

Stavisky und Galmot / Vom Goldgräber zum Finanzmagnat / Die Leiche ohne Herz.

Selbst wenn man von parlamentarischen Untersuchungsausschüssen im allgemeinen nicht viel hält, wird man doch zugestehen müssen, daß die Enthüllungen im Stavisky-Ausschuß der französischen Kammer an der richtigen Stelle vorgebracht worden sind. Bei den jetzt üblichen Methoden der französischen Justiz hätte der Abgeordnete Herriot, durch den die neueste Standaal-Bombe zum Plagen gebracht worden ist, ziemlich wahrscheinlich überhaupt nicht die Möglichkeit befohlen, zu Gehör zu kommen, weder als Zeuge noch als Sachverständiger. Auch ist es zur Zeit in Frankreich gefährlich, alleiniger Zeuge zu sein, wie der immer noch unangelegte Fall des Gerichtsrats Prince beweist. Als Berichterstatter oder als Zeuge vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß hat Herriot wenigstens noch den Schutz der Immunität, allerdings nur bis zu einem gewissen Grade, denn die Mafia, der Prince zum Opfer gefallen ist, kümmert sich den Teufel darum, ob jemand irgendwelchen auf dem Papier stehenden Schutz besitzt oder nicht. Das gilt nur für die Behörden, die auf den allmächtigen Herrn Deputés auch heute noch die nötige Rücksicht nehmen müssen.

Herriot hat also ausgepakt, und man muß schon sagen, daß er

allerhand wußte, was den mit der Untersuchung des Falles Stavisky verbundenen Behörden bisher noch unbekannt gewesen zu sein scheint. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß sie in gewisse Einzelheiten der Vergangenheit dieses großen Verwobers Stavisky eingeweiht gewesen sind. Nur haben sie, distret wie sie nun einmal sind, darüber nichts verlauten lassen wollen. Jedenfalls kann Herr Herriot den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß er den Mut gehabt hat, dem französischen Volk Alexander Stavisky in seiner wahren Gestalt enthüllt zu haben. Stavisky war nicht nur ein Schieber und Betrüger von Großformat, sondern auch ein gemeiner und hinterhältiger Mörder. Das Personenverzeichnis des Stavisky-Standaals ist nunmehr um eine neue vermehrt worden, den Abg. Galmot. Die Geschichte seines Lebens, seiner parlamentarischen Tätigkeit und vor allem seines rätselhaften Todes liegt zwar reichlich über ein Jahrzehnt zurück. Aber sie ist, durch die Enthüllungen Herriots mit einem Schlag wieder gegenwartsnah geworden. Dieser Galmot stammte aus der Dordogne. Er war der Sohn eines Volksschullehrers und genoss eine annehmbare Ausbildung, so daß er zeitweilig sich als Privatlehrer und Schriftsteller durchs Leben schlagen konnte. Aber dieses trotz mancherlei Zwischenfälle doch im großen und ganzen geruhige Leben behagte ihm nicht. Er war im Grunde ein begabter Mensch mit Leidenschaft und Phantasie, dem nur eines fehlte, der innere Ausgleich und das nötige seelische Gleichgewicht. In der Hand eines Führers sind derartige Naturen imstande, Hervorragendes zu leisten. Geraten sie aber an ähnlich oder gar gleich geartete Menschen, gehen sie unfehlbar über die Bahn des Verbrechens.

Galmot hatte sich für sein neues Leben die französische Kolonie Guayana ausgesucht, wohin er im Jahre 1906 ausgewandert. Sieben Jahre hindurch lebte er als Farmer und Goldgräber im Urwald. Es war ein mühsames Leben, das in ihm das Verlangen nach Reichtum immer mehr verstärkte. Da schickte ihm kurz vor dem Kriege das Glück. Es gelang ihm, einige ertragreiche Goldgruben zu erwerben, deren Erträge er sich ermöglichen ließ, Kaufschuß herzustellen und auf die Rum-Erzeugung von Guayana maßgebenden Einfluß zu gewinnen. Der ersten Million, die er auf diese Weise erwarb, folgten während des Krieges ungezählte weitere Millionen. Nach Kriegsende war Galmot der Inhaber einer internationalen Firma, die vierzig Handelskontore in allen Erdteilen besaß und von deren Größe und Bedeutung ein pompöses Verwaltungsgebäude auf den Champs Elyées in Paris ein sichtbares Zeugnis ablegte. Nun konnte Galmot ganz seinen Neigungen leben. Selbstverständlich wandte er sich der Politik zu. Er wurde in Guayana, wo er sich außerordentlicher Popularität erfreute, gewählt und in die Kammer nach Paris entsandt. Dort spielte sich Galmot als Kunstmäzen und Protetor aufstrebender Talente auf, vornehmlich natürlich junger Künstlerinnen. Bei seinen Finanzgeschäften traf er nun eines Tages mit Stavisky zusammen, der Gefallen an ihm fand, so daß sie beide in engere Geschäftsbeziehungen traten. Von diesem Augenblick an ging es aber mit Galmot bergab. Sein Unternehmen wurde in eine böse Bilanzjähchung verwickelt, für die Galmot zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde. Als er wieder freigelassen war, ging er mit Stavisky durch die dick und dünn. Sein Abgeordnetenmandat hatte er 1924 verloren. Dennoch war sein politischer Ehrgeiz noch nicht befriedigt. Er traf die Vorbereitungen für einen neuen Wahlsieg, wozu er aus seinen Geschäftsbeziehungen mit Stavisky die nötigen Geldmittel zu ziehen hoffte. Die Freundschaft zwischen beiden war damals so groß, daß sie sogar eine gemeinsame Kasse führten. Es scheint sogar, als ob Galmot den großen Coup im Jahre 1925, bei dem Stavisky acht Millionen Francs gewann, in der Hauptsache selbst gelandet hat.

Nun sind wir an der Stelle angelangt, wo man nach französischem Muster fragen muß: Wo ist die Frau? Diese Frau war Arlette Simon, das schöne Mannequin in einem Pariser Modeshop, um deren Besitz Stavisky und Galmot die heftigsten Nebenbuhler wurden. Um Arlette für sich zu gewinnen, beging Galmot an seinem Freunde Stavisky Verrat. Er hoffte, daß während der Untersuchungsphase und nach einer etwaigen Verurteilung Staviskys zu Gefängnis es ihm in dieser Zeit möglich sein werde, die heiß begehrte Arlette zu heiraten. Um aber den Verdacht der Verräterei von sich abzuwenden, stellte Galmot die Kautions für die einstweilige Freilassung Staviskys und bezahlte auch die Honorare für den Rechtsanwalt, der übrigens niemand anders war, als der wohlbelannte Paul Boncour.

Stavisky hatte aber doch erfahren, wem er den Schlag zu danken hatte. Er schwor ihm furchtbare Rache, die er auf seine Art bis aufs letzte durchführte. Zunächst einmal heiratete er die schöne Arlette, deren Bild als Madame Stavisky heute durch alle Blätter und illustrierten Zeitschriften geht. Dann aber dank er seine Mörder, die Galmot inmitten seiner Wahlvorbereitungen vergifteten. Die Rache Staviskys ging aber noch über den Tod hinaus. Als die Leiche die Leiche sezieren wollten, mußten sie die interessante Feststellung machen, daß dem Toten bereits das Herz aus der Brust geknickt worden war.

Das klingt alles wie Hintertreppentrommel. Und doch ist es wahr. Stavisky war nicht nur ein Schwindler und Betrüger, sondern ein ausgeprägter Verbrechernatur, der mit Hilfe seines Geldes immer wieder willige Helfer fand. Soll doch auch nach den neuesten Meldungen sein Privatsekretär der Mörder des Gerichtsrats Prince sein! Der Standaal wird immer größer, der Sumpf immer tiefer. Es scheint wirklich an der Zeit zu sein, daß Frankreich einer gründlichen Reinigung unterzogen wird.

Staviskys Juwelen in London aufgefunden.

Paris, 24. März. Die Juwelen Staviskys, die auf acht Millionen Franken geschätzt werden, sollen nach einer Meldung des „Intranfigant“ in London gefunden und beschlagnahmt worden sein. Nach dem „Intranfigant“ sei die Pariser Polizeidirektion darüber telegraphisch von London benachrichtigt worden.

Autofstraße London-Türkei.

Eine bedeutende Tagung in München.

München, 24. März. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Auf Einladung des Deutschen Automobil-Club tagt gegenwärtig in München das Komitee für die Herstellung einer Autofstraße von London über Holland nach Istanbul der Alliance Internationale de Tourisme. An dieser wichtigen Tagung nehmen neben dem Präsidenten der A.I.T., Dr. Henneberg (Genf), und dem Generalsekretär der A.I.T., Duchaine (Brüssel), Vertreter der Automobil- und Touring-Clubs Englands, Belgiens, Österreichs, Ungarns, Jugoslawiens, Bulgariens und der Türkei teil.

Die deutsche Streckenführung dieser internationalen Autofstraße London-Türkei wird auf der geplanten Autobahn Aachen - Passau verlaufen. Die ausländischen Teilnehmer an dieser Tagung, die Gäste des Deutschen Automobil-Clubs sind, haben begleitet vom Präsidenten des D.A.C., Freiherrn von Glogoffen, und von Vertretern der Obersten Nationalen Sportbehörde an dem feierlichen Staatsakt, mit dem der Führer der Arbeitsfront 1934 an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München - Salzburg eröffnete, teilgenommen. Am Freitag dieser Woche begleitete der Generalsekretär für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, die Kongreßteilnehmer persönlich über die im Bau befindliche Autobahn München - Salzburg, wobei er

Ausführungen über dieses großartige Straßenbauprojekt machte. Ueber die Ergebnisse der für den internationalen Reiseverkehr bedeutsamen Tagung wird noch näher berichtet werden.

Der bayerische Staatsminister Hermann Esser begrüßte die Kongreßteilnehmer im Montgelas-Saal der bayerischen Staatskanzlei aufs herzlichste und erklärte, die deutsche Regierung erblicke in dem Bau großer Verkehrswege nicht nur eine deutsche nationale Angelegenheit. Sie sei vielmehr überzeugt, daß sie hiermit auch dem großen Ziele der internationalen Verständigung diene. Staatsminister Esser schloß seine Begrüßungsansprache mit dem Wunsch, daß die Verwirklichung des Planes einer Autofstraße London - Istanbul auch in den übrigen Ländern das gleiche Verständnis und Wohlwollen wie in Deutschland finden und daß die Münchner Tagung diesen Plan ein gutes Stück vorwärts bringen möge.

Der Präsident der A.I.T., Dr. Henneberg (Genf), erwiderte, der Plan einer Autofstraße London - Istanbul harmonisiere mit der Idee, die die Reichsregierung in Deutschland durch den Bau der Autofstraßen zu verwirklichen strebe. Ein größeres Werk des Friedens könne es nicht geben als die Arbeit, die der deutsche Reichsführer Adolf Hitler mit dem Bau der großen Autofstraßen durch ganz Deutschland begonnen habe.

Arbeitsfront von Sandel und Gewerbe.

Eine Kundgebung der A.S.-Hago in der Festhalle in Karlsruhe.

In dem mit den Emblemen der verschiedenen Handwerke mit Hutentzweigen geschmückten großen Saal der Festhalle fand am Samstag abend eine von der A.S.-Hago-Arbeitsfront veranstaltete Kundgebung statt, zu der zahlreiche Angehörige der Deutschen Arbeitsfront, Betriebsinhaber, wie Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge erschienen waren. Vom großen Podium, das mit Lorbeerzweigen geschmückt war, grüßte ein überlebensgroßes Bild des Führers Adolf Hitler, während vom Rednerpult das auf rot-weißem Grund aufgemalte Zeichen der Arbeitsfront weithin sichtbar war.

Nach dem Vortrag einiger Musikstücke durch die Standardkapelle Nr. 109 unter der Leitung des Dirigenten Dankwart Hiesten um 1/2 Uhr die 60 Fahnen- und Deputationen unter den Klängen des Badenweilermarsches ihren feierlichen Einzug in den Saal.

Herzliche Worte der Begrüßung entbot Kreisamtsleiter Fey, der mitteilte, daß Kreisleiter Worch leider am Erscheinen verhindert sei. Der Gauamtsleiter der A.S.-Hago van Raay gab seiner Befriedigung über die Belebung der Wirtschaft Ausdruck, die auch von ausländischen, dem Nationalsozialismus nicht besonders geneigten Zeitungen anerkannt werde. Es genüge aber nicht, daß der Staat allein für Arbeitsbeschaffung Sorge, es bedürfe dazu der privaten Initiative. Der Redner warnte dringend,

die wirtschaftliche Belebung nicht für persönliche Interessen auszunutzen, sondern immer nur zu handeln nach dem Grundgesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Preisunterbietungen bei Submissionen, die von vornherein keine Garantie bieten für sachgemäße Qualitätsarbeit, dürften unter keinen Umständen vorkommen. Die Kaufkraft müsse gestärkt werden, damit der nationalsozialistische Staat gedeihen könne. Energisch warnte der Redner vor dem Kampf gegen Warenhändler und Konsumvereine, da dadurch nur die Schar der Erwerbslosen vermehrt würde. Die nationalsozialistische Partei werde für eine Umwälzung der Konsumvereine sorgen, damit in diesen Vereinen noch mehr Erwerbslose untergebracht werden können. Auf nicht abgelaufenen Geleisen könne die deutsche Wirtschaft nicht belebt werden, sondern nur durch die neuen Gedanken des Führers, durch den Nationalsozialismus, der ein besseres Vaterland schaffen wolle.

Der geschäftsführende Präsident des Vertreters der deutschen Wirtschaft Dr. Hunkel-Berlin hielt einen interessanten Vortrag über die Ziele der nationalsozialistischen Revolution, über die Fundamente zur Schaffung eines neuen Staates, der gesund ist an Haupt und Gliedern. Die Nationalsozialistische Partei habe nicht wie die früheren Parteien dem Volke etwas versprochen was sie nicht halten konnte. Sie habe nur ein Programm, an dem auch nicht ein iota geändert werde. In temperamentalvoller Weise wies der Redner auf den Ansturm der Einzelbestrebungen der verschiedenen Stände und Berufe hin. Gerade durch solche Einzelbestrebungen sei das Volk und die Nation immer mehr zersplittert worden. Anstelle der früheren Wirtschaft habe der Nationalsozialismus eine gesunde Wirtschaft geschaffen, ohne die unfruchtbare Gleichmäherei, die die Marxisten gepredigt haben, sondern durch eine Volksgemeinschaft und Volksgemeinschaft. Anstelle des Gleichheitsprinzips sei das Leistungsprinzip getreten nach dem Grundgesetz „Jedem das Seine“. Das Setze aber auch voraus das Führerprinzip, bei dem aber auch nur der Führer sein dürfe, der etwas leiste. Zu beachten sei weiterhin die Reinhaltung des deutschen Blutes, das in großer Gefahr sei, durch Andersrasige verunreinigt zu werden.

Die Staatsform sei heute gleichgültig. Die Hauptsache sei, daß Adolf Hitler an der Spitze des Volkes stehe, der Führer, der den Glauben dem deutschen Volk wieder gegeben habe, den Glauben an den Aufstieg und eine bessere Zukunft Deutschlands. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der Notwendigkeit der Ueberbrückung der Massenunterriebe zur Schaffung eines wirklichen geinteten deutschen Volkes, in dem es keine Ständesunterschiede mehr geben dürfe. Vor allem haben heute die Arbeitgeber andere Pflichten als im früheren Staat.

Die Unternehmungen seien nicht da zur Erwerbung von Geld für den Einzelnen, sondern für die Schaffung von Arbeit und Brot für die Gesamtheit.

Durch einen neuen Willen, eine neue Gesinnung, für die jeder Einzelne erziehen werden müsse, werde ein neuer Staat, ein neues Volk gebildet, das sich in der Welt durchsetzen werde in fruchtbarer Arbeit.

Der Redner erntete lebhaften Beifall.

Bei Sodbrennen „Magenbeschwerden“ Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. März 1934.

Die Hebung der Kaufkraft.

Steuerliche Erleichterungen für Kinderreiche.

Mit dem Gesetz zur Hebung der Kaufkraft verfolgt die Reichsregierung nicht nur die Absicht, weitere Teile des Volkseinkommens für den Verbrauch frei zu machen...

Am meisten interessiert aber wohl im Augenblick die Auswirkung der Bestimmungen über die Verringerung der Arbeitslosenhilfe...

Mit Rücksicht auf das angestrebte Ziel der Hebung der Kaufkraft sind auch diejenigen Steuerpflichtigen, die keine Kinder-Ermäßigung genießen...

Ein neues ev. Vikariat. Der Erw. Evang. Oberkirchenrat hat mit Entschliebung vom 20. März 1934 nach erfolgter staatlicher Zustimmung...

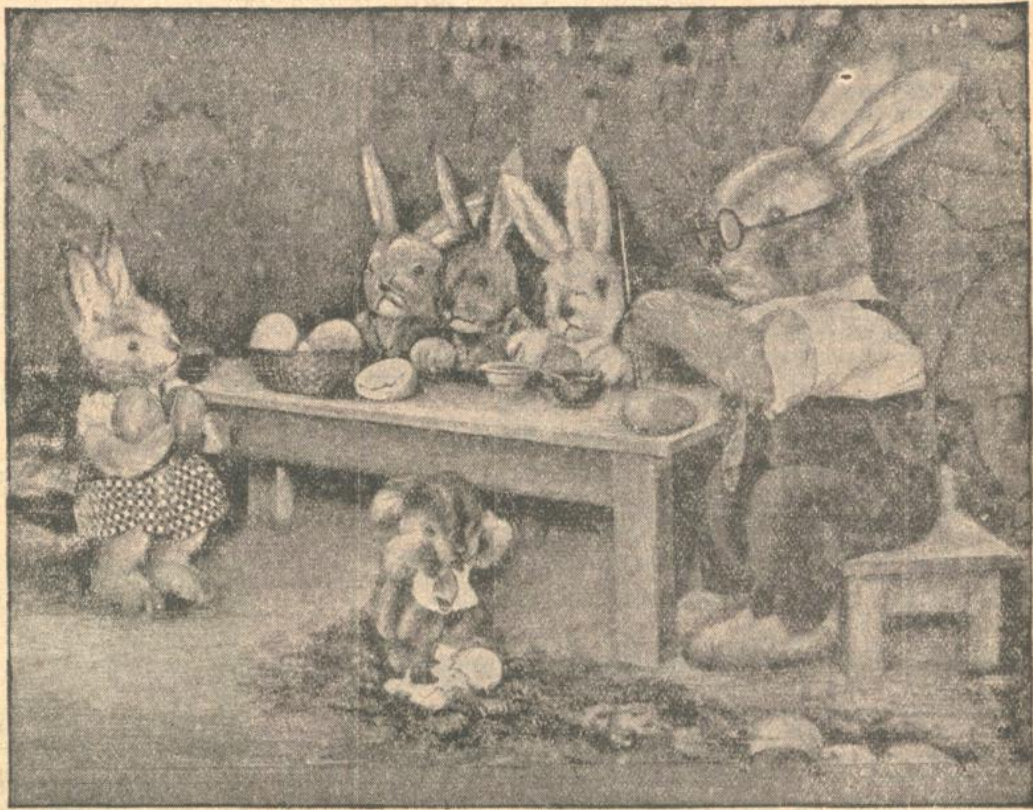
Beisetzung. Zur Beerdigung des Buchbindermeisters Adolf Döbler hatte sich ein großer Kreis von Freunden, Berufsgenossen, Verlegern und Geschäftsangehörigen zusammengefunden...

Musikalische Passionsfeier der evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe-Küppur. Der Kirchenchor und einige Musikfreunde veranstalteten am Donnerstag, dem 22. März 1934...

Badisches Staatstheater. Besondere Beachtung verdient die Ausführung der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner...

Zusammenstoß. Am Samstag vormittag gegen 12 Uhr stieß Ede Tiergartenweg und Ettlingerstraße ein Auto mit einem Fuhrwerk zusammen...

Palmsontag.



Hochbetrieb bei Osterhasens. In der Werkstatt des Osterhasens.

In der Reihe der Sonntage nimmt der Palmsonntag eine ganz besondere Stellung ein. Ueberströmende Freude über den Einzug des Herrn bringt er uns in Erinnerung...

So sehen wir voll Vertrauen voraus dem Morgen entgegen, der uns den endgültigen Sieg des ewigen Lebens über den Tod beweist...

Biel hat der Palmsonntag an Bedeutung eingebüßt, wenigstens nach außen hin. Es zieht zu Quedlinburg kein Bischof mehr auf einer Gelein von Halberstadt her ein...

Besonders den deutschen Palmen, den Kästchen, werden ganz anherbernde Zauberkräfte zugeschrieben. Wer z. B. am Palmsonntag drei Kästchen verschluckt, bleibt das ganze Jahr über vor Krankheit beharrt...

Aus der Tätigkeit des Frauenvereins.

Die Ausstellung der Schülerinnen des Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminars.

Das Hauswirtschaftslehrerinnenseminar des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz hatte am 10. März d. J. zur Befähigung der Prüfungsbereiten und Handarbeiten der zur Entlassung kommenden Schülerinnen eingeladen...

Die praktische Ausbildung zeigte vor allem im großen Saale eine breitausladende Tafel, die mit den kostbarsten Genüssen der Koch- und Backkunst beladen war...

Wo Eintracht waltet und Frieden thront, Wo guter Wille in allem wohnt, Wo Kopf und Herz und Hand sich einen, In treuem Schaffen sich vereinen...

Doch nun zur Hausarbeit, sie führte ein weiterer Tisch vor Augen. Silber, Kupfer, Nickel, Messing, Zinn, Aluminium, Kristall, alles stand blitzblank und funkelnd da...

Gürtel, Taschen, Schuhe auf neu hergerichtet und die Kleider waren gereinigt.

Wäsche und Bigeln zeigte ausgebreitete Wäsche, die Kunst des Tischdeckens und Servierens dem einfachsten bis zum Festlich trat durch hübsche Einzelstücke in Erscheinung...

Die Fertigkeit in Handarbeiten bot sich in zwei weiteren Räumen, da war auch die Kunst des Stüdens und Stopfens nicht vergessen, beliebte Stridarbeiten wie Pullover, Kinderkleidchen, Socken usw. wechselten mit Stick- und Filzarbeiten...

Man möchte nur wünschen, daß für all die jungen und auf rein weiblichem Gebiet geschulten Kräfte sich bald das häusliche oder berufliche Betätigungsfeld finden könnte...

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Sterbefälle. 22. März: Irma Gleißle, 30 Jahre alt, Fabrikarbeiterin, ledig; Beerdigung: 26. März, 14 Uhr. — 23. März: Julie Klabe, geb. Bauer, 61 Jahre alt, Ehefrau von Anton Klabe, Werkschreiber; Beerdigung: 25. März, 15 Uhr, Grünwinkel. — 23. März: Karoline Maeyer, geb. Schleicher, 59 Jahre alt, Ehefrau von Ewald Maeyer, Blechschmied; Beerdigung: 26. März, 14 Uhr (Feuerbestattung). — 23. März: Margarethe Sachs, 47 Jahre alt, ohne Beruf, ledig; Beerdigung: 26. März, 14.30 Uhr.

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung).

Offen-Autoverkehr.

Wir geben hiermit allen Vereinen, Gruppen und Interessenten bekannt, daß die Reichspost uns als Vertretung des Mittelrheinischen Reisebüros den Kraftpost-Sonderverkehr (früherer Vermittler Herr Rich. Flohr) ab Karlsruhe übertragen hat...

Advertisement for 'Riesen und Zwerge' telefunken. Includes the headline 'Riesen und Zwerge', descriptive text about the telefunken's features, and a large image of the telefunken device.

Die Berufsmöglichkeiten für Abiturienten.

Dieses heute besonders brennende Problem behandelte letzter Tage im Auftrag der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vor den Abiturienten der Karlsruher Höheren Schulen und ihren Eltern der Leiter der Abteilung Berufsberatung und Stellenvermittlung beim Arbeitsamt Karlsruhe, Dr. Kändler.

Der Redner führte u. a. aus: Feste Rezepte für die Berufswahl können heute nicht gegeben werden; es gilt die wahre Berufslage aufzuzeigen und so wenigstens vor Irrwegen zu bewahren. Nicht der Beruf an sich, sondern wie ich ihn ausfülle, das ist heute die Kampffrage. Auch der Abiturient, der nicht studieren kann, wird und muß es dank seiner besseren Allgemeinbildung leichter haben, sich durchzusetzen und vorwärtskommen, gleichviel wo er hingestellt wird. Auch für ihn gilt es natürlich, Neigung und Eignung zu berücksichtigen und miteinander in Einklang zu bringen.

Welche praktischen Möglichkeiten ergeben sich nun für die Berufswahl des Abiturienten, der nicht studieren kann und will? Die Zeit wird vorbei sein müssen, in der er gleichsam den letzten Ausweg nur im Kaufmann oder im Beamten sieht. Die neue Zeit fordert auch neue Formen und damit auch neue und ungewohnte Wege für den Abiturienten, der mit Mut und Energie voraussetzungslos an die Berufswahl gehen und alte gesellschaftliche Vorurteile abwerfen muß. Das Ziel wird u. a. sein, Kopf und Leiter eines Betriebes zu werden, sei es als selbständiger Handwerksmeister oder Branchentechniker, Werkmeister, Ingenieur. Oberster Grundsatz wird dabei sein müssen, von der Pike auf zu dienen, d. h. unter allen Umständen eine ordnungsgemäße Lehre zuzulegen.

Denn wer in der Praxis vorwärtskommen will, muß aus der Praxis kommen. Der Besuch schließlich einer mittleren oder höheren Fachschule im Anschluß an die Lehre und einige Jahre Berufspraxis muß den mit dem Wissen der höheren Schule ausgestatteten, persönlich tüchtigen Abiturienten befähigen, sich führend im Existenzkampf des freien Berufs emporzuschwingen. Wir nennen nur einige im Zuge der neuen Zeit liegende Berufsmöglichkeiten, die sich zwangsläufig ergeben haben. Für den Idealisten, der bereit ist, auf persönlichen Lebensgenuss zu verzichten zugunsten der Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft — die Landwirtschaft in Verbindung mit der Siedlung —, Landwirtschaftliche Hoch-, Siedler- und Kolonialschulen sind ihm erschlossen. Der Gartenbauinspektor und selbständige Gartenbauarchitekt nach einer ordentlichen Gärtnerlehre ist mit dem Studium an einer Lehr- und Forschungsanstalt zu erreichen. Der Textildesigner mit dem Ziel zum Aufrücker in die Stellung eines Betriebsleiters, Musterzeichners, Vertreters in Textilfabriken, der Augen- und Photo-Optiker mit dem Ziel der evtl. späteren Selbständigmachung. Im Metall- und Baugewerbe: der Maschinenbauer, der Elektro-, Hoch-, Tiefbau-, Vermessungstechniker in Verbindung mit dem Besuch des Badischen Staatstechnitums oder einer anderen höheren technischen Lehranstalt. Neue Wege zeigen sich noch im Holzgewerbe mit dem Beruf des Holztechnikers. Auch der evangelische oder katholische Wohlfahrtspfleger sei in diesem Zusammenhang nicht vergessen.

Auch die Gewerbeschulen helfen einer Anregung des badischen Kultusministeriums entsprechend mit an der Zuführung von Schülern höherer Lehranstalten in praktisch-handwerkliche Berufe. So ergänzte Dipl.-Ing. Wei-

mar von der Gewerbeschule Karlsruhe die Ausführungen des Berufsberaters aus der Praxis heraus. Auch heute ist die beste Schulbildung für das Handwerk gerade gut genug, und wir müssen ihm in erster Linie die jugendliche Intelligenz zuführen. Die Lösung für den praktisch veranlagten jungen Menschen heißt heute: „Zurück zur Werkstatt“, dort bieten sich ihm die schönsten und lohnendsten Aufgaben zur Entfaltung seiner Kräfte und zur Entfaltung der selbständigen Persönlichkeit. Auch der höhere Schüler, der als letztes Ziel die Gründung eines gesunden und gesicherten Lebensstandes sieht, darf sich nicht zu gut dünken, um von unten anzufangen und nach oben zu streben. Die Gewerbeschule verankert in diesem Jahre zum ersten Mal einen einjährigen Lehrgang zur theoretisch-praktischen Einführung in die Praxis. Dieser soll aber keineswegs als Ersatz für die Lehre gelten, er soll vielmehr darauf vorbereiten und dazu hinführen. Nach anschließender zweijähriger Lehrzeit kann die Gesellenprüfung abgelegt werden.

Die Vorträge fanden bei den Eltern und Schülern großen Anklang, und man darf erwarten, daß sie ihre Früchte tragen werden. Wir möchten nicht versäumen, auch an dieser Stelle noch einmal auf die Sprechstunden für Schüler höherer Lehranstalten bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes Karlsruhe, Gartenstr. 47, Montags, Donnerstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr hinzuweisen.

Osterflüge der Deutschen Luft Hansa.

Am Gründonnerstag und am Karfreitag wird der Flugdienst der Deutschen Luft Hansa auf allen deutschen und zwischenstaatlichen Linien in vollem Umfang durchgeführt. Am Ostermontag und Osterdienstag dagegen werden nur die Post- und Expressluftflüge Nr. 1 Berlin-Dannover-Köln-London sowie die Reichsbahnflüge Nr. 1 Berlin-Königsberg in der üblichen Form fliegen.

FROHHE OSTERN

Der Sieg der Schönheit

Eine Ostergeschichte von Martha von Zobeltitz.

Irngard, seit kurzem in einer Kunststadt ansässig, hatte bisher vergeblich die „leichtschwebende Lebensbejahung“ gesucht, die das Kennzeichen einer solchen Stadt sein sollte. Vielleicht lag es an der gerade das Malerleben schwer treffenden Krise, die alle Geselligkeit lähmt, denn wenn Irngard vorurteilslos die ihr von der Natur verliehenen Gaben vor dem Spiegel prüfte, sagte sie sich, daß es an ihr nicht liegen könne, daß sie nichts, aber sogar nichts erregte, was als leichtschwebend zu bezeichnen gewesen wäre.

Einen Weg gab es freilich, der zu weit geöffneten Atellertüren führte, den der Käuferin, und nachdem Irngard auf diesen Gedanken gekommen war, suchte sie auch Möglichkeiten, ihn auszuführen. Sie war nicht reich, hatte auch gar nicht gewußt, wohin in ihren beiden möblierten Zimmern mit einem Wandschrein. Es handelte sich also um irgend eine künstlerische Kleinigkeit — aber auch nicht von einem Abteiligen, nein. Die Wahrheit zu sagen: Irngard hatte schon mehrfach einen jungen Maler getroffen, der ihrem Auge wohlgefiel. Sie brachte in Erfahrung, daß er Peter Deltus heiße und in der Feldstraße, weit draußen, ein Atelierzimmer bewohne. Es galt also nur noch, die erste Bekanntschaft herbeizuführen, was denn auch bald gelegentlich eines zufälligen Zusammentreffens im Stammtische der jungen Künstlerstadt gelang. Nach den ersten Worten deutete Irngard an, daß sie ein schönes Ostergeschenk, ein Ei, von künstlerischer Eigenart, zu erheben gedenke, daß sie aber in der ganzen Stadt nichts Entsprechendes habe finden können, worauf Deltus riet, ein glattes mit Pergament bezogenes Ei einer Künstlerhand zwecks Bemalung anzuvertrauen.

„Großartig“, sagte Irngard und schlug ihre Augen auf, „aber wissen Sie jemand?“

Ja, er mußte jemand, und lud Irngard in sein Atelier, wie er jede Dame unter fünfzig, die in seinen Augen keine „geräucherter Flunder“ war, einzuladen pflegte. Das Ei sollte sie gleich mitbringen. Tag, Stunde und Preis wurden festgesetzt.

Nun begab es sich, daß der junge Mann gerade an dem Tage der Verabredung von einer wunderbaren Arbeitsstimmung erfüllt worden war. Seit dem frühen Morgen hantierte er munter vor einer großen Leinwand, an deren Edele eine kleine Vorstudie angepinnt waren, und dachte in keiner Weise mehr an Irngard. Als sie dann merkwürdig ward, unterdrückte er einen chromgelben Fluch, bewillkommnete sie, noch mit der Palette im Arm, und mußte eine Weile nachdenken, bis ihm die Bestimmung des kinderkopfgroßen Osters, das sie in einer Papierhülle vor sich her trug, wieder einfiel. Der Handel lockte. Entschuldig legte er die Palette nieder und reinigte sich flüchtig die Finger mit Terpentin. Inzwischen nahm der Besuch den üblichen Atelierrundgang auf. Verwunderung in jedem Schritt, und Erötten.

„Sie ist doch wirklich niedlich!“, dachte Peter Deltus und nötigte die Dame auf den mottenfrähligen Beludschiffen des Deltas. Es gab natürlich etliche Süßigkeiten, einen Korb aus halbgeleertem Fleisch und Zigaretten auf dem niedrigen türkeiischen Rundtisch, der zu jedem Atelier gehört, wie ehemals der Malerstrauß. Noch etwas zerstreut von der Arbeit, begann Peter das ebenso unvermeidliche Kunstgespräch von „Reinen in der Kunst“, der Heiligkeit der Schönheit und so. Irngard, die nicht dumm war, überließ die nächste Kurve und reichte das Hässliche weit aus dem lockeren Blusenärmel. Daß gedankenlos, streifte der Maler den Nacken mit einem Finger. Sie sah sehr grade aus, als habe sie nichts bemerkt, er aber sagte gemächlichkeitmäßig: „Das ist ja gerade so schön, daß ein Künstler die Frau als Kunstwerk betrachtet —“ und wird plötzlich aufmerksam, irgendwie von einer Linie, einer Schwingung gepackt.

„Geben's mal das Ding her!“, fordert er, und reißt ihr die obere Pergamenthälfte aus der Hülle. „Sich's still, Safferelement noch mal!“

Aus der Westentasche holt er einen kleinen Bleistiftstummel und beginnt zu zeichnen. Irngard, geschmeckelt, sitzt still. Nach zehn Minuten tut ihr das Genick weh, und überdies meint sie, es sei etwas zu wenig Unterhaltung dabei. Kaum regt sie sich, brüllt er sie an. Seine Augen wandern unablässig vom Pergament zu ihr, aber komisch, sie sehen gleichsam durch sie hindurch. Irngard fröhelt.

Endlich steckt er mit einem Seufzer der Befriedigung den kostbaren Stummel wieder ein. „Moment mal, nicht rühren, zum Donner. . . . Irngardwoher gräbt er einen kleinen Lackkasten mit Aquarellfarben aus, gießt Wasser in ein Kübgläschen und tippt mit vorzüglichem Pinsel hier und da kleine Farbspitzer in die Zeichnung.

„Jetzt nur noch fixieren!“, sagt er mit schaffensfroher Satttheit, und bläst die Blüsigkeit durch ein Doppelröhrchen.

„Da schau!“ Er blickt verblüfft — nicht etwa Irngard, sondern sein Werk, eine allerliebste, kleine Porträtskizze an. „Da haßt was Bleibendes für dein Geld! Also schön is das!“

Sie betrachtet sich höflich auf dem Grund und nicht beklommen. Ihre Schönheit hat den Sieg davon getragen — über sie selbst. So hat sie sich die Sache eigentlich nicht gedacht. Peter Deltus hat die Hände auf die müden Augen gedrückt. „Man hat so Tage. . .“ sagt er rätelnd. Er hat sie gemalt, er ist fertig mit ihr. Sie begreift die Nutzlosigkeit eines verlängerten Aufenthalts. Sie legt den schon vorbereiteten Briefumschlag mit der vereinbarten Summe diskret auf den türkeiischen Rundtisch, dankt und verabschiedet sich.

Indem sie mit vorlässigen Schritten die steile Ateliertreppe hinunterklimmt, denkt sie, die kostbare Hülle vor sich hin schaukelnd: Man soll auch als Künstler die Abstraktionsfähigkeit nicht überreiben. Und wenn soll ich das Oster ei nun überhaupt schenken?“

Oster-Geschichten

Ostereier am Südpol

Der Südpolforscher Ernst Shackleton erzählt:

„Heulender Schneewind umgab uns, als wir nach 60-stündigem Marsch unser südlichstes Lager in dieser weißen Einöde erreichten.“

Mit dem Essen war es nicht weit her — geriebener Käse und einige Biskuits waren die ganzen Vorräte. Wenig genug, um den Appetit kräftiger Männer zu stillen. Und das geringe Quantum Kakao, das unser vortrefflicher Murray uns freilich soeben heiß servierte, trug auch nicht wenig zu unserer Stärkung bei.

Plötzlich welteten sich unsere Augen. Was war denn das? Auf einmal lagen neben jedem von uns ein bunt eingepacktes Schokoladenei, dessen Anblick uns wilden Gefühlen weihen ließ. Die Tränen in die Augen trieb. Die Frau eines unserer Expeditionsmitglieder hatte die Eier zwischen unseren Proviant geschmuggelt — heute beginnen sie dabei, Tausende von Meilen von uns entfernt, das Osterfest. Nur einer von uns hatte daran gedacht: wer es war, der die Schokolade vor uns hinausbrachte, weiß ich nicht mehr. Aber wir starrten darauf nieder und eine Kata-Morgana tauchte vor uns auf: die Heimat!“

Eiersuchen

Die Kinderchen sind bei Onkel und Tante zum Ostereiersuchen eingeladen. Tante Agathe ist gutmütig: sie unterstützt das Suchen mit den bekannten Hinweisen: „Mager!“ und „Fett!“ Mar wird das ja kennen, „Mager!“ schreit man, wenn der Suchende dem versteckten Gegenstand fern ist und „Fett!“ wenn er ihm nahe kommt.

Ein prächtiges Osterei liegt in Tantes Nähkorb Kurtschen, dem sie es gönnt, war schon ganz nahe daran, und Tante Agathe hat gerufen: „Fett, Fett!“ „Dann hat er sich wieder entfernt und die Tante hat bedauert: „Mager! Mager!“ Nun aber steht Kurtschen gerade in der Mitte zwischen den beiden Punkten. Das ist nicht fett und nicht mager. Was soll man da machen? Tante Agathe wirft einen fragenden Blick zu Onkel Benno.

Und Onkel Benno brüllt: „Vollschlant, Vollschlant!“

Die „festgelegten“ Ostern

Kleemurm hatte etwas zu beanstanden. „Man sollte das Osterfest lieber festlegen. Das ist doch keine Sache, daß es mal noch in den März fällt und dann wieder in den April. Man müßte doch ein für allemal Bescheid wissen.“

Buchholz widersprach. „Aber das weiß man doch. Es ist doch ganz einfach: man stellt fest, wann nach der Frühlingsnacht gleich der erste Vollmond ist, und der darauf folgende Sonntag ist eben der Oster Sonntag.“

Kleemurm sah Buchholz mit maßlosem Staunen an. „So knobeln Sie sich das aus? Sind Sie aber ein umständlicher Herr. Ich seh' im Kalender nach.“



Zur Oster-Bäckerei
alle Backartikel
in bester Qualität - zu billigsten Preisen
Abgabe nur an Mitglieder
Lebensbedürfnisverein

Zu Ostergeschenken
geeignete
Spielwaren
in grosser Auswahl bei
F. Wilhelm Doering
Aeltestes Spielwarenhaus - Karlsruhe, Ritterstrasse

Offenbacher Lederwaren
Karlsruhe in Baden **Heinrich Hammer** Karlstr. 21 a. d. Hauptp.
bringt
Neuheiten in Damentaschen
zu bekannt b illigen Preisen.

Gut und billig



kaufen Sie in großer Auswahl
Schulranzen
Schulmappen
Musikmappen
Aktmappen
Damentaschen
Lederkoffer
und sämtliche Lederwaren

Eigene Werkstätte
G. Dischinger vorm. B. Klotter
Kaiserstraße 105, zwischen Adler- u. Kronenstr. Telefon 2618.

Der Kenner bevorzugt nur **Dissons Weine**
Verkaufsstelle:
Kreuzstraße 18, Telefon 3167, Lessingstraße 8
Durlach: Rappenstrasse 2, Telefon 169

Kaufen Sie
Uhren, Gold- u. Silberwaren, Grauringe
zu bekannt vorteilhaften Preisen im Spezialgeschäft
Paul Fröhlich
Kaiserstraße 117, bei der Adlerstraße



Vereinsbank Karlsruhe
E. G. m. b. H.
Geschäftshaus: Kreuzstr. 1, Tel. 6227/29
Bank u. Sparkasse

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Fortschreitende Bilanz-Konsolidierung bei der DD-Bank.

26 (i V. 27) Mill. RM. Reingewinn. — Abschreibungen und Rückstellungen statt Dividende. — 707 Mill. RM. Neukredite. — Der gewinnbringende Grundstücksverkauf.

Die Ergebnisse des deutschen Bankgewerbes für 1933 können eine vollkommene Spiegelung des wirtschaftlichen Aufstieges nicht geben, weil im Kreditapparat sich noch allzu sehr die Nachwirkungen der Krise bemerkbar gemacht haben. Hinzu kam bei den Großbanken die Schrumpfung der auf ausländische Währungen lautenden Posten und Umsätze sowie weiter der Rückgang im Außenhandelsgeschäft. Dennoch lassen sich — das lehrt erneut der jetzt vorliegende Abschluß und Bericht der Deutschen Bank und Distonto-Ges. — doch deutliche Anzeichen des Besserungsprozesses feststellen. In einzelnen Sparten, so im Effetengeschäft, und hier vor allem bei den Renten, zeigte sich bereits eine merkliche Umsätzebelebung, und auch im Kreditgeschäft hat sich das Institut in wesentlich stärkerem Maße der Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Die Neuausleihungen erreichten im Jahre 1933: 707 Mill. RM. Sie haben damit gegenüber 1932 eine Steigerung um 162 Prozent erfahren. Trotzdem sind die Gesamtumsätze unter dem Einfluß der erwähnten Verminderungen in einer Reihe von Sparten noch von 94.89 auf 91.15 Mrd. RM. zurückgegangen. Das bedeutet aber nur noch eine Abnahme um 4 Prozent, während 1932 eine solche von rd. 35 Prozent gebracht hatte. Auch der Gesamtbestand an Debitoren ist gegenüber dem Vorjahre um 58 Mill. RM. gesunken, was freilich wenig erscheint gegenüber dem Kreditorenrückgang um 202 Mill. RM.

Zeigt sich schon bei einem kurzen Ueberblick der erzielte Fortschritt des Jahres 1933, so läßt er sich noch deutlicher an Hand von Einzelbetragungen darlegen. In der Gewinn- und Verlustrechnung kommt er freilich am wenigsten zum Ausdruck, zumal neben der Schrumpfung von Umsätzen und Bilanzvolumen auch die Verringerung der Zinspanne — über die aber keine Angabe gemacht wird — mitgesprochen hat. Außerdem waren weitere Abschreibungen und Rückstellungen notwendig, die nur z. T. offen in Erscheinung treten. Die Gewinne aus dem Effetengeschäft wurden wieder vorwiegend verwendet, wobei anzunehmen ist, daß sie entsprechend der Börse höher ausgefallen sind. Wie weit aus den Valuentwertungen Gewinne entstanden, sieht dahin; man muß aber immerhin bedenken, daß auch Währungsverluste eintreten. Das bezieht sich übrigens nicht auf das Dollardarlehen. Dieses wurde vielmehr, ebenso wie die entsprechenden Dollardarlehen, weiter mit 4.20 RM. je Dollar verbucht. Dabei hat sich allerdings durch Erwerb von 1.98 Mill. Dollar der Umlauf auf 8.553 Mill. Dollar ermäßigt, wobei möglicherweise Tilgungsgewinne erzielt wurden, die nicht erkennbar gemacht werden. Offen abgebuht werden entsprechend dem Vorjahr zweifelhafte Zinsen und Provisionen, und zwar mit 11 (14.5) Mill. RM., was auch diesmal etwa 8 Prozent des Einnahmepostens von 144.69 (156.32) Mill. RM. ausmacht. Nach der Rückstellung erscheinen diese Einnahmen in der Ertragsrechnung mit 133.69 (141.82) Mill. RM. Dazu kommen 0.99 (1.02) Mill. RM. aus Sorten und Zinscheinen, 1.48 (1.39) Mill. RM. aus dauernden Beteiligungen und 0.93 (1.84) Mill. RM. Vortrag.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt im einzelnen folgendes Bild: (in Mill. RM.).

	1933	1932	1931
Vortrag	0.93	1.84	2.86
Zinsen und Wechsel, Gebühren	133.69	141.82	159.72
Sorten und Zinscheine	0.99	1.03	1.61
Dauernde Beteiligungen	1.48	1.39	2.51
Handlungsunkosten	87.52	92.74	112.89
Steuern und Abgaben	7.62	10.89	15.01
Wohlfahrtseinrichtungen, Penz. usw.	15.74	14.98	15.46
Abschreibung auf Mobilien	0.29	0.17	0.10
Betriebsgewinn	25.93	27.32	23.24

Die Ausgabenseite zeigt gleichfalls eine weitere Schrumpfung, die aber nicht mehr bei der feinerzeitigen Haftung aufgestellten Einparierungsprogramm ganz entspricht. Im Sinne der Regierungspolitik wurden die Kassenleistungen etwas gestoppt, namentlich durch Einstellung von Arbeitskräften. Es erfolgten nahezu 1000 Neueinstellungen, denen allerdings rund 400 Pensionierungen und eine Verringerung der weiblichen Angestellten um mehr als 200, zum Teil infolge Verbeiratung sowie sonstige Abgänge gegenüberstanden. Der Personalbestand hat sich daher nur von 16.614 auf 16.789 erhöht. Die Handlungsunkosten gingen auf 87.52 (92.74) Mill. RM., Steuern und Abgaben auf 7.62 (10.89) Mill. RM. zurück, während sich die Ausgaben für Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen usw. auf 15.74 (14.96) Mill. RM. erhöhten. Nach einer Abschreibung auf Mobilien von 0.29 (0.17) Mill. RM. verbleibt ein Betriebsgewinn von 25.93 (27.32) Mill. RM., also nur relativ wenig unter Vorjahrshöhe. Aus ihm sollen 25.05 (26.38) Mill. RM. zu Abschreibungen und Rückstellungen Verwendung finden, so daß ein Vortrag von 0.89 (0.93) Mill. RM. verbleibt. Eine Dividende gelangt, wie bei den anderen Filialgroßbanken, wieder nicht zur Ausschüttung. Damit wird man, nach Auffassung der DD-Bank, der Auffassung gerecht, daß die Wirtschaftsebebung noch nicht die Nachwehen der schweren Erörterungen der vergangenen Jahre und ihre Auswirkungen auf einzelne Debitoren habe voll ausgleichen können. Die Verwaltung glaubt, auch diesmal der Gesamtwirtschaft, der Bank und ihren Aktionären am besten durch Erhaltung und Stärkung der inneren Kraft des Instituts zu dienen.

Nicht in Erscheinung tritt in der Gewinn- und Verlustrechnung der Buchgewinn aus der Veräußerung des Gebäudes der ehemaligen Distonto-Ges. in Berlin. Unter den Umländen, an das Reich. Die Bilanz zeigt eine Verminderung des Kontos der sonstigen Immobilien von 49.49 auf 33.09 Mill. RM., und zwar im wesentlichen als Folge dieser Veräußerung. Man kann also den Buchwert des veräußerten Gebäudes mit vielleicht 14 Mill. RM. schätzen, was dem Betrag an eigenen Aktien entsprechen würde, den die DD-Bank aus dem Besitze der Golddistontbank vom Reich als Teil des Kaufpreises erhalten hat und der zur Einziehung kommen soll. In der Bilanz erscheint das Kapital bereits entsprechend ermäßigt mit 130 (144) Mill. RM. Daneben wurden dem Institut noch unverzinsliche, aber mit Diskont abgerechnete Reichsschahenweisungen gegeben, über

deren Betrag sich die Verwaltung ausschweigt. Ob man aus einer Erhöhung des Bestandes an solchen Schahenweisungen von 202 Mill. RM. in der Monatsbilanz von Ende November auf 251 Mill. RM. in der Jahresbilanz einen Schluß auf seine Höhe ziehen kann, steht dahin. Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Buchgewinn beträchtlich war. Er wurde vorweg zur Rückstellungen verwendet. Auch hier erfolgt keine Angabe, um welche Konten es sich handelt. Aus Erläuterungen zu der Bilanz erfährt man allerdings, daß Abschreibungen bei den Gemeinschaftsgeschäften und auch bei den dauernden Beteiligungen vorgenommen wurden, wo sie offenbar den größeren Teil des bilanzmäßigen Rückganges um 6.7 bzw. 4.2 Mill. RM. ausmachen dürften. Im übrigen sollten wohl die Debitoren für die Rückstellungen in Frage kommen.

Bei den Bilanzziffern interessiert eigentlich weniger die Veränderung gegenüber 1932, als die Bedeutung, die sie als Kennzeichen für die verlagerte Geschäftspolitik besitzen. Dazu bedarf man freilich noch mancher Erläuterungen, aus denen namentlich die im Laufe des Jahres eingetretene Bewegung hervorgehen muß. Wiederrum hat die DD-Bank sich bemüht, in ihrem Jahresbericht diese zufälligen Kommentare ausgiebig zu liefern, füglich — das kam auch in mündlichen Bemerkungen deutlich zum Ausdruck — um zu zeigen, daß die, vor allem an den Großbanken geübte Kritik, mindestens in ihrer häufig weitgehenden Schärfe nicht berechtigt sei. Es wurde oben bereits erwähnt, daß sich die Debitoren, die mit 1.684 (1.742) Mrd. RM. erscheinen, nur um 58 Mill. RM. verringerten und daß andererseits 707 Mill. RM. neue Ausleihungen erfolgten. Die verlagerte Ziffer umfaßt allerdings auch fest zugelegte Kredite, also solche, die nicht in Anspruch genommen waren, während andererseits Prolongationen, Kontoüberziehungen, Kontoverbucheinlagen durch Speisebelastungen usw. nicht mitgerechnet wurden. Wichtig ist dann noch die Angabe, daß im Laufe des Jahres 1933 nicht weniger als 35 Prozent der Schuldnerumme einschließlich Warenvorläufen neu ausgefallen wurden, wofür die Möglichkeit, auch durch die Rückzahlung vieler, lange Zeit eingetretener Kredite, geschaffen wurde.

Das Institut gibt weiter eine Aufstellung über die Größen der neuen Kredite und gleichzeitig der abgelehnten Kreditanträge. Dabei ergibt sich, daß diese Ablehnungen nur 3.818 Stück im Betrage von 35.7 Mill. RM. betrafen, gegenüber 118.246 Bewilligungen in Höhe von 707 Mill. RM. Von den neuen Krediten entfielen genau ein Drittel auf Kleinkredite, wenn man bei diesen die Grenze mit 20.000 RM. zieht. Ferner zeigt eine Statistik, daß an der Gesamtzahl der Ausleihungen Kredite bis zu 300 RM. mit 40.22 Prozent gegenüber 38.9 Prozent im Vorjahr beteiligt sind. Nur in dieser Gruppe ergibt sich eine Steigerung, während alle übrigen einen Rückgang aufzuweisen, u. a. Kredite von 301 bis 1000 RM. auf 15.41 (15.5) Prozent, Kredite von 1001 bis 5000 RM. auf 20.97 (22.1) Prozent. Großkredite, d. h. solche über 5000 RM., sind der Stückzahl nach nur noch mit 0.74 (0.9) Prozent vorhanden. Entsprechende Ziffern für die Verteilung nach Beträgen werden nicht gegeben, doch wurde betont, daß auch hierbei der Anteil der Kleinkredite eine Steigerung aufweise.

Neben den Debitoren sind auf der Aktivseite die Kassendefizite auf 65.69 (50.83) Mill. RM. erhöht, Notenbankguthaben mit 53.57 (55.75) Mill. RM. etwas verringert. Auch das Wechselportefeuille zeigt trotz der erwähnten Zunahme der hier verbuchten unverzinslichen Schahenweisungen eine Verminderung auf 745.56 (763.24) Mill. RM. Hier sind auch die Steuerguthaben verbucht, die aber, soweit sie der Bank selbst zulasten, also nicht durch Kauf erworben wurden, in der Gewinn- und Verlustrechnung nicht als Einnahmen verbucht sind. Es entfiel hier also eine fülle Reserve, die mit der Einlösung der Steuerguthaben späteren Ertragsrechnungen zugute kommt. Notroguthaben erscheinen mit 57.93 (78.55) Mill. RM.,

davon etwa 21 Mill. RM. in fremder Währung. Die starke Verminderung der Warenvorläufe auf 181.11 (288.63) Mill. RM. hängt mit dem Rückgang des Auslandsgeschäfts und Valuentwertungen zusammen. Die eigenen Wertpapiere sind mit 44.37 (44.97) Mill. RM. wenig verändert. Die aus der Kommunalverwaltung zu erwartenden Zugänge an Umschuldungsanleihen, die recht beträchtlich sein dürften, sind hier noch nicht berücksichtigt; die fraglichen Kredite erscheinen also weiter unter Debitoren. Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften sind auf 59.9 (66.6) Mill. RM., dauernde Beteiligungen auf 50.37 (54.58) Mill. RM. im wesentlichen durch Abschreibungen vermindert. Bankgebäude sind mit 55.62 (55.78) Mill. RM., sonstige Grundstücke mit 33.09 (49.49) Mill. RM. ausgewiesen.

Die Bilanz hat im einzelnen folgendes Aussehen: (in Mill. RM.).

	1933	1932	1931
Aktiva			
Eingänge aus Aktien	—	—	82.80
Kasse usw.	62.69	50.83	69.69
Notenbankguthaben	53.57	55.75	113.75
Wechsel, unverz. Schahenweisungen	745.56	763.24	574.78
Notroguthaben	57.93	78.55	93.61
Reportis und Lombards	8.21	7.23	18.42
Warenvorläufe	181.11	288.63	344.24
Eigene Wertpapiere	44.37	44.97	39.01
Gemeinschaftsgeschäfte	59.90	66.60	68.90
Dauernde Beteiligungen	50.37	54.58	57.36
Debitoren	1 684.17	1 742.05	1 980.52
Bankgebäude	55.62	55.78	56.25
Sonstige Grundbesitz	33.09	49.49	49.49
Rechnungsabgrenzung	1.96	1.12	—
Passiva:			
Aktienkapital	130.—	144.—	144.—
Reservefonds	25.20	25.20	25.20
Kreditoren	1 610.33	2 512.90	2 992.79
Akzie	230.54	225.12	273.18
Dollardarlehen	35.55	44.39	105.—
Wohlfahrtspfunde	4.03	4.04	3.96
Uebergangsposten	0.18	0.17	2.70
Rechnungsabgrenzung	1.46	1.97	—
Vortrag	0.89	0.93	1.84

Auf der Passivseite entstand der Rückgang der Kreditoren auf 2.62 (2.81) Mrd. RM. ausschließlich bei den Auslands- bzw. Währungsfonten und infolge der Rückzahlungen in Spermark. Die Einlagen von Inländern gingen von 2.24 auf 2.21 Mrd. RM., hierunter allein die Währungseinlagen von 50 auf 30 Mill. RM. zurück. Die Depositen der Ausländer haben sich auf 403 (570) Mill. RM., das unter die Rembourcredite von 319 auf 186 Mill. RM. verringert. In den Auslandsverpflichtungen sind 130 Mill. RM. Reichsmarkguthaben enthalten, so daß also die eigentlichen Devisenschulden 273 Mill. RM. betragen, wovon 233 Mill. RM. unter die Stillhaltung fallen. Ende 1929 betrug die Guthaben von Ausländern 1.82 Mrd. RM. . . . Die Akzeptverbindlichkeiten haben sich auf 230.5 (225.1) Mill. RM. erhöht, die Bank hält eine stärkere Steigerung für wünschenswert. Die vor der Linie ausgewiesenen Indofinanzverbindlichkeiten betragen 191.88 (186.1) Mill. RM., in welcher Summe 76.26 Mill. RM. Giroverpflichtungen aus Außenwechseln enthalten sind, zu deren Reibstoss bei der Reichsbank die Banken verpflichtet sind.

Insgesamt glaubt die Verwaltung, in dem Ziffernwerk einen Beweis nicht nur für die Konsolidierungsschritte sehen zu können, sondern zugleich für ihre Bemühungen um tatkräftige Unterstützung der Regierung. Der Mittel- und Kleinkredit müsse sich aber in den einer Großbank gesteckten Grenzen halten, weil er nicht zu ihrer vornehmsten Aufgabe gehöre. Im übrigen wird von weiteren Zentralisationsmaßnahmen berichtet mit dem Ziel, die Verbindung der Hauptfilialen mit der örtlichen Wirtschaft zu stärken und ihre Befähigung zur Erfüllung der regionalen Aufgaben und weiter zu steigern. Die Bankenquote müsse dazu beitragen, das Bankgewerbe wieder rentabel und dadurch zur Erfüllung der ihm in der Wirtschaft obliegenden Pflichten fähig zu machen.

Reichsbank / Ankauf von Zlotywecheln und Zlotyschecks auf Polen.

25. Berlin, 24. März. Nach Aufnahme der amtlichen Notierung für die polnische Währung Berlin laßt die Reichsbank nunmehr außer Wechsel und Schecks über Reichsmark oder landwirtsch. Währung auf Polen unter den allgemeinen Bedingungen an Reichsbank die über Zloty lauten und zwar sowohl mit einer Laufzeit bis zu drei Monaten als auch kommissionell für Rechnung der Deutschen Gold- und Silberanleihebank mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten. Die Abrechnung geschieht zum Berliner Mitteltkurs für telegraphische Auszahlungskonten.

Großhandelsindex.

Die Rücksicht der Großhandelsreihe für den 21. März stellt sich auf 95.8; sie ist gegenüber der Vorwoche (95.9) wenig verändert.

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis betrug am 24. März 1934 für ein Gramm Feingold 2.80135 RM.

Frankfurter Hypothekendarlehen. Frankfurt, 24. März. Die Hypothekendarlehen der Hypothekendarlehenbank für 1933 betragen auf 1.10 Mill. RM. Reingewinn gegen 1.04 Mill. RM. i. V. vor. Die Zinsrückstände am Jahresende betragen rund 8.3 Prozent des Jahreszinses. Der Darlehensbestand hat sich in 1933 um rund 12.7 auf rund 373 Mill. Goldmark, der Umlauf an Forderungsbillets, Kommunalobligationen und Rentenbankfaktoren um rund 10.2 auf rund 351.3 Mill. Goldmark vermindert.

Brauerer General A. G., Freiburg i. Brsg. Die am Freitag stattdes Jahres 1933 gerechnete den Abschluß für 1933 und erteilte Entlastung. Aus einem Reingewinn von 94.48 (i. V. 83.180) RM. wird eine Dividende von 5 Prozent (i. V. 16 RM.) verteilt, 4.08 RM. Gewinnrest vorgetragen. Ferner beschloß die G. S. die Verabreichung des Aktienkapitals von 2.4 auf 2.2 Mill. RM. durch Einziehung von 200.000 RM. im Besitze der Gesellschaft befindlicher eigener Aktien. Für die Dividendenauszahlung sollen kommen nur 1.8 Mill. RM. in Betracht, da die Gesellschaft 400.000 RM. noch selbst besitzt.

Trichterfabriken J. Schickler AG., Hadolfsfeld. Die Trichterfabriken haben in den letzten acht Wochen nahezu 200 Neueinstellungen vorgenommen. (Die Gesellschaft letzte bekanntlich in 1931 das Kapital von 2.122.000 RM. auf 800.000 RM. herab, das Geschäftsjahr 1932 schloß mit einem Verlust von 21.880 RM. ab.)

Handwerkervereine normals. Birkhäuser n. Janniche AG., Södingen bei Chemnitz. In der AG. -Sitzung vorerläutete Abschluß für 1933 weist einschließlich Gewinnvortrag einen Reingewinn von 166.000 (446.000) RM. auf. Der G. S. wird vorgeschlagen, auf die Stammaktien eine prozentuale Dividende nach 4 Prozent im Vorjahr auszusprechen. Seit der nationalen Erhebung sind bei der Gesellschaft über 1800 Neueinstellungen erfolgt.

Reparatur- und Verleinerung des Bauwerks-Verbandsverbandes. Die Bauwerks-Verleinerung des Bauwerks-Verbandsverbandes, Berlin, hat in ihrer Mitgliederversammlung beschlossen, der Bauwerks-Verbandsverband, der das Spandau mit den vier großen Firmen: AGS., Berman, Brown Boveri & Co. und SSW. zusammenhängt auf unveränderte Grundlage für weitere drei Jahre bis zum 31. März 1937 zusammenzuführen.

Continental Commercials-Gesellschaft A. G., Berlin. Eine Neuanordnung. Unter der Firma Continental Commercials-Gesellschaft A. G., Berlin, ist eine Gesellschaft gegründet worden, deren Zweck der Betrieb von Finanz- und Finanzierungsangelegenheiten aller Art im In- und Auslande ist. Mitglieder der Gesellschaft sind: Dr. jur. Karl Andree, Gottfried von Hofmann, Rechtsanwalt Dr. Otto Ulrich, Siegfried von Baurisch und Dr. Hofmann, Ades Treuhand-Vereinigung, Bärthel, Das Aktien-Verleinerung 1. Mill. RM., wovon 25 Proz. bei der Gründung einbezahlt sind. Der alte Aufsichtsrat trat sich aus den Seiten Generaldirektor Dr. Ulrich, Robert, Berlin, Vorsitzender, Rechtsanwalt Heinrich Kirchhoff, Frankfurt a. M., Robert La Motte, Bankier in Berlin, Dr. jur. Georg von Schmalzer, Frankfurt a. M., Reichsminister und Reichsrat a. D., Dr. Dr. h. c. Wilhelm Spil, Berlin, Dr. Jacob Vogel, Reichsminister in Berlin, Vorsitzender, Vorstand in Hans Wilhelm von Fünfling, Berlin. Die Arbeiten der Kreuzer-Kommission. — Zusammenfassung der geleisteten Kreuzer-Unternehmungen geplant. Der Vorsitzende der Kreuzer-Kommission, Norman Davis, erklärte dem „Sozialen Tageblatt“, daß ein endgültiger Plan zur Regelung der Kreuzer-Unternehmungen noch nicht vorliegt, doch sei gute Arbeit geleistet worden, die hoffentlich auch gute Ergebnisse für alle in erörterten Kreise zeitigen werden. Die Arbeiten der Kommission seien darauf hin, aus den verschiedenen Unternehmungen eine Einheit zu schaffen und die Führung des Konzerns auch in Zukunft Schweden zu überlassen.

Braundindustrie / Der berufständische Aufbau.

Berlin, 24. März. (Eisenbericht.) Der neuernannte Führer des deutschen Brauereiverbandes, Brauereidirektor Kähler-Dormann, hat einen Aufruf über den berufständischen Aufbau des Brauereiverbandes erlassen. Danach wird für sämtliche Brauereien der deutschen Brauereien bis einschließlich 30. Juni 1934 ein absonderlicher Kundendienst angedacht. Der Kundendienst wird schriftlich beantragt werden. Nach seinem Ablauf werden folgende Organisationsmaßnahmen in Kraft treten:

Unterbetriebe sind in Zukunft als Mittel des Wettbewerbes verboten. Alle Betriebsunterbetriebe müssen wirtschaftlich und moralisch nach jeder Richtung hin vertretbar sein. Das Gewerbe muß danach tragfähig und lebensfähig sein. Die Gewährung von Darlehen als Wettbewerbsmittel ist aber nur in Ausnahmefällen zulässig. In sämtlichen der Organisation des Brauereiverbandes nach herrschende Brauereien sowie die Aufforderung, sich unparteiisch beim Deutschen Brauereiverband als Mitglieder zu melden. Im übrigen hat der Führer des Deutschen Brauereiverbandes die für einen Finanzsammelschritt des Gewerbes erforderlichen Anträge bei dem zuständigen Reichsministerien bereits gestellt.

Rentenvereinbarung mit Polen.

Im „Reichsanzeiger“ wird der Wortlaut der Vereinbarungen veröffentlicht, die zwischen dem Reichsarbeitsminister und dem polnischen Minister für soziale Ämter über die Zahlung von Renten der Unfall-, Invaliden- und Altersrentenversicherung im Verhältnis zwischen beiden Staaten getroffen worden ist. Es erfolgt danach die Zahlung der Renten polnischer Versicherungsnehmer an im Deutschen Reich wohnende Rentempfänger durch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin, und umgekehrt werden Renten der deutschen Versicherungsnehmer an Rentempfänger, die in Polen wohnen, durch Vermittlung der polnischen Postanstalt in Warschau gezahlt.

Baumwollspinnerei Schillingen. Die Württembergische Baumwollspinnerei und Weberei Schillingen schloß der zum 10. März einberufenen G. S. die Wiederübernahme der Forderungsbillets mit 5 Prozent auf die Stammaktien vor. S. S. ergab sich nach Abzug des Gewinnvortrages ein Verlust von 89.882. RM., der vorgetragen wurde.

Die ersten Abschlüsse der neuen Nordwest-Gesellschaften. In der AG. -Sitzung der Nordwestdeutschen Holz- und Kammgarnindustrie AG., Delmenhorst wurde beschlossen, nach Vornahme reichlicher Abschreibungen und Rückstellungen der G. S. am 3. Mai die Ausschüttung einer Dividende von 7 Prozent vorzuschlagen. Ebenfalls 7 Prozent Dividende schlägt der AG. der Holzwarenindustrie Eitel & Krüger, Sternwollspinnerei AG., Bremen der am 3. Mai stattfindenden G. S. vor.

Nürberger Hopfenmarkt.

Während in der heute schließenden Berichtswochen die Zufuhren mit 200 Ballen so ziemlich unverändert geblieben sind, hat die Nachfrage etwas nachgelassen und es wurde nur noch ein Wochenumsatz von 400 Ballen erreicht. In diesem Umlauf waren der heimische Bundeshopschhandel und das Exportgeschäft amäberns reichlich beteiligt. Trotz der reichhaltigen Nachfrage sind die Preise im allgemeinen noch unverändert fest geblieben; nur geringe Sorten wurden in einzelnen Fällen unter Notiz verkauft. Die am meisten gefragten Sorten wurden immer noch Preise von 190 bis 200 RM., und Spalter von 240 bis 250 RM. Bei Bodenhopfen notieren noch amäberns Bestellungen: Süddeutscher Hopfenmarkt 190-195, mittel 200-210, untermittel 215-220 und prima 225-230, Spalter untermittel bis prima 220-235, Weichhopsen untermittel 190-195, prima bis 210, Feinreiner untermittel bis prima 245-260 RM. je Reintonne Tendenz bei Bodenhopfen rubig — fest.

Am Sonntags Markt wieder lebhaftere Nachfrage für Genarums. Im Stamm- und Preise haben sich befestigt. Notierungen von 1550-1700 Kronen. — Weidliche Märkte rubig und meist ohne Geschäft. Am Bräuer Markt nominelle Notierungen von 1150-1175 Francs.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Freiburg i. Br. 24. März. Viehmarkt. 716 Ferkel und 35 Käufer, angekauft: Preis: Ferkel 18-21, Sau er 28-32 RM. das Stück. Markt: Verkauf: Ferkel festlich, Ueberbau circa 200 Stück.

Breisach, 24. März. Schweinemarkt. Nürbur. 122 Milchschweine, 5 Käufer. Verkauf wurden 70 bzw. 20. Käufer Preis: 30 bzw. 33 bzw. 48, Säuglicher Preis 30 bzw. 44, Niedriger Preis 38 bzw. 42 RM.



Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe ♦ Karlstraße 11

Deutsche Arbeitsfront 1934!

Die zweite Offensive gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist durch die große Rede des Führers eingeleitet worden. Wenn auch das Programm, das der Kanzler darin entwickelte, gigantisch ist, so können doch niemanden die Schranken entgehen, die der Führer sich und anderen anlegte, als er auf die Hilfsbereitschaft des Staates zu sprechen kam. Gewaltige Geldbeträge öffentlicher Stellen werden im Interesse der Wirtschaftsanfurbelung eingesetzt, aber man hat im Hinblick auf die Spar- und die Gesundheitshaltung der Finanzen die Grenzen abstrahlend nicht zu weit gesteckt.

Keine Währungsversuche, keine gewaltsamen Eingriffe in den Zins und keine Inbetriebnahme der Notenpresse; in diesen Worten spiegeln die Ausführungen des Volkstanzlers. Was eine feste Währung für Deutschland bedeutet, vermag nur der zu ermessen, der das Schicksal der Mark während der ersten Nachkriegsjahre miterlebt hat. Was hätte es für einen Sinn Scheinkonjunktoren herbeizujudeln und sich damit, wenn auch nur für kurze Zeit, zu befähigen. Nach einer Krise von unendlicher Schwere, nach einer Fehlwirtschaft von 14 Jahren kann die Gesundung nur schrittweise erfolgen. Es ist aber besser so als anders weil das Fundament für den Neubau länger zu halten verpflichtet. Nichts wäre verfehlter, als sich gerade jetzt ins Uferlose zu verlieren, zumal neben der öffentlichen Arbeitsbeschaffung auch andere Probleme einherlaufen, deren Lösung keineswegs geringere Sorgen verursacht. Erinnert sei nur an die Altivierung des deutschen Außenhandels, deren Notwendigkeit von niemanden mehr bestritten wird und die inzwischen erfolgte straflose Devisenbewirtschaftung, die notwendig ist, um für alle Wechselkurse gewappnet zu sein. Die wenigen Sommermonate werden im Zuge vergehen und für den Winter heißt es, das Gewonnene in der Arbeitsschlacht zu verteidigen.

In seiner großen Rede spielte der Kanzler darauf an, es habe einer größeren Anlaufzeit bedurft, um die Arbeitsbeschaffung vorzubereiten; jetzt sei man jedoch soweit, mit Energie an die Durchführung der Pläne zu gehen. Es wird sich also bald zeigen, was die Hilfe des Staates für die Arbeitslosen bedeutet. Am erfreulichsten ist aber die Beobachtung, daß die private Wirtschaft nur auf den Ruf des Führers gewartet hat, um sich mit elementarem Gewalt an die ihr gestellte Aufgabe zu machen. Nachdem die öffentliche Hand nunmehr Milliarden der Anfurbelegung zur Verfügung gestellt hat, muß die Privatinitiative aus eigener Kraft in den Gesundungsprozess eingreifen. Die Kapitalbildung schreitet rüstig fort, und sie wird nach den Worten des Kanzlers durch eine Steuererleichterung größeren Umfangs entscheidend gefördert werden. Wenn jetzt die Krisenbekämpfung ganz allgemein auch von dieser Seite in Angriff genommen wird, so zwingen dazu die gemachten guten Erfahrungen. Auch die Entwicklung des Etats dürfte dazu beitragen, die private Unternehmungslust nachdrücklicher als bisher in den Vordergrund zu stellen, nachdem die Anlaufschwierigkeiten überwunden sind.

Der Führer ermahnt vor der Wirtschaft nicht nur als Geber, sondern auch als Fordernder. Er verlangt, man solle sein Vertrauen zum Erfolge mit dem eigenen Vertrauen erwidern. Darüber hinaus mahnte der Kanzler, die Dividendenpolitik aus psychologischen Gründen wie im Interesse einer erhöhten Investitionstätigkeit nicht aus dem Auge zu verlieren. Wenn die deutschen Effektenmärkte darauf mit einer allgemeinen Aktienbaisse reagieren, so liegt ohne Frage ein schweres Mißverständnis vor. Der Vertreter der deutschen Regierung wollte keineswegs sagen, daß er die Wiederaufnahme der Ausschüttungen durch die Aktiengesellschaften oder gesunde Dividendensteigerungen verwirft, sondern es war ihm lediglich darum zu tun, unter allen Umständen Ueberschreitungen zu verhindern.

Fehler sind gemacht worden, und sie werden weiter gemacht werden; die Hauptsache ist, daß etwas geschieht! ... Diese Wendung des Reichspropagandaministers sollten sich alle die einprägen, die da glauben, es besser machen zu können. Es genügt schon, wenn die amtlichen Kreise die Fehlerquellen erkennen, um ihre Wiederholung zu vermeiden. Damit ist aber auch der Weg offen, um eine Gesundung der Wirtschaft zu gewährleisten. Gerade zur richtigen Zeit, um die Initiative zu befähigen, erscheint das Institut für Konjunkturforschung mit einer Untersuchung über die deutsche Industrie-

erzeugung. Daraus ergibt sich, daß der jetzt erreichte Stand dem vom Januar 1931 entspricht. Unterhalb von drei Krisenjahren sind damit überwunden. 40 Prozent des Krisenverlustes der Industrieerzeugung sind der Menge nach wieder aufgeholt. Erheblich über dem Durchschnitt liegt die Steigerung der Produktion in der Funkindustrie (280 Prozent), in der Fahrzeugindustrie (130 Prozent), in der Bauwirtschaft (76 Prozent) und in der Hauswirtschaft (etwa 41 Prozent). Hier tritt die Auswirkung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung besonders deutlich zutage.

Sicherstellung der Rohstoffversorgung.

DNB, Berlin, 24. März. Die zunehmende Devisenknappheit der Reichsbank macht eine schärfere Ueberwachung der Einfuhr und damit des Devisenbedarfs notwendig. Zu diesem Zwecke ist vom Reichskabinett das bereits am Samstag morgen angekündigte Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten erlassen worden, durch das die Versorgung der Industrie mit den lebenswichtigsten Rohstoffen in einer wirtschaftlich möglichst günstigen Weise sichergestellt wird. Es sollen vor allem damit auch die Voraussetzungen für eine reibungslose und fertige Durchführung der Arbeitsbeschaffung erhalten werden.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Gesetzes Ueberwachungsstellen eingerichtet für Baumwolle, Wolle und Baifasern. Zu Reichsbeauftragten werden ernannt:

1. für Baumwolle Herr Hugo Pabst in Bremen, Am Wall 141;
2. für Wolle Herr Kurt Hoff, Geschäftsführer der Deutschen Wollvereinigung, Berlin NW. 7, Hermann-Göring-Str. 28;
3. für Baifasern (Wolle, Hanf, Jute, Harifasern usw.) Herr Dr. Ernst Ruff, Berlin SW. 19, Krausenstraße 25-28.

Um den Aufbau dieser Stellen zu sichern ist für die Zeit bis zur Aufnahme ihrer Tätigkeit der Einkauf der in Frage kommenden Rohstoffe und Halbfabrikate im Ausland verboten worden. Dieses Einkaufsverbot stellt naturgemäß nur eine vorübergehende Maßnahme dar, die auch zeitlich kurz befristet ist.

Um jede unerwünschte Rückwirkung dieser Maßnahmen auf die Preisbildung im Inland zu verhindern, wird ferner eine Verordnung erlassen, die jede unberechtigte Preiserhöhung auf dem gesamten Textilgebiet verbietet und unter Strafe stellt.

Nach der Entwicklung der deutschen Devisenbilanz, namentlich auch nach den kürzlich erschienenen Dr. Schachts, mühte man mit Maßnahmen zur Drosselung der Einfuhr rechnen. Zwar hat sich das Bild in der dritten Märzwoche bei der Reichsbank infolgedessen etwas günstiger gestaltet, als die Einbußen an Gold bzw. Devisen, gemessen an der Vorwoche, (damals mußte die Notenbank rund 45 Mill. RM. hergeben) sich wesentlich verringert haben, aber bei der Knappheit an Devisenmitteln genügt jeder Verlust, um Notmaßnahmen zu erzwingen. Das Reichskabinett hat nicht erst darauf gewartet, ob es andere Lösungsmöglichkeiten gibt. Zunächst hieß es vorzugehen, damit die Außenhandelsbilanz wieder ins Gleichgewicht kommt. Siff dir selbst so helfen dir die anderen, das dürfte der Leitgedanke bei der neuesten Einfuhrdrosselung gewesen sein. Die Kürzung der Devisenbestände erfolgt in dem bereits gemeldeten Ausmaß. Darüber hinaus sind die Rembourskredite, die neu in Anspruch genommen werden sollen, generell um 30 Prozent verringert worden, d. h. Rembourskredite dürfen im April nur bis zur Höhe von 70 Prozent ausgenutzt werden.

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß gerade angesichts des wirtschaftlichen Aufstieges Deutschlands jede Drosselung der Importe nur unter dem Druck einer Zwangslage vorzunehmen ist. Man hat sich dazu entschlossen, nachdem eine Regelung getroffen wurde die die Rohstoffversorgung Deutschlands mit den lebenswichtigsten Materialien gewährleistet. Außerdem wird man alle Möglichkeiten verfolgen, die geeignet sind, die Lage zu erleichtern. Auch für die Ausfuhr wird genügend getan werden, so daß ein Ausgleich der Handelsbilanz in absehbarer Zeit erhofft werden darf.

Der Kanzler unterstrich es mehrere Male, daß sein Werk nur Erfolg haben könne, wenn er der Mitarbeit der Wirtschaft sicher sei. Darin liegt für alle eine Verpflichtung, aber zugleich die Möglichkeit, zu bemerken, daß man sich bewährt.

Ein Blick auf die Umwelt lehrt, daß man der deutschen Entwicklung Achtung zu zollen beginnt. Wenn hier und da dem Beurteiler auch manche schwache Stelle begegnet, so will dies gegenüber dem Fortschritt nichts belagen. Dr. Schacht bekannte sich unläugend in Karlsruhe zum größten Optimismus, und er weiß auch worauf er ihn trotz der gegenwärtigen Devisenlage Deutschlands gründet.

Die Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder.

Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über die Erhebung einer Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder sieht vor, daß Mitglieder eines Aufsichtsrates oder Verwaltungsrates von Gesellschaften, bei denen die Gesellschafter nicht als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen sind, einer Abgabe in Höhe von 10 v. H. unterliegen, und zwar die Vergütungen jeder Art, die ihnen von den genannten Unternehmen für die Ueberwachung der Geschäftsführung nach dem 31. März 1934 gewährt werden.

In der Begründung wird gesagt, daß dieses Gesetz keine neue Belastung der Aufsichtsratsmitglieder bringt, sondern lediglich die bisher unter der Bezeichnung „Zuschläge der Aufsichtsratsmitglieder“ bestehende Sonderbelastung auf die Zeit nach dem 31. März 1934 ausdehnt.

Bildung eines Anleihestockes bei Kapitalgesellschaften.

Nach dem Gesetz über die Bildung eines Anleihestockes bei Kapitalgesellschaften (Kapitalanlagegesetz) haben Kapitalgesellschaften einen Anleihestock zu bilden, wenn für ein Geschäftsjahr, das in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 31. Dezember 1934 endet, im Verhältnis zum Grund- oder Stammkapital einen höheren Gewinn als im Vorjahre ausgeschüttet wird, und der ausgeschüttete Gewinn 6 v. H. des Grund- und Stammkapitals übersteigt.

Hat der im Vorjahre ausgeschüttete Gewinn 6 v. H. oder mehr betragen, so ist ein Betrag anzulegen, der gleich der Mehrausschüttung gegenüber dem Vorjahre ist. Hat der im Vorjahr ausgeschüttete Gewinn weniger als 6 v. H. betragen, so bemisst sich die Anlage nach dem Betrage, um den die Ausschüttung 6 v. H. übersteigt. Diese Vorschriften gelten nicht, wenn in einem der drei vorangegangenen Geschäftsjahre das Grund- oder Stammkapital herabgesetzt worden war und nur hierdurch die Voraussetzungen für die Anwendung der Vorschriften gegeben werden.

Kapitalgesellschaften sind Gesellschaften, soweit das Grund- oder Stammkapital 100 000 RM. übersteigt. Der Anleihestock ist unverzüglich nach dem Beschluß über die Gewinnausschüttung aus Anleihen des Reiches, der Länder oder der Gemeinden (Gemeindeverbände) zu bilden. Die Anleihen müssen laufend verzinslich, nur im Lande zahlbar und zum Handel an deutschen Börsen zugelassen sein. Werden Anleihen, die zum Anleihestock gehören, ausgelöst, oder zurückgezahlt, so sind die zurückgezählten Beträge unverzüglich abermals in Anleihen der in § 3 bezeichneten Art anzulegen. Der Anleihestock ist in der Jahresbilanz gesondert unter den Mitteln aufzuweisen. Bis zum 31. März 1936 darf über die Bestände des Anleihestockes rechtsgeschäftlich nicht verfügt werden, es sei denn, daß die Gesellschaft aufgelöst oder über ihr Vermögen Konkurs oder ein Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet wird. Die weiteren Paragraphen des Gesetzes sehen Strafvorschriften für Vergehen gegen diese Gesetze vor und geben dem Reichsminister der Finanzen die Ermächtigung, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz und dem Reichswirtschaftsminister zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen und hierbei auch von den Vorschriften dieses Gesetzes abzuweichen bzw. Ausnahmen zuzulassen.

Unterricht und Erziehung

Calw. Die Späherische Höhere Handelsschule Calw, die bekannte württembergische Privatschule mit Schüler- und Lehrerheim beginnt ihr neues Schuljahr am 19. April. Die Schule bereitet in ihrer Realabteilung für die mittlere Reifeprüfung vor. Eine Neuerung im Lehrplan der Handelsabteilung ist der Septembertour, ein einwöchentlicher Ferientour zur Weiterbildung praktischer Kaufleute, der in diesem Jahr vom 27. August bis 1. September stattfindet. Die Vorträge und Übungen dieses Ferienlehrganges lassen sich unter dem zeitgemäßen Thema „Sparjame Betriebsführung“ zusammenfassen.

Unterricht an vom Schulbesuch befreite **grundschulpflichtige Kinder** sowie an Schüler höherer Lehranstalten
Beonie von Barsowisch, staatl. gepr. Lehrerin, Karlsruh, Ritterstr. 31
 Kursbeginn nach Ostern.

+ DIE SCHWEIZ +
 das ideale Land für Erziehung u. Unterricht

Allseitige Ausbildung i. d. franz. Schweiz.
 Schönste Lage über Vevey am Genfer See **CHEXBRES**
 Institut de Jeunes Filles
 Intensive Sprachpflege. Bestenrichtiges Haus mit eigenem Vollausgebauter Schule. 2-jähriger Handeskurs mit Dipl. Staat. anerkannte Lehrkräfte. Hauswirtschaft. Neuzzeitliche lebenswahre Schule.
 Franz. Zweiginstitut von **TEUFEN**
 Prof. Euser's vormaligem Töchter-Institut

Lebenstüchtig
 wird Ihr Junge durch den Aufenthalt in den sonnigen Schweizerbergen. Vollständiger Bildungsgang der Real-, Oberreal- und Gymnasialstufe. Französisch! Knabeninstitut (franz. Schweiz) 1070 M Zeitgenössische Preise.
Alpina, Champéry

Individuelle Ausbildung im internationalen Knaben-
Institut Dr. Schmidt
 auf der Höhe des Rosenberg bei ST. GALLEN
 Abitur, Handelsdipl. Einziges Schweizerinstitut mit staatl. Sprachkursen. Umschulungskurse auf Handelsberufe. Spezialabteilung für Jüngere. - Prospekt.

Abitur m. Studienberechtigung
 an Universität u. techn. Hochschule. Spez. Vorbereitungskurse. Halbjährliche Abiturprüfungen. Schule unter staatlicher Aufsicht. Beste Examenserfolge der Schüler(innen). Die notwendigen Devisen sind freigegeben. Auskunft durch (A11735)
 Institut Minerva, Basel (Schweiz) oder durch den Direktor, G. Schlichtholz, persönlich, der ab 29. März in Wiesbaden Hotel Metropole, zu sprechen ist.

Oster-Autofahrten
 mit Gesellschaftswagen der Reichspost.
 I. 30. März - 2. April:
 Ab Karlsruhe 12 Uhr, durch den Schwarzwald nach Hebrungen am Bodensee. Rückfahrt über Neurou, Sigmaringen, Födingen, Calw. Preis **RM. 30.-** einseit. Unterfangt, Verpf. u. Verfr.
 II. 1. - 2. April:
 Ab Karlsruhe Donnerstag 5 Uhr morgens, zum Einsatz auf den Feldberg. Rückfahrt **RM. 10.-** Übernachtung abent. Fahrpreis:
 III. 2. April:
 Donnerstag Fahrt s. Kronstättli. Herrensäß, Döbel, Wildbad, Teinach, Calw, Hirsau (Zavel), **RM. 5.-** (ein), Lichtenzell, Forstheim, Fahrpre.
 Anmeldungen und Programme beim Reichsbüro Karlsruhe H.-G., gegenüber der Hauptpost. (3000)

taschenuhr mit geprüftem 33 stünd. deutschen Ankerwerk. Garantierte für 1 Jahr
 Nr. 3 Herrentaschenuhr, vernickelt . . . M. 2,10
 „ 4 vernickelt mit Goldr., Schmalz . . . „ 2,90
 „ 5 edles m. bess. Werk. kl. f. Form . . . „ 3,70
 „ 6 Sprungdeckeluhr, 2 Deckel ver- . . . „ 5,40
 „ 7 Damenuhr, stark verz., 2 Goldr. . . „ 3,-
 „ 8 Armbanduhr mit Lederriemen . . . „ 2,70
 Nickelkette M. 0,25. Doppelkette, vergoldet M. 0,80. Kapsel M. 0,20. Wecker, g. Messingwerk, M. 1,85. Vers. geg. Nachn. - Katal. grat. - Jahresums. ab 15000 Uhr.
 Uhrenhaus FRITZ HEINECKE, Braunschweig 120 A. Schwarz-Borg

Dennig **ZUM UMZUG** **ZU OSTERN**
DEUTSCHE TEPPICHE
 in allen Größen und Preislagen
 Bettvorlagen, Tisch- und Diwandecken
 Bettumrandungen, Läuferstoffe
TEPPICH-KAUFMANN
 KARLSRUHE, RITTERSTRASSE 5
 Beachten Sie bitte unsere 8 Schaufenster
 Wer kauft **Lager- u. Arbeitsschuppen**
 Autogaragen, gut heizbare Unterkunftsräume in zerlegbar. Betonbauweise od. Wellblech, **Fahrradländer**
 Wassfällischer Hallenbau, Kreuztal 1. W. Vertreter: Zivill.-Ing. V. E. Huck, Karlsruhe i. B. Solfenstraße 182
 Radio geg. **Delgemälde**
 von def. Künstler? Offerten mit Nr. S. 2726 an Red. S. 2726 an Red. Fr. Fil. Hauptpost.

112 Angebote, nicht nur aus Karlsruhe, sondern auch aus zahlreichen Orten der Umgebung.



Herr Ph. W. in Karlsruhe schreibt uns:
 Auf mein Inserat in Ihrer Zeitung sind innerhalb 3 Tagen 112 Offerten eingelaufen. Die Tatsache, daß Zuschriften nicht nur allein aus Karlsruhe, sondern auch aus zahlreichen Orten der Umgeb. einliefen, war mir der sichere Beweis, mit welchem großem Interesse überall die „Kleinanzeige“ gelesen wird. Ich werde mich daher in Zukunft zu Inserationszwecken stets nur Ihrer gesch. Zeitung bedienen.

Solche Briefe
 gehen uns fast täglich zu. Sie beweisen die unübertroffene Wirksamkeit aller Anzeigen in der Badischen Presse, dem Blatt mit den meisten Klein-Anzeigen. In der Badischen Presse erschienen in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich Dezember 1933

88 635 Anzeigen
 das sind mehr Inserate als in jeder anderen badischen Zeitung. Im gleichen Zeitraum wurden in der Badischen Presse mehr Klein-Anzeigen veröffentlicht, als in allen übrigen Karlsruher Zeitungen zusammengekommen.

Fachkundige Bedienung

sorgt dafür, daß Ihre Wünsche erfüllt werden, das heißt:

Tadellose Passform Vorzügliche Verarbeitung Moderne praktische Stoffe

Abbild. 1
Sport-Gürtel
elegant, Broché mit Leibverstärkung
2.45

Büstenhalter
"Fellnetto", Interlock, mit Spitze aus edelster Kunstseide
1.65

Abbild. 3
Hüfthalter
guter Broché, lange Form, ge-steppetes Vorderstück
3.95

Büstenhalter
"Sascha", Mattcharmeuse, gute Passform
75.7

Abbild. 2
Gummischlüpfer
30 cm hoch, mit Atlasverzierang
3.75

Büstenhalter
Mattcharmeuse mit moderner Spitze in zarten Farben
95.7

Abbild. 4
Hüfthalter
fester Dreil., mit Leibverstärkung, gute Ausführung
4.50

Büstenhalter
aus Spitze, mit Tüll unterlegt
1.10



Abbild. 5
Corselett
elegant, Broché mit und ohne Schnürung, extra lange Form
5.90



HERMANN METZ & CO. KARLSRUHE

Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer u. Küchen
liefern sehr preiswert
Karl Thome & Cie.
Karlsruhe, Herrnsstrasse 23
gegenüber der Reichsbank
Ebestandsarbeiten

In besserer Lage der Kaiserstraße,
Rüde Badstraße, im Holzgeb., freundliche
Lager- und Büroräume
für sofort oder später unter günstigen
Bedingungen zu vermieten. Angeb. unter
N 4363 an die Badische Presse.

2 helle Räume
Rebenstraße
für Lager, Fabrikation oder Werkstatt
bestens geeignet, sehr preiswert auf sof. zu
vermieten. Ang. u. G4371 an B. Pr. erb.

Laden
zu vermieten, Kaiserstr. 229. Näheres bei
Zwangsverwalter Reiners,
Kaiserstr. Nr. 4.

Herrschastliche, sonnige
5 Zimmer-Wohnung
am Richard-Wagner-Platz
mit Schlafzimmer, Wohnzimmer, Diele,
Bad, Terrasse, Zentralheizung usw. und
heißbarer Garage, per 1. Mai oder später
zu vermieten.
Zuschriften erbeten unter Nr. G. 7261
an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Baden-Baden.
In 2 Familienvilla m. gr. Garten, herr-
schaftliche, sonnige
5 Zimmer-Wohnung
mit Zentr.-Heiz. u. Warmwasserbereitung,
eingeb. Bad, schöner Veranda u. sämtl.
Zubehör, schöne ruhige Lage, auf 1. Juli
oder früher zu vermieten. (26215a)
Schöber & Walter, Architekten,
Baden-Baden. — Telefon 220.

Schöne, sonnige
5 Zimmer-Wohnung
neu herger., Bad, Speisek., etc., in der
Parkstraße, per 1. April oder später zu
vermieten. Angebote unter G 7280 an
die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Bahnhofstraße, herrschaftliche, sonnige
4 Zimmer-Wohnung
Zentralb., einger. Bad, Diele, Loggia,
Wäschz., usw., neuzeitl. auf einger., auf
1. Juli zu vermieten. Rab. Kaiserstr. 142,
II., Telefon 7024, 10-12 u. 2-4 Uhr.

Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Mansardenzimmer
Herrn, m. el. u. u.
Dfen, gut möbl., zu
verm. Jollystr. 1,
III., Ecke Kaiserstr.
(333468)
Einf. möbl. Mans-
denz., el. u. u., Bad,
ev. m. Vorraum, a.
1. 4. u. v. Baum-
hüttenstr. 36.
Schönes, leeres
Mansardenzimmer
zu verm. Kaiserstr.
Nr. 113, I. r., r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 12, 4. St.
(333425)
Sehr gut möbl.,
3 Zimmer
Schreibz., Bad, Zentr.-
heiz., an best. St.
Herrn ob 1. W., 8,
v. Kaiserstr. 24.
Schönes, möbliertes
Zimmer
zu vermieten bei
Wetter, Rudolfstr. 15
(9050)
Leeres **Zimmer**
auf sof. od. spät.
an Berufst. zu verm.
Kaiserstr. 74, III. r.

Wirklich billige UMZUGS Angebote

Gardinen / Dekorations-Stoffe
Landhausgardinen weiß u. farbig, mit Elas. 35.7
u. Spitze Mtr. 65.7 60.7
hübsche Must.
Voile-Landhausgardinen Mtr. 1.25 95.7
und Farben
Spinnstoffe Fantademuster, weiß und farbig, 58.7
150 cm breit Mtr. 95.7 60.7
Storemeter mit Volant, Fantasiestoffe, weiß 2.50
und farbig, 7.25 5.50 4.75
Dekorationen mit Kunstseide, 120 breit, versch.
und farbige Mtr. 1.85 1.65
Jacquardrips Indanthron bedruckt, weiß- und farb-
und farbige Mtr. 1.60 1.45
Voll-Voile Indanthron bedruckt, farbrundig, Mtr. 2.10 1.90
ca. 120 breit
Kunstseide Indanthron bedruckt, farbrundig, Mtr. 2.10 1.90
ca. 120 breit
„Dorette“ die farbige Kunstseidentüll-Gardine, Mtr. 3.75
ca. 130 breit

Decken / Teppiche / Läufer
Tischdecken Kunstseide, ringsum Fransen, 6.90
150/180 cm 7.25 5.75
Divandecken Gobelin, reiche Musterauswahl, 14.75
40/200 cm
Stoppdecken Oberse. Kunstseide, Zierlich, 29.50
150/200 cm, farbig
Chaiselongue mit Federkante, Hartholz-
gestell, 2 Federn neue Muster, prakt.
190/250 28.50 240/340 43.50
Jacquard-Bouclé-Teppiche Gebrauchsqual.
150/220 18.50 200/300 56.50 230/350 89.—
Velour-Teppiche schöne Persermuster, 165/240 37.50 200/300 56.50
Bettvorlagen Bouclé Wollfilisch Tournay
3.25 2.75 2.25 6.25 16.75 9.25
Bouclé-Läufer Streifenmuster
67 cm brt. 2.10 90 cm brt. 2.85 120 cm brt. 4.90

**Beleuchtungskörper, Kleinmöbel,
Korbmöbel, Wasgeschirre usw.**
stets in großer Auswahl

Gardinen-Zubehör: Laufschienen,
Galerieleisten, Messingstangen
u. s. w. in reicher
Auswahl



HERMANN METZ & CO. KARLSRUHE

**Emil Spiegler
Gertrud Spiegler
geb. Schickert
Vermählte**
Karlsruhe Leisnig
z. Zl. verweist

Ich habe meine Privat- und Kassenpraxis von
der Hantabteilung des Städt. Krankenhauses in
meine neue Wohnung, Amalienstraße 83, am Kal-
serplatz verlegt. Sprechstunden 11-1 u. 5-6 Uhr.
Dr. von Pezold

**Was muß
man tun?**
Wenn man
möbliert, Zimmer
sucht oder zu ver-
mieten hat
Wenn man
Plat und Sand
in allen Lebens-
lagen sucht
Wenn man
etwas verlassen o.
gesund bei

Laden
in bester Lage
zu vermieten.
Kaiserstr. 92, II.
(333497)

7-8 3.-Wohn.
Wiederanlage 6. II.
Warmwasserheizung,
Bad, reichl. Zubeh.,
auf 1. 4. od. 1. 7.
zu vermieten. Rab.
3. St., Telef. 5511.
(333449)

**6 Zimmer-
Wohnung**
5 Zim. nach Straße,
neue neu hergerichtet,
sollert zu vermieten.
Wesendstraße 25

5 3.-Wohnung
Sonne, sonnige
mit Zubeh., im 3.
Stock auf 1. Juli zu
vermieten. Näheres:
Wühlmstr. 20, Pl.
Ecke Schützenstraße

5 3.-Wohnung
mit allem Zubeh.,
auf 15. April zu
vermieten. (8835)
Kaiser-allee 127,
Wesendstraße 25

Hirschstr. 63
in nächster Nähe d.
Sonntags-Platzes
ist schön

**4 Zimmer-
Wohnung**
m. Zubeh., (2. St.)
wegen Wegzug des
bislangigen Mieters
von hier, auf 1.
Juli oder früher zu
vermieten. Einlauf
aufw. 11-1 Uhr.
Rab. b. Pfenninger,
Wühlmstr. 68, III.

Waldstraße 62
ist eine sonnige
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

Genossenschafts-Wohnungen.
Einfamilienhaus (Reibau), 3 Zimmer, Bad, elektrisch Licht,
Gas, circa 6 Ar Hausgarten, für monatlich 45 M zu vermieten.
Interessenten, die einen Baugesellschafter sein können, wollen
bis sofort bei der „Eigentumsbau“, Hauptstraße 130, melden

Bannwaldallee 62
ist eine sonnige
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

**3 1/2 Zimmer-
Wohnung**
mit Bad u. Zubeh.,
auf 1. April zu verm.
Rab. Kaiserstr. 81/83
III., links.

4 3.-Wohn.
mit Bad u. Wäs-
chz., in ruhiger Lage
zu vermieten. Rab.
3. St., Telef. 5511.
(333449)

2 2.-Wohnung
und auf sofort
preislos zu verm.
Wühlmstr. 62, II., r.
s. 1. Juli o. 1. Juni
zu vermieten. Rab.
Wiedemannstr. 62,
2. Stock, III. (9072)

1 3.-Wohnung
Gef. Zufahrt. u.
S. D. 7291/94370 an
H. Pr. Fil. Hauptpost.

**3 1/2 Zimmer-
Wohnung**
mit Bad u. Zubeh.,
auf 15. April zu
vermieten. (8835)
Kaiser-allee 127,
Wesendstraße 25

5 3.-Wohnung
Sonne, sonnige
mit Zubeh., im 3.
Stock auf 1. Juli zu
vermieten. Näheres:
Wühlmstr. 20, Pl.
Ecke Schützenstraße

5 3.-Wohnung
mit allem Zubeh.,
auf 15. April zu
vermieten. (8835)
Kaiser-allee 127,
Wesendstraße 25

Hirschstr. 63
in nächster Nähe d.
Sonntags-Platzes
ist schön

**4 Zimmer-
Wohnung**
m. Zubeh., (2. St.)
wegen Wegzug des
bislangigen Mieters
von hier, auf 1.
Juli oder früher zu
vermieten. Einlauf
aufw. 11-1 Uhr.
Rab. b. Pfenninger,
Wühlmstr. 68, III.

Waldstraße 62
ist eine sonnige
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

**3 1/2 Zimmer-
Wohnung**
mit Bad u. Zubeh.,
auf 15. April zu verm.
Rab. Kaiserstr. 81/83
III., links.

4 3.-Wohn.
mit Bad u. Wäs-
chz., in ruhiger Lage
zu vermieten. Rab.
3. St., Telef. 5511.
(333449)

2 2.-Wohnung
und auf sofort
preislos zu verm.
Wühlmstr. 62, II., r.
s. 1. Juli o. 1. Juni
zu vermieten. Rab.
Wiedemannstr. 62,
2. Stock, III. (9072)

1 3.-Wohnung
Gef. Zufahrt. u.
S. D. 7291/94370 an
H. Pr. Fil. Hauptpost.

**3 1/2 Zimmer-
Wohnung**
mit Bad u. Zubeh.,
auf 15. April zu
vermieten. (8835)
Kaiser-allee 127,
Wesendstraße 25

5 3.-Wohnung
Sonne, sonnige
mit Zubeh., im 3.
Stock auf 1. Juli zu
vermieten. Näheres:
Wühlmstr. 20, Pl.
Ecke Schützenstraße

5 3.-Wohnung
mit allem Zubeh.,
auf 15. April zu
vermieten. (8835)
Kaiser-allee 127,
Wesendstraße 25

Hirschstr. 63
in nächster Nähe d.
Sonntags-Platzes
ist schön

**4 Zimmer-
Wohnung**
m. Zubeh., (2. St.)
wegen Wegzug des
bislangigen Mieters
von hier, auf 1.
Juli oder früher zu
vermieten. Einlauf
aufw. 11-1 Uhr.
Rab. b. Pfenninger,
Wühlmstr. 68, III.

Waldstraße 62
ist eine sonnige
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisekammer und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Beschäftigung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwochs und Sonntags. (9110)

Mietgesuche
Sonnige
6 3.-Wohnung
auf 1. Juli, evtl.
etwas früher, in d.
Weststadt gesucht.
Angeb. u. B 2908
an die Bad. Presse.
3-4 Zim.-Wohnung
m. Manl., auf 1.
7. 34 von Beamten
a. D. gef. Ang. u.
B 2938 an B. Pr.

**4-5 Zimm-
Wohnung**
auf 1. Juli gesucht.
Angeb. m. Preis u.
B 2925 an B. Pr.
3-4 3.-Wohnung
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

3-4 3.-Wohn.
Weststadt, von eins.
Herrn in gl. Hause
per 1. Juli gesucht.
Angeb. u. G 4356
an die Bad. Presse.

5 6 Z.-Wohnung
mit Bad und reichlichem Zubeh., mög-
lichst in guter Wohnlage, auf 1. Juli
gesucht. Offerten mit neuem Beschrieb
und Preisangabe unter G. 7290/94368
an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

2 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

3 3.-Wohnung
m. Zub., in gl. G.
u. Beamtenam. (2
Ber.) auf 1. Juli
zu miet. gef. Preis
über 2 Trepp. Geb.
ausg. Gartenhaus,
Preisangabe unter
G 7292 an B. Pr.
Westf. Fil. Hauptpost.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Sonntag, den 25. März 1934

50. Jahrgang

Der Palmsonntag im badischen Volksbrauch

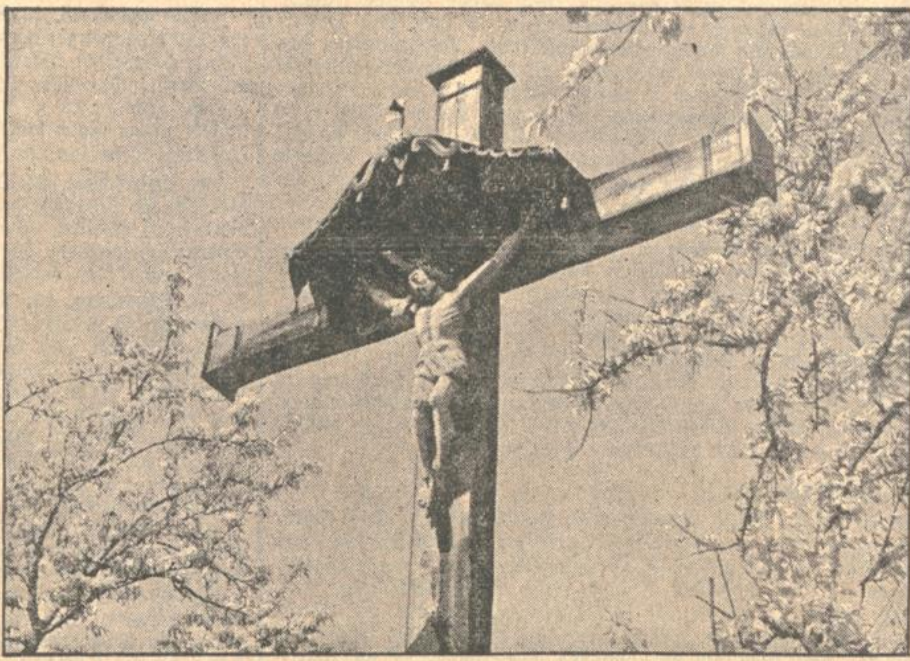
Volksphantasie zum Beginn der Karwoche.

Der Umzug mit dem Palmesel am Palmsonntag — ein im Mittelalter beliebter Brauch — ist im Badenland nirgends mehr bekannt. In oberbadischen Heimatmuseen findet man aber da und dort (so in Bilsingen) den hölzernen Palmesel. Überall aber, vom Bodensee bis zum Main, wird am Palmsonntag der „Palmel“ zur Weihe in die Kirche getragen, das uralte Symbol des neuen Jahres, des erwachten Frühlings. Die Form des „Palmel“ wechselt freilich von Ort zu Ort. Doch lassen sich drei Hauptformen unterscheiden: den aus Weidenzweigen bestehenden „Palmelbesen“, Nordbadens, den in erster Linie aus Stechpalmen gebildeten Palmel Mittelbadens und den vielgestaltigen bunten „Palmelbaum“ Südbadens, bei welchem Tanne, Fichte, Lärche und Wacholder die Hauptrolle spielen.

Der nordbadische Palmel besen besteht aus einem Strauß blühender Weidenzweige. Darunter müssen sich einige besonders schöne und lange Zweige, die „Graspalmen“, befinden. Die Weiden bringen die Weiche zur Weihe in die Kirche. Bürgermeister und Gemeinderäte stehen während des Gottesdienstes am Altar, die Palmel in Händen. Nach dem Gottesdienst wird der Palmel vor dem Fenster, am Blumenbrett oder am Fensterladen befestigt. Erst am Ostermontag wird der Palmel in die Stube geholt. Dies muß vor Sonnenaufgang geschehen. Wer dies besorgt, erhält zum Lohn drei Oftereier. Wer am Palmsonntag zuletzt aufsteht, ist der „Palmesel“. Der Palmel wird im Stall oder unterm Dach aufbewahrt. Er bewahrt das Haus vor Blitzschlag. Bei Gewitter nahm man früher ein paar Palmelzweige, legte sie auf ein Blech mit glühenden Kohlen und räuchernte damit die Stube, das Gewitter zu bannen. Vom Odenwald bis zur Murz etwa kennt man den Palmelbesen aus Weiden.

In Mittelbaden ist beim Palmel die Stechpalme sehr wichtig. Die Dörfer in der Ebene holen die Stechpalme aus dem Gebirge, wie W. Zimmermann berichtet, in tageweitem Marsch, oder sie bestellen sie bei Hausflurern oder anderen Personen gegen Entgelt. Den Stechpalmen fügt man gewöhnlich noch Buchs, Wacholder, Sefel (von Sevebaum) und Zeder (Lebensbaum) bei. Bezeichnend für den mittelbadischen Palmel ist der mit Glaspapier peinlich weißgeschabte Palmstiel. In den Orten der Ebene, wo Stechpalmen nicht zu bekommen sind, bildet der Grundstod des Palmel auch die Traubenzweige, genannt das „Alzbeereholz“ oder kurz der „Palmelbaum“. Oft wird auch Efeu um den Stod gewunden. Im nord- und mittelbadischen Palmel wiegt das Grün vor, während der südbadische Palmel sich durch große Farbenfreudigkeit auszeichnet.

Der südbadische Palmel ist ohne Zweifel der interessanteste. Man findet ihn etwa südlich des Kinzigtales. Er ist von einer nicht zu beschreibenden Mannigfaltigkeit. Er repräsentiert wahrhaft ein Stück noch nicht restlos erschöpfter Volkstunst. Es müßte ein schönes volkstümliches Bilderbuch geben: Die Palmelformen aller südbadischen Dörfer. Grundstod bilden junge schlante Tannen, Fichten oder Lärchen, deren Stämme abgehakt und dann mit buntem Papier beklebt werden. Jeder Bub möchte den längsten Palmel haben — möchte gern „Palmkönig“ sein —; so kommt es vor, daß der Palmel, bevor er das Gotteshaus betritt, beschnitten werden muß. Den Dolden der Tanne läßt man stehen. Kunstvoll werden die Äste aus Wacholderreis gefertigt. Sie werden mit Kränzen von Äpfeln umwunden. Aus Holunder werden weiße Kreuzchen geschnitten, womit der Palmel geschmückt wird. Zum Schmuck werden ferner farbige Bänder, Heiligenbilder, Hosten, Eier, vergoldete Nüsse, kleine Fahnen usw. verwendet. Manche Palmel muten „gotisch“, manche „barock“ an. Aber all die Formen schafft die Phantasie des Volkes, ohne an diese Stile der hohen Kunst zu denken. In Sasbachwalden lassen Wilderer mit den Palmel heimlich Pulver in Säcken weihen. Dieser Brauch ist ebenso merkwürdig, wie das „Palmelholer“ im Schwarzwald. Wenn das Palmelmachen beginnt, so schickt der Vater seinen jüngsten Bub gern fort, die „Palmelholer“ zu holen. Er wird in ein bestimmtes Haus geschickt und bekommt dort etwa einen Saß, gefüllt mit



Steinen. Keuchend schleppt er ihn herbei und — wird ausgelacht. Freuen wir uns, daß die Bräuche um den Palmsonntag sich in so großer Mannigfaltigkeit erhalten haben. Pflegen wir sie als wertvolles von unsern Vätern überkommenes Erbgut.

Ein Trachtenschrank im Schwarzwald.

Von Hermine Maierheuser.

Er steht in einer rächtigen Bauerstube und ist ganz einfach und anspruchslos. Nie würde er in ein Museum passen, und er besitzt auch weder Würmlöcher noch geschnitzte Beine, und wenn man ihn öffnet, dann riecht es nicht nach Wollentwergen und nach vertragenen Kleibern. Nein, dieser braune Schrank im Schwarzwald ist ganz und gar im Dienste lebendiger Kräfte, er birgt lauter Kleider, die getragen werden, oder die auf ganz bestimmte Tage fertig sein müssen, weil sie die Festtracht eines Geschlechts darstellen, das mit Stolz und Bewußtheit sein Ehren- und Eigenkleid trägt.

Was ist in diesem Schrank alles zu sehen! Man kommt aus dem Staunen nicht heraus. Seidene Tücher, bunt und schwarz, mit Blumen, Streifen und Franzen, und Kaschmirröde mit feinsten Fälschungen und zierlichster Verarbeitung in tiefem Weinrot und schwarz. Dazu gesellen sich die Schürzen, die weißen Hemden, die schwarzen Tschoben, das sind geradezu elegante Ueberjäckchen, die am Hals das bunte Tuch sehen lassen und, wenn sie offen getragen werden, das einfarbige oder vielfarbige Nieder. Diese Nieder sind zumeist an die Röde angehängt und außerordentlich schmiegsam. Im Rücken besitzen sie alle eine eingearbeitete Verzierung aus gleichem Stoff in der Form eines kleinen Papierdrachens. Wie oft arbeitet man im Sommer hemdärmelig oder man geht über Feld und trägt den Tschoben am Arm; denn der weiße Hemdärmel wirkt wie ein Blütenärmel.

Welch eine Kultur birgt dieser Trachtenschrank, welchen Reichtum und Fleiß und welche überzeitliche Lebensweisheit und -einsicht. Diese Kleidung ist in ihrer Art eine ausgeklügelte Festtagskleidung, die zu allen Anlässen paßt, die fleißig und künstlerisch ist, und die in einfacherem Material wunderbar als Berufsleistung getragen werden kann. Wie schnell ist dieser Niederrod übergeworfen, wie rasch kann man nach der Hausarbeit eine andere Schürze umbinden, wie praktisch ist das leicht waschbare Blusenhemd, wie gut gegen Witterungsunbill der warme, zierliche Tschoben. Verwundert steht man vor dem Trachtenschrank und schaut zugleich nach der Besitzerin, die vor dem Schrank steht. Sie gleicht einem Bilde, das Hans Thoma von seiner Schwester Kathe gemalt hat. Wie Kathe trägt sie die dunklen Zöpfe um den Kopf gelegt, das helle Tuch gibt dem Gesicht einen festlichen Schimmer, und um die ganze Gestalt fließt ausge-

Ein Lehrauftrag für Pressechef Moraller.

Wie die Pressestelle der Universität Heidelberg mitteilt, wurde dem Pressechef beim Staatsministerium und Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Franz Moraller, ein Lehrauftrag für politische Propaganda im Rahmen der Lehrtätigkeit des Instituts für Zeitungswejen an der Universität Heidelberg erteilt.

Nächtlicher Zusammenstoß auf dem Rhein.

Mannheim, 24. März. Ein großer Raddampfer, der mit vier Anhängern in rascher Fahrt die Rheinbrücke passierte, rammte nachts mit seinem Radkasten ein kleines Motorboot, auf dem sich zwei Mannheimer Familienmitglieder befanden. Der Schiffstoch Rudolf Lederele von hier schob sich rasch entschlossen über das bereits schief stehende Bord des Dampfers, und mit Zehen und Knien sich haltend, rettete er zunächst den einen und dann den anderen, einen schweren Mann, der sich in Todesangst an die Arme des jungen Menschen klammerte. Im gleichen Augenblick verlor das Motorboot.

Keilingen b. Schwetzingen, 24. März. Schwer verunglückt ist beim Rangieren der 21 Jahre alte Ludwig Ungelenk. Er wurde zwischen zwei Puffern am Brustkorb gedrückt. Seine Verletzungen sind schwerer Natur. Ungelenk ist eines der ältesten Mitglieder der NSDAP von Keilingen.

Baden-Baden, 24. März. (Ein Saltomortale über die Bäckung.) Freitag nachmittag kam in der Rheinstraße bei der Kurve am Wasserwerk in Dos ein Auto ins Schleudern, so daß der Wagen den ziemlich steilen Hang hinauf fuhr. Dadurch, daß der Fahrer sehr stark bremste, überschlug sich das Auto mehrmals und kam in Fahrtrichtung Baden-Baden wieder auf die Straße. Die beiden Insassen kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen war vollständig demoliert.

Blühig, 24. März. (Schwerer Unfall.) Der Sohn des Landwirts Braun stürzte beim Futterrichten so unglücklich zu Boden, daß er einen schweren Schenkelbruch davontrug und in das Bezirkskrankenhaus nach Bretten gebracht werden mußte.

wogene Schönheit und frauliche Würde. Nun breitet sie ihre Borräte aus. Da sind halbfertige Röde und zugeschnittene Nieder und Schürzenstoffe, und daneben sind Röde und Tücher von der Großmutter und Mutter, die immer noch getragen werden können, und an deren feiner Näharbeit man lernen kann. Ja, so fragt man erstaunt, haben Sie denn eine so große Familie und Verwandtschaft, daß Sie soviel Borräte haben und soziale Trachten besitzen? Da lächelt die Frau vor dem Schrank und legt den Rod, an dem sie gerade die Fältelarbeit erklärte, auf den Stuhl. „Ach bin doch die Trachtennäherin vom ganzen Tal“, so sagt sie dann und streift mit Kennerwürde den wunderbaren Wollstoff. Und nun erzählt sie von ihrer Arbeit, die sie zeitweilig weit und breit herum bringt. Sie näht daheim und auswärts, und sie fertigt alle Arten Wäsche und Kinderkleider an, aber ihre Hauptarbeit ist das Trachtennähen. Sie macht den praktischen Niederrod schon für kleine Mädchen, sie fertigt aber auch die Festtagsgewänder und die Brautkleider an, und sie berichtet stolz, daß zwei Drittel aller Anwohner der ganzen Umgegend noch die Trachten tragen und nicht daran denken, dies nützliche, haltbare und schöne Gewand je abzulegen oder zu ändern, wenn auch viele modische Einflüsse durch Mädchen, die in der Stadt in Stellung waren, sich geltend machen. Und alle die Mädchen, die einmal draußen waren, legen, wenn sie wieder daheim leben, meist die Tracht wieder an, weil sie einfach die Kleidung ist, die Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit mit Schönheit vereint.

Die Trachtennäherin schließt ihren Schrank. Sie geht zur Nähmaschine und spult Seide auf. Ruhig beginnt sie dann ihre Arbeit.



Sie weiß gar nicht, daß sie soeben Dinge gesprochen hat, die Rang haben und die ewige Werte bilden, solange es auf dem Lande Kultur gibt. Und Kultur wird es geben, solange der Pflug die Erde furcht und der Halm für fleißige Hände Früchte trägt. Und der einfache Trachtenschrank auf dem Schwarzwald birgt einen Reichtum an Kultur, und sie ist so besonders wertvoll, weil sie lebendiges urgewachsenes Leben vermittelt und umkleidet.

Frühkartoffelbau muß eingeschränkt werden!

Die Pressestelle der Landesbauernschaft teilt uns mit: An Hand von einigen aufschlußreichen statistischen Zahlen wird die Entwicklung des Frühkartoffelmarktes im letzten Jahrzehnt geschildert, die jedem Kartoffelbauer zu denken geben dürfte.

Es ergibt sich, daß im letzten Jahrzehnt die Einfuhr ausländischer Frühkartoffeln von zwei Millionen Doppelzentner auf 470 000 Doppelzentner zurückging. In gleicher Zeit wuchs die heimische Frühkartoffelerzeugung um 4,7 Millionen Doppelzentner an. Im letzten Jahrzehnt stiegen die Karotteltransporte der Reichsbahn in den Monaten Juni bis August von 30 000 auf 45 000 Wagen. Im letzten Jahrzehnt sank der Durchschnittspreis für Speisekartoffeln im Monat August von 2,75 R.M. auf 1,40 R.M., der Jahresdurchschnittspreis von 3,20 R.M. auf 1,60 R.M.

Wenn jeder deutsche Landwirt in Zukunft weiterhin darauf spekuliert, im Juli und August mit dem Absatz von Frühkartoffeln ein besonders gutes Geschäft machen zu können, dann bedeutet dies den Kampf aller gegen alle! Kartoffelbau ist nicht Privat-, sondern Volkswirtschaft und bedeutet die zweckmäßigste Ausnutzung des heimischen Ackerbodens in kultureller, volkswirtschaftlicher und sozialer Hinsicht.

Frühkartoffelbau ist nur insoweit berechtigt, als er den Bedürfnissen der eigenen Wirtschaft und der Deckung des bekanntlich im Sommer sehr geringen Bedarfs der städtischen Bevölkerung an Speisekartoffeln dient.

Es geht nicht an, daß der deutsche Bauer sinnlos produziert und dann nach Staatshilfe ruft, wenn er keine Verwertung für seine Erzeugnisse hat. Die Förderung des Absatzes beginnt bei der Erzeugung. Von jedem Staatsangehörigen ist zu fordern, daß er die notwendige Einsicht besitzt, wie er dem Volksganzen am besten dienen kann.

Die Rhein-Umichlagstelle Weil a. Rh.

Weil a. Rh., 24. März. Am Freitag nachmittag fand auf dem Rathaus die Gründungsversammlung der Rhein-Umichlagstelle G. m. b. H. Weil a. Rh. statt, wobei der Gründungsakt durch die von der vorbereitenden Versammlung vom 16. März ernannte Kommission vollzogen wurde. Nach den inzwischen eingegangenen Zulagen umfaßt die neue Rhein-Umichlagstelle G. m. b. H. 30 Gesellschaften, und zwar die Vertreter aller maßgebenden Reedereien und der führenden Großindustrie an der Südwärde sowie die beiden Städte Weil a. Rh. und Lörach. Auch die Baller Kohlen- und Holzhandelsfirmen sind in der neuen Gesellschaften vertreten. Es wurde ein zehngliedriger Aufsichtsrat eingesetzt, dem Delegierte aus den genannten Wirtschaftsgruppen angehören. Der notarielle Akt wird sofort an der Umichlagstelle selbst begonnen werden, deren Inbetriebnahme bereits für Mai erwartet wird.

Jetzt nur **Jntus** Große Tube 50³
Die zahnhaltigste Zahnpasta

Bequemes Reisen im Rheinvorland.

Mittelbadische Eisenbahnen u. G. stellt Triebwagen ein.

Um den vielseitigen Anforderungen, die der heutige Verkehr an die Betriebsmittel der Bahnverwaltungen stellt, gerecht zu werden, sind in den letzten Jahren auf verschiedenen Bahnstrecken mit gutem Erfolg statt der bisher üblichen Zugeinheiten mit Dampftrieb, Triebwagen eingesetzt worden.

Diese Vorteile haben auch die Direktion der Mittelbadischen Eisenbahnen veranlaßt, einen modernen Leichttriebwagen zu erwerben und demnächst in den fahrplanmäßigen Dienst auf der Strecke Bühl-Schwarzach-Rastatt einzustellen.

Der zweifelhafte 1000 Millimeter spurige Wagen mit seinem blau- und elfenbeinfarbenen Anstrich bietet rein äußerlich dem Beschauer ein angenehmes Bild. Die Innenausstattung in Natur-Eiche, bequemen Eisenholzstühlen, mit breiten, zum Teil herabklapnbaren Fenstern, Flechtmattlästern, guter Beleuchtung und einer für höchsten Frost ausreichenden regulierbaren Warmwasserheizung macht das Reisen in dem Wagen besonders angenehm.

Die Maschinenausrüstung, ein 65-PS-Daimler-Benz-Dieselmotor, der über ein vierstufiges Wechselgetriebe beide Achsen antreibt, ist mittelst eines besonderen Rahmens unter dem Wagenfußboden so gut fest und aufgehängt, daß die Erschütterungen des Motors im Wageninnern, selbst auf dem sogenannten „Motorfuß“ kaum spürbar sind.

Der Wagen ist mit einer Innenbadendrehbremse, kombiniert mit einer Gewichtshebelbremse ausgerüstet. Damit der Wagen nach beiden Fahrtrichtungen ohne Drehen verkehren kann, sind zwei Führerstände vorhanden, die beide alle zur Bedienung erforderlichen Einrichtungen und Kontrollapparate tragen.

Das Fahrzeug in Leichtbauart ist nach den neuesten Erfahrungen im Untergetriebe und Aufbau verjüngt. Eine Zug- und Stoßvorrichtung zur Mitnahme eines Anhängers ist ebenfalls vorhanden. Der Wagenaufbau ist 8,2 Meter lang und 2,6 Meter breit und hat 33 Sitz- und 27 Stehplätze. Breite, zweiflügelige Türen sowie zweiflügelige Einstiege gewährleisten bequemes Ein- und Aussteigen der Fahrgäste.

Der Wagen fand bei den Probefahrten überall ungeteilten Beifall. Die Maschinenanrüstung, ein 65-PS-Daimler-Benz-Dieselmotor, der über ein vierstufiges Wechselgetriebe beide Achsen antreibt, ist mittelst eines besonderen Rahmens unter dem Wagenfußboden so gut fest und aufgehängt, daß die Erschütterungen des Motors im Wageninnern, selbst auf dem sogenannten „Motorfuß“ kaum spürbar sind.

Ein unglaublicher Vorfall.

Mannheim, 24. März. Vom NS-Betriebsrat der IG-Farbenindustrie, A.-G., Ludwigshafen, wird geschrieben:

Wie wenig mancher Intellektuelle den Geist der neuen Zeit begriffen hat, zeigt der Fall des Chemikers Dr. Graul vom Werk Ludwigshafen der IG-Farbenindustrie.

Dieser Herr, der als langjähriger Chemiker der IG, die Not bestimmt niemals kennen gelernt und zudem als Junggeheile für seine Familie zu sorgen hat, glaubt seine „geistige Ueberlegenheit“ gegenüber dem Nationalsozialismus dadurch beweisen zu müssen, daß er bei jeder Gelegenheit seine ablehnende Stellungnahme zum nationalsozialistischen Staat offen kundgibt.

Das unerhörte Verhalten des Herrn Dr. Graul, das eine offene Herausforderung bedeutet und noch durch lächerliche Gesten ergänzt wurde, war für den Betriebsrat der IG. Veranlassung, nunmehr von der Werksleitung die sofortige Entlassung dieses Herrn zu fordern, die auch in Anerkennung der Bedeutung des Falles von dem Führer des Werkes, Herrn Direktor Dr. Gaus, ausgesprochen wurde.

Die holländische Königin-Mutter war eine große Schwarzwaldfreundin.

Triberg, 23. März. Die kürzlich verstorbene Königin-Mutter von Holland war eine große Freundin unseres schönen Schwarzwaldes.

In früheren Jahren war sie wochenlang Gast in Triberg. Sie unternahm auch kleinere und größere Ausflüge in die Umgebung. Besonders gern weilte sie auf dem Rensberg.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Ettlingen, 22. März. Einen sehr aktuellen Vortrag über das Gebiet der Familienforschung hielt im Verein „Badische Heimat“ Konzeptionsrat Wehbecker. Er zeigte an Hand zahlreicher Lichtbildermaterials, wie man diese Forschung anzufangen hat.

Kreis Offenburg.

Bad Peterstal, 23. März. (Um ein Schwimmbad.) In der letzten Ortsgruppenversammlung gab Ortsgruppenführer Volk die geplanten Arbeiten bekannt, die einen Aufwand von rund 45.000 RM. erfordern.

Kreis Mannheim.

Mannheim, 23. März. (Ungetreuer Bankkassierer.) Das Schöffengericht verurteilte den 50-jährigen Kassierer und Prokuristen der Dresdener Bank in Mannheim, Adolf Heinrich, wegen Unterschlagung und Untreue in Höhe von RM. 6250 zu einem Jahr Gefängnis.

Kreis Mosbach.

Mosbach, 23. März. (Beitragsentlastung — Leistungserhöhung.) Die Allgemeine Ortskrankenkasse lenkt die Beiträge der Mitglieder ab 1. April um 3,12 Proz., d. h. von 6,4 auf 6,2 Proz.

Kreis Baden.

Muggensturm, 23. März. (Vom Tage.) Der 21. März als Beginn der zweiten Etappe der Arbeitsfront wurde auch in unserem Orte feierlich begangen. Die Mitglieder der NS-Hago und der Deutschen Arbeitsfront versammelten sich abends 7 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Kreis Freiburg.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Kreis Rastatt.

Bietigheim (Amt Rastatt), 21. März. (Genossenschaftsversammlung.) Die fällige Jahresgeneralversammlung der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft, die gleichzeitig mit der ersten Liquidationsversammlung zusammenfiel, fand traditionsgemäß in den Räumen des Gasthauses „zum Kreuz“ statt.

Kreis Karlsruhe.

Ettlingen, 22. März. Einen sehr aktuellen Vortrag über das Gebiet der Familienforschung hielt im Verein „Badische Heimat“ Konzeptionsrat Wehbecker. Er zeigte an Hand zahlreicher Lichtbildermaterials, wie man diese Forschung anzufangen hat.

Kreis Offenburg.

Bad Peterstal, 23. März. (Um ein Schwimmbad.) In der letzten Ortsgruppenversammlung gab Ortsgruppenführer Volk die geplanten Arbeiten bekannt, die einen Aufwand von rund 45.000 RM. erfordern.

Kreis Mannheim.

Mannheim, 23. März. (Ungetreuer Bankkassierer.) Das Schöffengericht verurteilte den 50-jährigen Kassierer und Prokuristen der Dresdener Bank in Mannheim, Adolf Heinrich, wegen Unterschlagung und Untreue in Höhe von RM. 6250 zu einem Jahr Gefängnis.

Kreis Mosbach.

Mosbach, 23. März. (Beitragsentlastung — Leistungserhöhung.) Die Allgemeine Ortskrankenkasse lenkt die Beiträge der Mitglieder ab 1. April um 3,12 Proz., d. h. von 6,4 auf 6,2 Proz.

Kreis Baden.

Muggensturm, 23. März. (Vom Tage.) Der 21. März als Beginn der zweiten Etappe der Arbeitsfront wurde auch in unserem Orte feierlich begangen. Die Mitglieder der NS-Hago und der Deutschen Arbeitsfront versammelten sich abends 7 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Kreis Freiburg.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Kreis Rastatt.

Bietigheim (Amt Rastatt), 21. März. (Genossenschaftsversammlung.) Die fällige Jahresgeneralversammlung der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft, die gleichzeitig mit der ersten Liquidationsversammlung zusammenfiel, fand traditionsgemäß in den Räumen des Gasthauses „zum Kreuz“ statt.

in langsamer Abwicklung bereinigt. In der Versammlung gab der Rechner einen Einblick in die Bilanz per 31. 12. 33. Die Aufwände betragen sich noch auf rund 19.000 RM., denen rund 16.000 RM. Bankschulden gegenüberstehen.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Freiburg, i. Br., 23. März. (Sicherungsverwahrung.) Der bereits wiederholt vorbestrafte Kaufmann Josef Benz von Neustadt wurde wegen Substanzerei von der Großen Strafkammer Freiburg wegen des gleichen Delikts zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich ein Monat Unterdrückungshaft verurteilt.

Frühlingszeit... Neues Leben, neue Kräfte aus dem Schoße der Natur, schlankes Körper, frische Säfte durch Dr. Richters Kräuterkur. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.

Bosch-Erzeugnisse. Lieferung nur an anerkannte Händler und Reparatur-Werkstätten. FRITZ HETZ, KARLSRUHE I. RobertWagnerallee 58. B. Fernsprech. 2835-36.

Maß-Oberhemd. Allerbüchste Anerkennungen ständiger Kunden aus den Kreisen der hohen Aristokratie, Kunst, Wirtschaft des In- und Auslandes. Biolalz, nicht stopfend und sehr leicht verbaulich!

Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Die Neugestaltung des Filmwesens.

Der Film muß dem Kunstempfinden der Gegenwart entsprechen.
Der Leiter der Film-Überprüfstelle, Ministerialrat Dr. Ernst Seeger, behandelt im Reichsverwaltungsblatt in bemerkenswerten Ausführungen die Neugestaltung des Filmwesens im nationalen Staat. Er weist darauf hin, daß das Lichtspielgesetz an der Prüfpflicht aller in Deutschland zur Vorführung kommenden deutschen und ausländischen Filme festhält, soweit sie öffentlich vorgeführt, oder, wenn im Inland hergestellt, nach dem Ausland in den Verkehr gebracht werden. Um Umgehungen zu verhüten, wird die Vorführung in Klubs, Vereinen und anderen geschlossenen Gesellschaften der öffentlichen gleichgestellt. Nicht prüfungsbedürftig sind Filme, die zu wissenschaftlichen oder künstlerischen Zwecken in öffentlichen Bildungsanstalten (Schulen) oder im Dienstbetrieb des Reichsheeres oder der Reichsmarine vorgeführt werden. Neu sind die abschließenden Verbotsgründe der Verletzung des nationalsozialistischen und des künstlerischen Empfindens. Durch ihre Einbeziehung ist Gewähr gegeben, daß künftig die Wahrung der nationalen Würde auch im Film durchgesetzt und nicht durch den deutschen Volk ferngehalten werden.

Es ist wohl das erste Mal, so betont der Verfasser, daß in einem Zeitschriftlichen künstlerische Gesichtspunkte als maßgebend eingefügt werden. Es entspricht das der Auffassung des neuen Staates von der hohen Verantwortung, die keine Regierung gegenüber dem geschlossenen hinter ihr stehenden Volk trägt. Die Prüfstelle des neuen Staates wird daher, so erklärt der Leiter der Überprüfstelle weiter, die ihr zur Anerkennung vorgelegten Filme auch daraufhin zu überprüfen haben, ob sie dem Kunstempfinden der Gegenwart entsprechen. In Übereinstimmung hiermit ist der Prüfstelle auch die Aufgabe übertragen worden, die Filme ihrem inneren Wert nach gegeneinander abzuwägen. Die Reichsüberprüfstelle hat künftig gleichzeitig mit der Entscheidung über die Zulassung von Filmen festzustellen, ob ein Film staatspolitisch wertvoll, künstlerisch, volksbildend, kulturell oder, soweit es sich um einen Spielfilm handelt, besonders wertvoll und damit der in Frage kommenden Steuerbegünstigungen teilhaftig werden kann.

Rückkehr aus dem „Verlorenen Tal“.

Der Basilea-Film der Terra „Das verlorene Tal“ ist in seinen Aufnahmen loben fertiggestellt worden. Der Film wurde bekanntlich in der Schweiz gedreht; Schauplatz der Aufnahmen war das in seinen landschaftlichen Eindrücken überwältigende Bernina-Gebiet. Bei dieser Gelegenheit wurde im Puschlav-Tal die erste Flugzeuglandung von Oberleutnant Etinger vorgenommen, eine aviatische Höchstleistung. Die Basilea-Terra-Expedition war 10 Tage lang eingeschneit, trotzdem ist der Drehplan voll abgemittelt worden. Da die Handlung des Films sinngemäß durch Wetterstimmungen illustriert ist, kam der klimatische Wechsel im Bernina-Gebiet den Aufnahmen zugute; es war möglich, Winter- und Herbststimmung ebenso wie das erste Frühlingsabblitzen mit der Kamera einzufangen. Während der Produktionsleiter Morell bereits wieder in Berlin weilte, ist der Regisseur Heuberger, da die Bernina-Bahn infolge Schneeverwehungen ihren Betrieb einstellen mußte, mit dem technischen Stab noch im Puschlav-Tal festgehalten. Gerade dieses Filmunternehmens wurde durch das Entgegenkommen der Schweizer Behörden und durch die tatkräftige Unterstützung der ansässigen Bevölkerung besonders gefördert.

Die Basilea bereitet, als Produktionsgruppe der Terra als weiteren Stoff „Berge und Menschen“ nach dem bekannten Roman von Heinrich Federer vor, der bereits zu Anfang Juli in der Schweiz gedreht wird. Als dritter Basilea-Film der Terra ist „Der Wetterwart“ nach dem Buch von F. C. Heer vorgesehen.

„Töchter Ihrer Erzellenz“

Ist der Arbeitstitel des dritten Ufa-Tonfilms, der im Rahmen der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst in Neu-Babelsberg gedreht wird. Verfasser und Spielleiter ist Reinhold Schünzel. In den Hauptrollen spielen: Käthe von Nagy, Willy Fritsch, Hans Niess, Lilli Holzhuth, Dagny Seruaes, Adele Sandrod, Hans Moser und Gustav Waldau. Kameramann ist Werner Standes, Tonmeister Fritz Thier. Die Bauten stellen Erich Kettelhut und Max Mellin.

„Gardasürkin“

Die berühmte Operette von Emmerich Kalman, wird von der Ufa innerhalb der Herstellungsgruppe Max Pfeiffer nach einem Drehbuch von Hans Jerlett, B. E. Lütke und Georg Jacoby verfilmt. In den Hauptrollen wirken mit: Martha Eggerth, Hans Söhnler, Ida Wüst, Inge Litz, Paul Kemp, Paul Hörbiger, Friedrich Ulmer und Hans Jungermann. Kameramann ist Carl Hoffmann, Tonmeister Karlheinz Becker. Die Bauten stellen Herli und Köhlig. Die musikalische Bearbeitung und Leitung liegt in Händen von Hans-Otto Borgmann.

„Der Wälderbauer“ wird verfilmt.

NSK. Die Hauptabteilung Werbung im Stabsamt des Reichsbauernführers bereitet die Verfilmung des bekannten Romans „Der Wälderbauer“ von Wilhelm von Polenz vor.

Dr. Paul Laven nach Berlin berufen.

Als Leiter des Zeitfunks der Funkstunde Berlin.
Der bekannte deutsche Funkmann und Leiter der Zeitfunkabteilung des Südwestfunks Dr. Paul Laven geht als Leiter des Zeitfunks an die „Funkstunde“ Berlin. Die Übernahme des Berliner Zeitfunks durch Dr. Paul Laven geschieht im Sinne des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und auf ausdrücklichen Wunsch des bisherigen Frankfurter Intendanten, Walter Beumelsburg, der bereits der Berliner Funkstunde als Intendant vertritt.

Dr. Paul Laven wird den Zeitdienst der Berliner Funkstunde in demselben funktischen Sinne leiten, wie er in Frankfurt aus den ersten Anfängen des Funks heraus grundlegende Pionierarbeit geleistet hat. Er hat dort die Gelegenheit, die bei ihm einzigartig durchgebildete Fähigkeit, Mittler zwischen der unverfälschten Wirklichkeit und dem Mikrophon zu sein, in der Reichshauptstadt Berlin mit ihren großen kulturellen und unerlöschlichen menschlichen Hintergründen, vollends sich auswirken zu lassen.

Mit dem von ihm durch langjährige Erfahrung und die feinste Kunst der Einfühlung geschaffenen Stil des landschaftlichen Hörbildes wird Dr. Paul Laven den historischen Boden Berlins und die Eigenart seiner Umgebung zu beleben wissen.

Neben diesen Arbeiten ist ihm auch die besondere Aufgabe gestellt, die überragenden politischen, kulturellen und sportlichen Ereignisse des Reiches durch die betannte zielstrebige Gestaltungskraft den Hörern des ganzen Reiches funktisch zu übermitteln.

Die deutsche Sportgemeinde, der Dr. Paul Laven schon seit vielen Jahren, aus den Anfängen seiner Funktätigkeit her durch seine anschaulichen, sachlich sicheren und oft durch die padende Vermittlung des Kampfmoments mitreißenden Schilderungen sportlicher Großkämpfe bekannt war, hofft, daß dieser Funkmann in seinem neuen Wirkungskreis dem Sportgebiet nicht verloren gehen möge. Da es wäre zu wünschen, daß man ihn nun erst recht bei den sportlichen Spitzenergebnissen am Mikrophon findet.

„Grüßen Sie Renatchen...!“

Ein Filmstar wohnt in Dahlem-Dorf.

Dahlem-Dorf — das liegt nicht etwa in alpinen Bergen, auch nicht irgendwo am Meer. Nein, es ist nur ein Vorort von Berlin. Aber wenn der Berliner aus dem Asphaltlärm nach kaum einständiger Fahrt in die wunderbare Ruhe dieser Gegend kommt, dann glaubt er sich vielleicht in einen kleinen Badeort verlegt. — Lust hier — nahe dem Grunewald — ist reiner. Man hört ein paar Hähne dabeinstroh krähen, sieht einen Leiterwagen gemächlich über holpriges Pflaster rollen, entdeckt nette, dörfliche Gastwirtschaften. Und die vielen eleganten Villen mit ihren sorgsam gepflegten Gärten bilden lange Straßen.

In einem solchen Idyll wohnt Renate Müller, der Ufa-Star. Ich frage einen alten Herrn nach dem Bachstelzenweg. Der gibt bereitwillig Auskunft. „Wollen Sie unsere berühmteste Mitbürgerin auffuchen?“ frucht er lächelnd. Schon lästet er den Hut: „Grüßen Sie Renatchen!“



Renate Müller.

Auf dem Wege muß ich daran denken, daß auch dies wieder ein Beweis dafür ist, wie beliebt die Filmstar Renate Müller ist. Auch im Ausland wird sie hochgeschätzt. Alle Filmfreunde kennen ihren Frohsinn, ihren heillosigen Schalk und die warme, mädchenhafte Art ihres Wesens. Ihr Humor ist fröhlich und urwüchsig, niemals gewungen. Oft zeigt sie eine erstaunliche Energie, kann manchmal auch ein bißchen grob werden, was ihr besonders reizend steht. Ich bin angelangt im Villenheim und begrüße die junge Künstlerin. Wir sprechen von ihrem letzten großen Erfolg als Viktoria-Viktoria. „Es war ein einziger Siegeszug durch Deutschland und das Ausland. Da ist es wohl verständlich, wenn die Deffentlich-

keit gern erfahren möchte, wie eine so prächtige Frau in ihrem Privatleben ist, welche Neigungen und Interessen sie hat.“

Renate Müller lächelt: „Sie sind sehr freundlich! Aber ich muß Sie leider enttäuschen; denn ich weiß nichts Besonderes von mir zu erzählen. Sehen Sie, ein Privatleben führen wir Schauspielerei ja kaum. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend filme ich. Und wenn ich heimkomme, nimmt auch dann noch mein Beruf mich häufig in Anspruch. Die Schneiderin wartet, wichtige Toilettenfragen müssen durchgeprochen werden; man jüdiert Manuskripte, probiert einen Tanz, ein Lied.“

Ihre braunen Augen leuchten. „Ich bin unbeschreiblich glücklich in meiner Arbeit!“

Während Renate so spricht, streichelt die schlanken Mädchenhände unablässig über Peters weißes, wolliges Fell. Peter steht aus wie ein mißlungenes Schaf, ist aber ein Bedlington-Terrier, sehr jung und sehr verspielt. Daß er auch verdommt ist, zeigt seine Respektlosigkeit etwa gegenüber einer behaglichen, mit blumigem Arztonne bezogenen Couch.

Ja, die Wohnung von Renate Müller! Ein schmuckes Landhaus inmitten eines weiten, großen Gartens!

„Sie müssen einmal im Sommer kommen, wenn die Rosen blühen. Das ist ein köstliches Dufte hier!“

Die Zimmer strahlen viel von der Wesensart ihrer Besitzerin aus. Sie sind voll Heiterkeit und Wärme. Renate Müller hat eine Vorliebe für Antiquitäten. Ihr Wohnzimmer — ein langgestreckter niedriger Raum mit dunkelbraunem Bodenbelag — ist im Rokoko-Stil gehalten. In einem alten englischen Landhauskamin brennt offenes Feuer. An den Wänden hängen kolorierte Kupferstiche aus dem 18. Jahrhundert. — Im ovalen Musikzimmer findet man außer einem langjährigen Steinway-Flügel nur noch ein langes, bequemes Sofa und einen halbhohe Potenschrant. Der Musikraum ist mit dem Wintergarten verbunden. Dort steht ein runder Marmortisch, von Stühlen umgeben, an dem unsere Künstlerin fast immer ihre Mahizeiten einnimmt. Man hat einen wunderhübschen Blick auf den Garten. —

Eine schmale, kleine Treppe führt in die oberen Räume. Hier liegt Fräulein Renates elegantes Schlafzimmer mit den weißen Louis-XVI-Möbeln. Leuchtend blau sind Daunendecke und Teppich. Nicht neben der Schlafstube sind Ankleideraum und Bad. Auf der anderen Seite die Fremdenzimmer. — Fast überall ist Wandbeleuchtung, die mit ihrem matten Licht eigenartig verträumte Stimmung schafft. Aber auch für stilvolle Stehlampen hat Renate Müller, wie man beobachten kann, eine Schwäche. Jedes Möbelstück verrät ihren guten, gebiegenen Geschmack. Es ist selbstverständlich, daß die junge Schauspielerei ihre schöne Wohnung lieben muß. Doch sie lächelt lächelnd, daß sie sich in den Dekorationen eines Tonfilmstellers genau so „wohl und zu Hause“ fühle. „Wenn ich nicht filme, komme ich mir geradezu heimatlos vor.“

Wir werden die vielbeschäftigte Darstellerin schon bald in einer neuen Rolle sehen, als bayerische Kellnerin in dem Ufa-Film „Freut euch des Lebens!“ Da ist sie wieder in ihrem Element! Lebensfreudig ist „unsere Renate“ ganz gewiß, ein prachtvolles Menschenkind, die wir hoffentlich noch in mancher schönen Rolle erleben werden.

Käthe Brinker.

Renate Müller erkrankt.

Die bekannte Filmstar Renate Müller, die nach der Beendigung ihres großen Erfolgsfilms „Viktoria und Viktoria“ gesundheitlich sehr angegriffen war, ist während der Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Film „Freut euch des Lebens!“ zusammengebrochen und mußte ihre Filmtätigkeit auf ärztlichen Rat unterbrechen. Ein unangenehmes Magenleiden hat die Aufnahme in ein Berliner Sanatorium notwendig gemacht. Die Ufa sieht sich nunmehr genötigt, Renate Müllers Rolle in dem Film „Freut euch des Lebens!“ umzubekleiden, da es unmöglich ist, einen mitten in der Arbeit befindlichen Film solange anzuhalten, bis die Hauptdarstellerin wieder gesund ist.

Der neue Batterie-Volksempfänger.

Der einzigartige Siegeszug, den der im Vorjahr geschaffene neue Volksempfänger mit einer Serienauflage von weit über 600 000 Stück zurückgelegt hat, hat auch deutlich gezeigt, daß sowohl die neue Leitung des deutschen Rundfunks wie der deutschen Funkindustrie hier auf dem rechten Wege waren. Es ist aber das Ziel des nationalsozialistischen Deutschlands, daß auch der letzte Volksgenosse, gleich welcher Standes, an den Sendungen des Rundfunks teilhaben soll. Ein wesentliches Hemmnis erwies sich aber hier die nicht wegzuleugnende Tatsache, daß heute noch rund 30 Prozent aller Haushaltungen nicht elektrifiziert sind, und daß auch die meisten dieser Haushaltungen keine Möglichkeit haben, die für einen Batterieempfänger notwendigen Batterien und Akkumulatoren selbst zu laden, wie das bei dem letzten Stand der technischen Ausbildung dieser Empfänger in regelmäßigen Zeitabständen notwendig war. Wollte man also diese weiten Kreise an den Rundfunk heranziehen, so mußte man ihnen auf der anderen Seite ein Gerät zur Hand geben, das in dieser Hinsicht unabhängig war und die Anschaffung des Gerätes lohnend erscheinen ließ, wenn sein Betrieb auch auf alle Zeit hin gesichert erschien. So entstand der erste Volksempfänger für Trockenbatterien, der VE 301 B 2, der aber mit seinen 4-Volt-Batterien einen ungemessenen Stromverbrauch benötigte. Neuladen oder Ersatz der Batterien machten sich hierbei in allzu kurzer Zeit notwendig. So ging die Entwicklung weiter und führte zu dem Trockenbatterie-Volksempfänger VE 301 B 2, der jetzt von seinen Konstrukteuren der Deffentlichkeit übergeben und den beteiligten Industrien und Firmen zum Bau freigegeben wurde.

Zwei Grundforderungen hatte der neue Volksempfänger mit Trockenbatterien zu erfüllen: einmal mußte das Gerät mit einer Trocken-Heiz- und Akkubatterie ausgestattet sein, und zum anderen mußte der Stromverbrauch denkbar niedrig gehalten ein, um eine möglichst lange Lebensdauer der einmal angeschafften Trocken-Elemente zu erreichen. Hier stellte man sich die Forderung, die Betriebsdauer der Elemente bei einer täglichen Inanspruchnahme bis zu drei Stunden für die Dauer von 250 Tagen zu gewährleisten.

Und es wurde erreicht. Der heute vor uns stehende neue Trockenbatterie-Volksempfänger wurde aus dem ersten Trockenbatterieempfänger mit seinen 4-Volt-Batterien, dem VE 301 B, entwickelt. Voraussetzung für einen geringeren Stromverbrauch war die Schaffung einer Röhre, die den Batterien entsprechend weniger absparte. Die Firma Telefunken in Berlin baute dafür eine neuartige Sparröhre, und die deutsche Batterie-Industrie machte sich an die Herstellung von Trocken-Elementen, die für die Akkubatterie und Heizspannung entsprechende Batterien abgaben. Der hochfrequenz-

technische Teil des Empfängers VE 301 B, sein verlustarmer Aufbau und der niederfrequenztechnische Teil — zwei widerstandsgelappte Verstärkerröhren — wurden bei der Konstruktion des neuen Gerätes übernommen. Die neuen Telefunken-Sparröhren KC 1 und KL 1 erforderten keine Veränderungen in dem elektrischen Teil und zeigten sich in dem Einbau oder der Auswechslung von Hochspannungswiderständen und kleineren Blattondenatoren. Die beiden neuen 2-Volt-Sparröhren verbrauchen insgesamt an Heizleistung 0,3 Amp., das sind 0,6 Watt. Wenn der neue Empfänger nun 250 Tage lang jeweils drei Stunden in Betrieb sein soll, dann hätten die Batterien in diesen 750 Betriebsstunden rund 0,45 Kilowattstunden zu leisten. Die Batterieindustrie hat nun aber Elemente geliefert, die eine Kapazität von 250—300 Amperestunden aufweisen können. Der neue Empfänger selbst benötigt bei den genannten Betriebsabgaben und dem Heizstrom von 0,3 Amp. etwa 225 Amperestunden. Also auch die neuen Heizbatterien erfüllen voll und ganz die an sie gestellten Anforderungen.

Der neue Volksempfänger erfüllt gleichermaßen in seiner Empfangsleistung wie in seiner Wiedergabe die an ihn gestellten Erwartungen. Im Heinrich-Hertz-Institut wurden alle gestellten Bedingungen und Vorschriften genauestens und sorgfältig geprüft, ehe die Neukonstruktion der Funkindustrie zur Fabrikation freigegeben wurde. Die neuen Sparröhren wie die neuen Batterien haben auf dem „Prüfstand“ eine längere Prüfzeit für ihre Leistungsfähigkeit wie für ihre Lebensdauer über sich ergehen lassen müssen und dieses Examen mit „ausgezeichnet“ bestanden. So wird diese Anschaffung auf dem Gebiete der Volksempfänger den Siegeszug der neuen Rundfunkwerbung gewiß fortsetzen und neue weite Kreise werden in die Lage versetzt werden, an der Kulturarbeit, die der Rundfunk zu leisten hat und leistet, teilzunehmen. Ein letztes Wort: der Preis ist für den neuen Empfänger trotz seiner mannigfachen kostspieligen Neuerungen der gleiche geblieben und stellt sich auf insgesamt 80 RM. Erst nach 250 Betriebsstunden und 750 Betriebsstunden wird ein Ersatz des Batteriesatzes notwendig, dessen Anschaffungspreis zwischen 15 und 20 RM. liegt.

Verantwortlich für den Inhalt der Beilage:
Richard Boldauer, Karlsruhe.

Weisse und gesunde Zähne:



